

Über die Taufe

Taufe - II

Spurgeon, Charles Haddon

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Bekehrt, getauft und glücklich geworden

„Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen ab; und er ließ sich taufen und alle die Seinen alsbald. Und führte sie in sein Haus, und setzte ihnen einen Tisch, und freute sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig geworden war.“

Apg. 16, 33.34.

Wenn das Evangelium vom Geiste Gottes begleitet ist, ist es allezeit siegreich; aber es ist eine sehr angenehme Beschäftigung, von seinen Siegen Notiz zu nehmen. Das Evangelium kam zu Lydia, einem gottesfürchtigen Weibe, das Gott anbetete, obgleich es den Herrn Jesum Christum nicht kannte. Sie war eine Frau von zartem Herzen, und sie wurde bald gewonnen. Der Herr klopfte zart an die Tür ihres Herzens an, und es wurde geöffnet. Sie hörte Pauli einfache Predigt, nahm die Wahrheit auf, wurde getauft und wurde der Eckstein der Gemeinde zu Philippi. „Ja-wohl,“ sagt jemand, „das ist ein Beispiel von dem, was das Evangelium bei weichen und zarten Naturen ausrichtet.“ Nun, hier ist ein alter Soldat, der Kriege mitgemacht, der sich Auszeichnungen erworben hat und zu dem Amt des Kerkermeisters zu Philippi bestimmt ist. Er ist ein Mann, der Blut sehen kann; er ist rauh, aber augenscheinlich ehrlich veranlagt. Er bewacht Gefangene, und das ist kein Amt, das mit besonderem Zartgefühl verbunden ist, und er steht unter einem sehr strengen Gesetz. Er selbst hält in seinem Gefängnis auf strenge Zucht, und er ist hart wie ein Mühlstein. Was wird das Evangelium mit ihm anfangen? Brüder, es triumphierte in dem Herzen des Kerkermeisters ebenso wie in dem Herzen der Dame von Thyatira. Der Sieg über den rauhen Kerkermeister war ebenso glänzend wie der über die gottesfürchtige Lydia. Ich möchte eure Aufmerksamkeit besonders auf den folgenden Punkt lenken. Der philippinische Kerkermeister steht vor uns als einer, der innerhalb einer oder zwei Stunden bekehrt und getauft wurde, und der in derselben Zeit nützliche Frucht trug. „Als bald,“ sagt ein Text, „in derselben Stunde der Nacht.“ Dieser Mann wurde plötzlich aus der Finsternis an das wundervolle Licht geführt, und zwar so bestimmt, daß er seine Bekehrung zur selben Zeit bekannte und deren Wirklichkeit sogleich in seinem eigenen Hause dadurch bewies, daß er die Männer bei sich aufnahm, die er erst wenige Stunden zuvor in das innerste Gefängnis geworfen, und deren Füße er in den Stock gelegt hatte.

In sehr vielen Fällen spricht man von der Bekehrung als von einem langsamen Werk. Ich denke nicht, daß es wirklich so ist; aber es scheint doch so zu sein. Wir haben um uns her eine große Menge Leute, bei denen es sehr langsam geht. Wie es zugeht, weiß ich nicht, da man bei irdischen Dingen doch schnell zu Werke zu gehen pflegt. Wir können nicht schnell genug reisen; alles muß in Eile geschehen, aber in göttlichen Dingen sind viele Personen so langsam wie die Schnecken. Es dauert oft recht lange, ehe man sie auf dem Wege zu einer tröstlichen Versicherung des Heils eine kleine Strecke vorwärtsbringen kann.

Ich zweifle nicht daran, daß das Gnadenwerk in manchen Menschen ein sehr stufenförmiges ist; es gleicht dem Sonnenaufgang in unserem Land. An nebeligen Tagen könnt ihr nicht sagen, wann die Sonne aufgeht. Zuweilen habe ich gezweifelt, ob sie überhaupt in England aufgeht; jedenfalls habe ich in den letzten Tagen wenig von ihr gesehen. Wer kann sagen, wann sie auf Erden zu scheinen beginnt? Es zeigt sich ein kleiner Lichtstrahl, mit der Zeit ein wenig mehr und noch ein wenig mehr, und endlich könnt ihr sagen, daß die Sonne wirklich aufgegangen ist. So ist es mit manchen Christen. Es zeigt sich bei ihnen ein kleiner Lichtfunke und dann etwas mehr Licht und dann noch ein weiterer Lichtstrahl; aber erst nach einer längeren Zeit könnt ihr sagen, daß das volle Licht wirklich in ihre Seelen eingedrungen ist. Beachtet jedoch, daß es einen Augenblick gibt, da die Sonnenscheibe zuerst über dem Horizont sichtbar wird, einen Augenblick, und in der Bekehrung muß es eine Zeit geben, in welcher der Tod weg und das Leben da ist, und das muß eine so scharfe Linie sein, wie sie ein Rasiermesser nur machen kann. In Wirklichkeit kann nichts zwischen Leben und Tod sein. Der Mensch ist entweder tot oder lebendig, und es muß einen Zeitpunkt geben, bei welchem er aufhört, tot zu sein, und er anfängt, lebendig zu sein. Ein Mensch kann zwischen der Verdammung und der Rechtfertigung nicht irgendwo sein, weil es zwischen beiden kein Land gibt. Er ist entweder wegen der Sünde verdammt, oder er ist durch die Gerechtigkeit Christi gerechtfertigt; zwischen beiden Zuständen kann er nicht sein. Wenn ihr der Sache auf den Grund geht, findet ihr, daß es einen scharf bestimmten Wendepunkt gibt, und wenn es euch nicht klar ist, ist es doch Dem klar, der in dem Herzen gewirkt hat, das vom Tode zum Leben und von der Verdammnis durch die Sünde zur Rechtfertigung durch Jesum Christum gebracht worden ist.

I.

In dem Falle dieses Kerkermeisters zu Philippi ist alles scharf, klar und bestimmt. Indem wir ihn betrachten, will ich eure Aufmerksamkeit zu-

erst auf die Tatsache lenken, daß hier eine Person ist, die sogleich bekehrt ist.

Dieses Mannes Bekehrung kam mit einem Male zustande. Es gab hier keinen vorangehenden Gedanken. Ich kann mir in seinem früheren Leben nichts denken, das dazu geführt hätte. Er war mit keinen Predigten, Unterweisungen, Einladungen und Bitten beschäftigt worden. Wahrscheinlich hatte er bis zu jener Nacht noch nie den Namen Christi gehört, und was er hörte, war, daß diese beiden Männer, die nach Philippi gekommen waren, Christum zu predigen, mit Strenge behandelt und sicher in Verwahrsam behalten werden mußten. Deshalb warf er sie in das innerste Loch und legte ihre Füße fest in den Stock. Seine ganze frühere Erziehung war, wenn nicht eine antichristliche, so doch eine nichtchristliche gewesen. Sein ganzes früheres Leben war ohne jede christliche Tugend gewesen, gleichviel, welche römische Tugenden er auch haben mochte. Nichts konnte einen größeren Kontrast bilden als die Sittenlehre Roms und die Lehren Christi. Dieser Kerkermeister war ein guter Römer, aber er hatte nichts von einem Christen an sich, als er die Apostel ins Gefängnis warf, und doch gab es, ehe die Sonne wieder aufging, keinen besseren Christen, als dieser Mann es war. Er war vom Tode zum Leben hindurchgedrungen; er ruhte auf dem christlichen Grunde; er war der Besitzer christlicher Gnaden. Hört das, die ihr nie über Christus nachgedacht habt, und jeder, der heute hierhergekommen ist als einer, der der wahren Religion gänzlich fremd ist, darf darum bitten, daß das Gleiche bei ihm der Fall sein und daß er, ehe es Mitternacht schlägt, auch den Heiland finden möchte.

Was meint ihr, das auf diesen Mann Eindruck gemacht haben mag? Ich denke, daß es zum Teil das Verhalten von Paulus und Silas gewesen sein dürfte. Sie hatten keine Flüche auf ihren Lippen, als er ihre Füße fest in den Stock legte. Ich zweifle nicht daran, daß sie Worte fallen ließen, dergleichen er noch nie gehört hatte, und ihre Geduld, ihre Freudigkeit, ihr unerschrockener Mut und ihre heilige Freundlichkeit mußten ihm auffallen. Sie gehörten einer ganz anderen Klasse von Gefangenen an, als er sie bisher gesehen hatte. Solche Gefangenen hatte er noch nicht gehabt, und dies konnte er sich nicht erklären. Er ging zu Bett mit vielen Gedanken ganz eigener Art. Wer waren diese Männer? Wer war dieser Jesus, von dem sie sprachen?

Dann geschieht mitten in der Nacht ein sonderbares Wunder. Das Gefängnis wird durch ein Erdbeben erschüttert. Der Kerkermeister erhebt sich. Die Gefangenen müssen alle entflohen sein, denn die Türen stehen

offen. Er hatte sie sämtlich sorgfältig verriegelt, ehe er zu Bett ging; aber sie stehen alle offen, und die Gefangenen sind ohne Ketten; sie werden davoneilen, und er wird dafür zu leiden haben. Er setzt sein Schwert an seine Brust; er will sich töten, als er im selben Augenblick eine laute Stimme hört, die ihm zuruft: „Tue dir nichts Übels, denn wir sind alle hier.“ Welch ein Erstaunen! Welche ganz andere Empfindungen wecken diese Worte! „Wir sind alle hier.“ Er denkt bei sich: „Wahrlich, es gibt einen Gott; es muß der Gott des Paulus und des Silas sein, der dieses Wunder getan hat.“ Er fängt an zu zittern; er hat gelebt, ohne diesen Gott zu kennen; er hat die Gesandten dieses Gottes schlecht behandelt. Er führt sie heraus und redet sie respektvoll an: „Liebe Herren“; er fleht sie ernstlich an: „Was soll ich tun, daß ich selig werde?“ Der Gedanke, daß er verloren ist, hat sich seiner bemächtigt. Er fürchtet sich nicht zu sterben, denn er war willens, sich selber zu töten; aber er fürchtet sich vor dem, was nach dem Tod kommt. Er ist ein verlorener Mann, und darum fragt er: „Was soll ich tun, daß ich selig werde?“ Nun geschah es, daß ihm der Weg des Heils klargemacht wurde. Er wurde ihm sehr kurz vorgeführt: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.“ Wahrscheinlich verstand er es nicht, als er es hörte, und so sagten sie „ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren“. Sein Weib, seine Kinder, seine Knechte und Dienstboten, wer auch seinem Haushalt angehören mochte, alle sammelten sich um die beiden Prediger; und sie erklärten ihnen den Heilsweg, die Rettung durch den Glauben an Jesum, die Rettung durch das Sühnopfer Christi, die Rettung durch den Glauben an das teure Blut Christi. Paulus und Silas sagten der Versammlung ohne Zweifel, daß, wer an Jesum glaube, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben haben solle. Der Kerkermeister glaubte es; er glaubte jedes Wort, und darum wurde er gerettet und sogleich gerettet.

Wenn ihr das Evangelium vorher noch nie gehört habt und es heute hört und an Christum glaubt, so werdet ihr sogleich gerettet. Wenn ihr bisher allem Guten gänzlich fremd gewesen seid und nun die frohe Botschaft von Gottes Barmherzigkeit durch den Sohn Gottes, die Vergebung durch Sein vergossenes Blut annehmt, so geht ihr gerechtfertigt und in einem Augenblick gerettet, gerettet durch die einfache Tat des Glaubens, aus diesem Hause hinweg. Es ist ein glücklicher Umstand, daß das Evangelium so einfach ist. Es gibt zweifellos viele, die aus dem Evangelium etwas machen, das schwer zu verstehen ist; aber es ist für das gewöhnliche Volk bestimmt und nicht nur für die Elite und für die Gelehrten, denn „den Armen wird das Evangelium gepredigt“, o, das Evangelium paßt

durchaus dazu, den Armen gepredigt zu werden. Dies ist das Evangelium: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.“ Vertraue Christus, und wenn du das tust, wirst du selig werden.

II. Zweitens, hier ist eine Person, die sogleich ihren Glauben bekennt. „Er ließ sich taufen und alle die Seinen alsbald.“

Sollte jemand getauft werden, sobald er glaubt? In der Regel ja; aber es mag gute Gründe geben, aus denen es nicht geschehen sollte. Im Fall dieses Mannes war kein Grund zum Aufschub vorhanden, denn erstens war seine Bekehrung so klar wie der Mittag. Paulus zweifelte nicht daran. Dieser Mann war wirklich bekehrt. Auch Silas war sich dessen gewiß, und sie zögerten deshalb nicht, ihn und sein ganzes Haus zu taufen; denn sie waren alle an Gott gläubig geworden. Beachtet, wie es bei Philippus und dem Kämmerer war. Dieser hieß den Wagen halten und sagte: „Siehe, da ist Wasser; was hindert es, daß ich mich taufen lasse?“ Philippus erwiderte: „Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein.“ Da dies der Fall war, stiegen sie hinab in das Wasser, beide, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. Wenn der Täufer glaubt, daß der Bekenner des Glaubens an Christum aufrichtig ist, hat er nicht nötig, zu zögern. Wenn er in Bezug darauf Zweifel hat, wenn er fürchtet, daß das Bekenntnis in Unwissenheit oder ohne gebührendes Nachdenken abgelegt ist, dann mag es ihm obliegen, noch etwas zu warten, sonst aber muß er tun, wie Ananias bei Saulus von Tarsus tat: er muß ihn auf das Bekenntnis seines Glaubens taufen, wenn er es verlangt. Die Bekehrung des Kerkermeisters war also klar.

In seinem Fall gab es auch keinen anderen Grund zum Aufschub. Im Fall mancher junger Leute gibt es Gründe zum Aufschub. Ich erinnere zum Beispiel in meinem Falle, daß ich, der ich im Alter zwischen fünfzehn und sechzehn Jahren stand und Eltern hatte, die an die Taufe der Gläubigen nicht glaubten, es für meine Pflicht hielt, Vater und Mutter um ihre Ansicht und um ihren Rat zu befragen. Ich denke, ich tat recht daran; ich erwartete nicht, daß sie gleichen Sinnes mit mir seien, aber ich erwartete, daß sie ihre liebevolle Zustimmung geben würden, und ich wartete, bis ich dieselbe erhalten hatte. Zuweilen ist es auch recht auf Seiten der jungen Leute, dasselbe zu tun. Es kann Gründe und recht praktische Gründe zum Aufschub geben, physische, moralische, geistliche Gründe, auf die ich jetzt hier nicht näher eingehen kann. Aber in dem Falle des Kerkermeisters war kein Grund zum Aufschub vorhanden. Dieser Mann war sein eigener Herr, und seine Kinder und sonstigen Hausgenossen hatten keine Schwierigkeit, zu ihrer Taufe seine Zustimmung zu erhalten, zumal

er selbst den Weg geführt wurde, Christum nach biblischer Weise zu bekennen.

Beachtet auch in dem Falle dieses Mannes, daß er nicht durch selbstsüchtige Erwägungen aufgehalten wurde. Wenn der Kerkermeister wie andere Leute gewesen wäre, die ich kenne, so würde er reichlich Gründe gefunden haben, seine Taufe hinauszuschieben. Zunächst würde er gesagt haben: „Es ist jetzt Mitternacht; wollt ihr, daß ich mich zu dieser Stunde taufen lassen soll?“ Er würde gesagt haben, daß er nicht wüßte, ob auch die passenden Einrichtungen für die Taufe vorhanden seien; denn wenn ihr es nicht gerne tut, ist es so leicht, es unpassend zu finden. Er hätte auch sagen können: „Ich weiß nicht, wie meine vorgesetzte Behörde das aufnehmen würde.“ Er kümmerte sich nicht um die Behörde. Vielleicht mochte er seine Stellung verlieren. Er zog seine Lage nicht in Betracht. Und dann, was würden die Soldaten in der ganzen Kolonie von Philippi sagen, wenn sie hören sollten, daß der Kerkermeister in den Namen Christi getauft worden sei? O, welche Belustigung für die Wachstube, und welch Gespött durch ganz Philippi! Dieser brave Mann zog das alles nicht in Betracht, und wenn er wirklich daran dachte, so überwand er es doch sofort. Es war ganz in der Ordnung, daß er nun, da er an Christum glaubte, auch seinen Glauben an Christum bekenne, und das wollte er auch, und er wollte es „alsbald“. Liebe Freunde, es sind etliche unter euch, die nie als Christen hervorgetreten sind! Ihr sagt nie, was ihr seid; ihr tretet nie für Christum ein. Ich will euch nicht verurteilen, wünsche jedoch, daß ihr euch selbst verurteilt; denn ich nehme an, daß ihr euch als recht niedrige Menschenkinder verurteilen müßt. Die Verheißung des ewigen Lebens ist keinem Glauben gegeben, der niemals bekannt wird. Gestattet mir, es noch einmal zu sagen: Die Verheißung der Seligkeit ist nicht einem Glauben gegeben, der sich nie erklärt. „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden.“ „So man von Herzen glaubt, wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennt, wird man selig.“ Des Herrn eigene Worte sind: „Wer Mich bekennt vor den Menschen, den will Ich auch bekennen vor Meinem himmlischen Vater,“ und in Verbindung mit diesem Bekenntnis sagt Er auch: „Wer Mich aber verleugnet“ (was soviel bedeuten muß als, wer Mich nicht bekennt) „vor den Menschen, den will Ich auch verleugnen vor Meinem himmlischen Vater.“ Wenn ihr nicht genug Glauben an Christum habt, um sagen zu können, daß ihr an Ihn glaubt, kann ich auch nicht annehmen, daß ihr Glauben genug an Christum habt, daß Er euch in den Himmel aufnehmen wird; denn hinsichtlich der Stätte des Verderbens steht geschrieben:

„Die Feigen aber und Ungläubigen . . . deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt.“

Tatsache war, daß es diesem Manne durchaus Ernst war, und darum wollte er seine Taufe nicht hinausgeschoben haben. Er hatte sich in Christi Armee eintragen lassen, und er wollte alsbald Christi Uniform anlegen. Ich wünschte, daß etliche, die da bekennen, daß sie bekehrt seien, es so ernst nehmen möchten, wie dieser Kerkermeister es tat. „Aber,“ sagt jemand, „verfahren Sie doch nicht gar zu streng mit uns; ich hoffe, daß ich auch ein Christ bin, obgleich ich Christum bisher noch nie bekannt habe.“ Warum bekennst du Christum nicht, wenn du Ihm angehörst? So ähnlich sprach ich zu einem Manne, der seiner eigenen Angabe nach schon seit zwanzig Jahren ein Christ war. Er hatte sich der Gemeinde nie angeschlossen und nie ein offenes Bekenntnis abgelegt, und als ich zu ihm sprach, was meint ihr, was er mir antwortete? Er sagte: „Wer glaubt, der eilt nicht.“ „Nun,“ erwiderte ich, „wenn Sie morgen getauft und in die Gemeinde aufgenommen würden, so könnte man gerade nicht sagen, daß Sie große Eile haben, zumal Sie schon seit zwanzig Jahren gläubig sind; aber ein viel passenderer Text für Sie wäre doch das Wort des Psalmisten: »Ich eile, und säume mich nicht, auf daß ich Deine Gebote halte.«,“

„Aber,“ sagt ein anderer, „ich habe es nur kurze Zeit hinausgeschoben, und - „ „Kurze Zeit! „ Erlaubst du es deinem Jungen, so zu dir zu sprechen? Du sagst zu ihm: „Johannes, gehe hinauf zur Stadt, um dort eine Sache für mich zu erledigen.“ Etwa eine Stunde später siehst du ihn noch daheim, und du fragst ihn, warum er deinen Befehl nicht ausgeführt habe, und er sagt: „Vater, ich habe es kurze Zeit hinausgeschoben.“ Ich halte es für wahrscheinlich, daß du ihm einen Denkkzettel geben wirst, so daß er die Entschuldigung nicht wiederholt. Aber wenn du ihn eine Stunde nach der anderen noch immer zu Hause sehen solltest und ihn sagen hörtest, daß er durchaus nicht ungehorsam sei, sondern daß er nur einige kleine eigene Dinge zuerst wahrnehmen wolle, so bilde ich mir ein, daß du ihn lehren würdest, was die Pflicht eines Sohnes sei. Ein Knecht dieser Art würde sich wahrscheinlich sehr bald einen anderen Dienst suchen müssen, und nennst du dich einen Knecht Christi, wenn du das dir befohlene Bekenntnis durch die Taufe hinausgeschoben und wieder hinausgeschoben und noch einmal hinausgeschoben hast, bis du, soweit ich sehen kann, von dem Gehorsam gegen deines Herrn Gebote soweit entfernt bist, wie du es nur je gewesen bist? Dieser Kerkermeister legte „in derselben Stunde der Nacht“ ein Bekenntnis seines Glaubens ab „und ließ

sich taufen und alle die Seinen alsbald“, und alsbald waren alle mit Paulus und Silas zu einem Liebesmahl vereinigt und hatten selige Gemeinschaft miteinander. Lieber Freund, wenn du bekehrt bist, so schiebe das Bekenntnis von Christo nicht hinaus. Du beraubst deinen Prediger seines Soldes, denn es ist sein Lohn, zu hören, daß Gott deine Seele gesegnet hat. Du beraubst auch die Gemeinde. Wenn du ein Recht hast, draußen zu bleiben und Christum nicht zu bekennen, so hat jeder andere dasselbe Recht, und wo gäbe es dann überhaupt noch irgendwelches Bekenntnis von Christus, oder irgendwelche sichtbare Gemeinde Christi, oder irgendwelche Verordnungen Christi, oder auch nur Diener Christi? Wenn du ein Recht hast, dich nicht taufen zu lassen und ein Recht hast, das Abendmahl in der Gemeinde zu vernachlässigen, so hat auch jeder andere Christ das Recht, diese Dinge zu vernachlässigen. Wozu wären aber dann diese Anordnungen überhaupt getroffen worden? Was ist Christus in Seinem Hause? Ist Er der Hausherr, oder bist du es, und nimmst du dir die Freiheit, zu tun oder nicht zu tun, gerade was und wie es dir gefällt? Kommt und laßt meinen Text von euch allen wahr werden, die ihr glaubt: „Er ließ sich taufen und alle die Seinen alsbald.“

III. Und nun drittens, hier ist jemand, der sich alsbald nützlich macht.

Nützlich! Was konnte er tun? Nun, er tat alles, was er konnte. Zunächst übte er eine Tat der Barmherzigkeit: „Er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen ab.“ Die lieben, guten Männer, sie waren ganz von den Merkzeichen der römischen Geißel bedeckt. Sie waren braun und blau geschlagen worden, und das Blut war reichlich geflossen. Mir ist, als sähe ich, wie zärtlich der Kerkermeister ihre Wunden wusch. Ehe er getauft wurde, brachte er rechtschaffene Früchte der Buße. Die übel behandelten Prediger bedurften der Waschung; wie konnten ihre Wunden heilen, wenn sie nicht sorgfältig gereinigt wurden? „Er wusch ihnen die Striemen ab.“ Ich mag diese Worte gerne lesen. Ich bin gewiß, daß Paulus und Silas sich darüber freuen mußten, daß einer ihre Wunden kühlte und reinigte, der sie noch kurz vorher so rauh behandelt hatte. Ich wüßte nicht, daß er etwas Besseres hätte tun können, um seine aufrichtige Buße zu zeigen.

Nachdem er das getan hatte und getauft worden war, lesen wir, daß er sie in sein Haus führte und ihnen Speise vorsetzte. So übte er Gastfreundschaft. Was konnte er mehr tun? Da es um Mitternacht war, kann ich mir nicht denken, daß er noch mehr tun konnte. So fangt auch ihr, die ihr eben an den Herrn gläubig geworden seid, an, alsbald für Ihn etwas zu tun, wenn ihr Ihn liebt. Es ist ein Jammer, daß wir so viele sogenann-

te Christen haben, die nichts, buchstäblich nichts für Christum tun. Er stirbt für sie, Er erlöst sie mit Seinem teuren Blut, und sie haben in Erwid-
derung darauf nichts für Ihn getan. „Ich wüßte nicht, was ich tun könnte,
„ sagt jemand. Ich weiß, daß du etwas tun könntest. Dieser Kerkermeister
kann innerhalb der Gefängnismauern für Paulus und Silas das aller-
notwendigste tun, und du kannst innerhalb der Grenzen deines Hauses
etwas für Jesum tun. Ich möchte dich bitten, heute noch etwas für Ihn zu
tun, wenn du heute an Ihn gläubig geworden bist. Tue heute etwas für
Christum, indem du zu deiner Frau, zu deinen Kindern, zu deinen
Dienstboten oder zu deinen Nachbarn sprichst. Wenn auch kein Prediger
in deinem Hause ist, dem du die Striemen abwaschen kannst, so ist viel-
leicht eine arme Seele in der Nähe, die der Hilfe etwas bedarf. Tue eine
Tat der Nächstenliebe um Christi willen. Oder es mag ein Kind Gottes da
sein, dessen Herz du heute noch trösten könntest. Erweise einem bedürf-
tigen Gläubigen eine Wohltat und zeige so deine Dankbarkeit für das,
was der Herr für dich getan hat. Wenn du ein wahrer Christ bist, mußt du
etwas für Christum tun.

Wir möchten eine Gemeinde haben, in welcher alle Glieder etwas tun, in
welcher alle tun, was sie nur können, in welcher alle allezeit alles tun,
was sie können; denn das ist es, was unser Herr von einem lebendigen,
liebenden Volk verdient, das Er mit Seinem teuren Blut erkauft hat.
Wenn Er mich errettet hat, will ich Ihm immer und ewiglich dienen, und
was in meiner Macht steht, zu Seiner Verherrlichung zu tun, das will ich
mit Freuden tun und will es sogleich tun. O, wenn etliche von euch heute
gerettet werden, wie ganz anders werden sich die Dinge in euren Häu-
sern gestalten! Jedermann im Hause wird es erfahren, daß es anders mit
euch geworden ist. Wenn ein Mensch, der ein Trinker gewesen, oder der
gewohnt gewesen ist, schlechte Reden zu führen, oder ein Sabbatschän-
der oder ein gottloser, christusloser Elender gewesen ist, bekehrt wird,
das ist, als ob die Hölle in einen Himmel und der Teufel in einen Engel
umgewandelt worden ist. Gott mache es durch die Wirkung Seiner sou-
veränen Gnade so mit etlichen unter euch!

In diesem Augenblick erinnere ich mich des Tages, an welchem ich den
Heiland fand. Es war ein kalter, schneeiger Morgen, und ich erinnere
mich noch, wie ich, nachdem ich nach Hause gekommen war, vor dem
Feuer stand und meine Mutter zu mir sprach und ich sie dann draußen
vor der Tür sagen hörte: „Mit Charles ist eine Veränderung vorgegan-
gen.“ Sie hatte kaum ein halbes Dutzend Worte mit mir gewechselt; aber
sie sah, daß ich nicht mehr war, was ich gewesen war. Ich war niederge-

schlagen, traurig, schwermütig gewesen, und als ich zu Christus aufgesehen hatte, war mein Gesicht verändert worden; es lag ein Lächeln, ein freudiger, glücklicher, zufriedener Ausdruck darauf, und sie konnte das sehen, und nur wenige Worte sagten ihr, daß ihr schwermütiger Knabe sich aus seiner Verzagtheit erhoben hatte und freudig geworden war. Möchte solche Veränderung auch über etliche unter euch kommen!

IV. Hier ist noch eins, damit wir schließen wollen. Viertens, hier ist jemand, der alsbald vollkommen glücklich ist.

Als der Kerkermeister Paulus und Silas in sein Haus geführt hatte, setzte er „ihnen einen Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig geworden war“.

Das war eine glückliche, selige Zeit! Er freute sich, daß er gerettet worden war. Sein Herz frohlockte. „Halleluja! Halleluja! Halleluja!“ Als er so mit seinen beiden fremden Gästen zu Tisch saß, hatte er wirklich Ursache zur Freude. Seine Sünden waren ihm vergeben; seine Natur war verändert; er hatte einen Heiland gefunden; er hatte seine Götzen aufgegeben, und er freute sich, daß er an Gott gläubig geworden war. Ihm war gesagt worden, an den Herrn Jesum Christum zu glauben. Er glaubte, daß Jesus Christus Gott war, und er freute sich, von Herzen glauben zu können.

Und dann freute er sich, daß sein ganzes Haus gerettet worden war. Welche Wonne war es, sein ganzes Haus bekehrt zu sehen! Da war seine Frau. Wenn sie nicht bekehrt worden wäre, so wäre es sehr mißlich für ihn gewesen, Paulus und Silas zum mitternächtlichen Mahle einzuladen. Sie würde gesagt haben: „Ich will nicht, daß Gefangene in meine beste Stube kommen und mir meine Vorräte verzehren.“ Ihr würde das nicht gefallen haben; als kluge Hausfrau würde sie sich dagegen aufgelehnt haben. Aber nun wartete Frau Kerkermeisterin ihnen allen mit einer heiligen Glückseligkeit, mit einer neuen Art von Freundlichkeit auf. Ich weiß nicht, ob sie auch Knaben und Mädchen hatte. Es kann sein oder auch nicht; aber wie viele auch in seinem Hause sein mochten, Kinder oder Dienstboten oder Wärter, sie alle waren gläubig geworden. Sie wurden auch alle getauft, die Söhne und Töchter und auch die Bediensteten, denn sie waren in den Haushalt eingeschlossen. Ich mag es nicht, daß ihr das kleine Dienstmädchen weglaßt, wenn ihr euren Haushalt zählt; sie bildet einen Teil eures Hausstandes, und ich bitte Gott, daß sie alle bekehrt werden möchten.

Des Kerkermeisters Freude war auch ein Siegel des Geistes auf seine Aufrichtigkeit. Mußte es nicht eine wahre Wonne für ihn sein, mit den beiden Predigern des Wortes um die Mitternacht dazusitzen? Jene beiden Männer mußten guten Appetit haben, denn sie hatten wahrscheinlich lange nichts genossen, und sie hatten, nachdem sie grausam geschlagen worden waren, mit ihren Füßen in dem Stock in ihrer schrecklichen Höhle gelegen, und so waren sie aufs Essen vorbereitet worden, ob es nun mitten in der Nacht oder mitten am Tage sein mochte. Und die übrigen Familienglieder kamen und saßen mit zu Tisch, und alle freuten sich. Solche Nacht hatte es vorher in einem Gefängnis noch nicht gegeben. Der Kerkermeister „freute sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig geworden war“.

Indem ich diese letzten Worte meines Textes anführe, ist's mir, als hörte ich einen Freund da drüben tief seufzen. Ich weiß, was der Seufzer bedeutet. Er besagt, daß der liebe Mann sein ganzes Haus nicht bekehrt weiß. Lieber Bruder, ich kann aus Erfahrung nicht mit dir fühlen, denn ich danke Gott dafür, daß mein ganzes Haus zu Christus gebracht ist; aber es muß ein großer Kummer sein, einen erwachsenen Sohn zu haben, der da tut, wie er tut, oder ein liebes Mädchen zu haben, auf welches du so große Hoffnungen gesetzt hast, und das nun seine krummen Wege geht! Laß mich dich fragen: Hast du Glauben für dein Haus gehabt? Beachte, daß Paulus zu dem Kerkermeister sagte: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig.“ Möchte Gott dir Glauben für dein Haus geben! Du glaubst für dich selbst und bist gerettet; glaube auch, daß deine Kinder gerettet werden; rufe zu Gott, daß Er dir Glauben schenke. Bete gläubig darum, daß sie dahin geführt werden, auch für sich selbst gläubig und so gerettet zu werden.

Daß diese große Versammlung im Himmel zusammentreffen möchte! Möchtet ihr, die ihr das Wort jahrelang gehört habt, heute an Christum glauben und leben! Möchtet auch ihr, die ihr es nie vorher gehört habt, zu Christo kommen und an Ihn glauben, wie der Kerkermeister es tat, und möchtet ihr wie er gerettet werden! Der Herr soll das ganze Lob und die ganze Ehre haben; aber o, daß Er dies Wunder der Gnade heute wirken möchte! Laßt uns Ihn darum bitten. Amen.

Die christliche Taufe

„In dem, daß ihr mit Ihm begraben seid durch die Taufe; in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wir-

ket, welcher Ihn auferwecket hat von den Toten.“

Kol. 2,12

Es ist der feste Glaube fast aller Christen, daß unser Herr und Heiland Jesus Christus, ehe Er die Erde verließ, zwei Handlungen einsetzte, nämlich die Taufe und des Herrn Abendmahl - Handlungen, die von seinen Jüngern in jedem Zeitalter bis ans Ende der Welt vorgenommen werden sollten. Vielleicht sollte ich sagen, daß alle Christen ohne irgend welche Ausnahme die eben von mir genannten Bestimmungen anerkennen; denn die „Gesellschaft der Freunde“ (Quäker) glaubt, obwohl sie die äußerlichen und sichtbaren Zeichen verwirft, nichtsdestoweniger an jene großen Wahrheiten, welche durch diese Zeichen versinnbildlicht werden sollen, nämlich die Taufe des Heiligen Geistes und die Gemeinschaft der Seele mit Christo. Von fast allen Christen in jedem Zeitalter der Welt ist die Beobachtung des äußeren Zeichens sowohl, wie die Anerkennung der inneren Gnade als der Wille Jesu Christi betrachtet worden.

Bei dieser Gelegenheit haben wir es nur mit der Taufe zu tun, und auf diese möchte ich eure freimütige und sorgfältige Aufmerksamkeit lenken. Der Grund, auf dem diese Handlung ruht, ist das Gebot unsres Heilandes, das Er seinen Jüngern gab, kurz vor seiner Himmelfahrt, als Er sprach: „Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Nun, wenn dies ein Gebot Christi ist (und mir ist nicht bekannt, daß die Echtheit der Stelle, in welcher es sich findet, je in Frage gestellt worden wäre), dann ist es natürlich die Pflicht aller Christen, das Gebot gemäß ihrer Überzeugung von der Natur und Bedeutung desselben zu beobachten und aufrecht zu halten bis ans Ende der Zeiten. Ich meine auch, daß es behauptet werden kann, daß, mit Ausnahme der „Gesellschaft der Freunde“, alle Christen die Anordnung der Taufe als eine betrachten, in der Wasser auf die eine oder andre Weise zu gebrauchen ist; und mit Recht so, denn wenn die Taufe ganz und gar innerlich und geistlich ist - die Taufe des Heiligen Geistes - dann müssen wir glauben, daß die Taufe des Heiligen Geistes eine Taufe sei, die ein Mensch dem andern erteilen könnte. Die bloße Tatsache, daß die in der Schrift genannte Taufe eine ist, die ein Mensch dem andern erteilen kann, genügt, zu beweisen, daß in dieser Taufe eine äußerliche, sichtbare, materielle Zeremonie oder Anordnung ist, die Christen beobachten sollen.

So weit gehen wir alle oder fast alle zusammen, aber an diesem Punkt fühlt sich die christliche Gemeinschaft, zu der wir gehören, gezwungen, einen andren Weg zu verfolgen, als den, der von ihren Brüdern einge-

schlagen ist. Schon der Name, den wir tragen, zeigt an, daß es in Verbindung mit der Taufe etwas gibt, worin wir mit der großen Mehrzahl der Christen nicht übereinstimmen können. Und zur Belehrung solcher, die über diesen Punkt nicht gründlich unterrichtet sein sollten (und ich werfe keineswegs auch nur den geringsten Makel oder Tadel auf die Kenntnisse eines Menschen, wenn ich ihn für ein wenig ununterrichtet in diesem Punkt halte; denn es herrscht darüber eine große Unwissenheit), will ich versuchen, in einigen Worten den Unterschied oder die Unterschiede zu erklären, die zwischen uns und andren Christen in dieser Sache existieren. Die Mehrzahl der Christen glaubt, daß, soweit es den äußeren Ritus betrifft, die Bedingungen der verordneten Handlung erfüllt sind, wenn Wasser, sei es auch in ganz geringer Quantität, über den Täufling gegossen oder gesprengt wird; wir dagegen glauben, daß die Bedingungen nicht erfüllt sind, wenn nicht der Täufling ganz in Wasser eingetaucht wird. Ferner (und dies ist der bei weitem wichtigste Punkt des Unterschiedes), die große Mehrzahl der Christen hält kleine Kinder für taugliche und geeignete Empfänger der Taufe; wir hingegen glauben, daß niemand tauglich und geeignet für die Taufe ist, außer solche, die wirklich an den Herrn Jesum Christum als ihren Heiland und ihren König glauben und Ihm vertrauen. Ihr werdet bemerken, daß der Unterschied sich in zwei Fragen auflöst - eine Frage über die Art der Vollziehung der Taufe, und eine Frage über die zu Taufenden. Diese zwei Fragen: „Wie sollte die Taufe vollzogen werden?“ und „An wem sollte die Taufe vollzogen werden?“ - dies sind die Fragen, auf die wir uns in unsrem Gewissen gedrungen fühlen, Antworten zu geben, die sehr wesentlich von denen abweichen, die andre Christen geben. Laßt mich noch einmal diese Sache erklären und sie in so einfachen Worten ausdrücken, wie nur möglich. Wir glauben, daß die Taufe niemals erteilt werden sollte ohne die völlige Eintauchung des Täuflings in Wasser, und wir glauben auch, daß niemand die Taufe empfangen sollte, außer denen, welche ihren Glauben an Christum bekennen. Und hier laßt mich bemerken, daß die sehr gewöhnliche Vorstellung, wir pflegten Erwachsene zu taufen, gänzlich ein Irrtum ist. Wir streiten nicht für die Taufe der Erwachsenen; wir streiten für die Taufe der Gläubigen. Zeigt uns ein Kind, wie jung es auch sei, das an Christum glaubt, und wir nehmen es gern auf; aber wenn ein Mann so alt wie Methusalah im Unglauben zu uns kommen sollte, so würden wir zu ihm sagen: „Mein Herr, Ihr Alter gibt Ihnen sicherlich ein Anrecht auf unsre Achtung, aber es gibt Ihnen durchaus keinen Anspruch auf die Taufe, wie sie von Jesu Christo verordnet ist.“

Aber jetzt wird vielleicht jemand ausrufen, vielleicht mit Hohn, vielleicht mit Überraschung: „Wer seid ihr, daß ihr euch anmaßt, von dem allgemeinen Ausspruch der christlichen Welt abzuweichen? Wer seid ihr, daß ihr so hartnäckig diese eure grillenhaften Ideen festhaltet, wenn die ganze Welt gegen euch ist, und wenn nicht nur die Entscheidung der römischen Kirche, gegen die wir selbst rebellieren würden, da ist, sondern auch die Stimme der englischen Kirche, die Stimme der schottischen Kirche, die Stimme der lutherischen Kirche, der Presbyterianer, der Methodisten und der Kongregationalisten, alle gegen euch, und die tüchtigsten Theologen der christlichen Welt alle bezeugen, daß ihr im Irrtum seid? Wer seid ihr, daß ihr so eure Meinungen gegen alle andren aufstellt? Ruft eine feierliche Versammlung zusammen; laßt die Christenheit abstimmen; und gewiß, für eine Hand, die zugunsten eurer Meinungen sich erhöhe, würden tausend aufgehoben zu ihrer entschiedenen und gänzlichen Verurteilung.“ Nun, wir wollen es nicht auf diese Weise zur Abstimmung bringen. Wir haben keinen so großen Glauben an die Unfehlbarkeit der Majoritäten, daß wir unsre religiösen Überzeugungen einem solchen Tribunal unterwerfen sollten. Wenn das kopernikanische System der Astronomie vor 250 Jahren zur Abstimmung gebracht worden wäre, so hätte es eine geringere Minorität gehabt, als unsre Ansichten haben würden, wenn jetzt darüber abgestimmt würde. Wenn man die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben vor 400 Jahren zur Abstimmung gebracht hätte, so würde das „Nein“ den Sieg davon getragen haben. Wenn über die Wahrheit des Christentums jetzt von der ganzen Welt abgestimmt würde, so würden ungefähr 500 Millionen dagegen stimmen. Und ferner; laßt die Stimmenden alle Christen sein, laßt die Abstimmung sich auf die beschränken, die wirklich an Christum glauben, und dann, wenn du als ein Angehöriger der englischen Kirche, oder du als Methodist, oder du als Kongregationalist, oder du als ein Presbyterianer deine Ansichten über Gemeindeverfassung oder über einige andre Dinge ihnen unterbreitetest, verlaß dich darauf, du würdest so gewiß eine Niederlage erleiden, wie wir es würden, wenn wir die Taufe der Entscheidung eines solchen Konzils anheimgeben würden. Ich hoffe, niemand ist so albern, anzunehmen, daß wir notwendig im Irrtum sein müssen, weil wir in der Minderheit sind; denn möge sich jeder, besonders der Verehrer von Mehrheiten, daran erinnern, daß jede große Wahrheit zu einer Zeit von einer sehr kleinen Minorität geglaubt wurde, wenn sie in der Tat nicht jetzt noch von einer kleinen Minderheit geglaubt wird. Jede große Wahrheit, ob im Bereich der Religion, oder im Gebiete der Wissenschaft, oder in der Region der Politik, wird zuerst und sehr lange Zeit

hindurch von wenigen geglaubt; und unter allen landläufigen Sprichwörtern ist kein verderblicheres, als das: „Was jedermann sagt, muß wahr sein.“

Aber natürlich werdet ihn nach den Gründen fragen, weshalb wir diese Ansicht verfechten. Ich denke, wir haben ein ebenso gutes Recht, nach den Gründen zu fragen, weshalb ihr die entgegengesetzte Meinung verfechtet. Galilei hatte ein ebenso gutes Recht, seine Gegner zu fragen, warum sie glaubten, daß die Erde sich nicht bewege, als sie, ihn zu fragen, warum er glaube, daß sie es täte. Indes, ihr fragt nach unsern Gründen, und ich will mich bemühen, diese Gründe so klar und kurz zu geben, als ich kann. Wir sollten gute Gründe haben, denn ich kann euch versichern, es ist nie sehr zu unserm weltlichen Nutzen und Vorteil gewesen, daß wir diese Ansichten haben. Diese Ansichten haben uns, in einem bloß irdischen oder weltlichen Sinne betrachtet, nie sehr viel Gutes gebracht. Wir sind nicht durch irgend eine goldene Kette an sie gebunden. Sie sind uns nicht durch reiche Pfründen und bequeme Pfarrstellen deutlich und klar und anziehend gemacht. Unsre Meinungen sind nicht begabt mit Prälaturen und Präbenden, mit Pfarrhäusern, Kirchenländereien und königlichen Spenden. Gott sei Dank, was immer die Leute von uns sagen mögen, sie können nicht sagen, daß wir Baptisten sind aus Liebe zu schmutzigem Gewinn. Eins ist gewiß, daß „die Wurzel alles Übels“ schwerlich viel Nahrung aus dem Boden der Baptistenprediger-Stipendien ziehen wird. Wir müssen natürlich unsre Gründe angeben, und ich sage, es sollten ziemlich starke Gründe sein.

Nun wohl, wir gehen von dem Grundsatz aus, merkt euch das, daß die einzige Berufung die auf das Wort Gottes ist. Dies ist ein Grundsatz, in dem jeder ehrliche und aufrichtige Protestant mit uns übereinstimmen muß; es ist sein Grundsatz sowohl wie der unsre, und es ist der einzige Grundsatz, der ihn von allem Irrtum und Aberglauben des Romanismus retten wird. So daß es für uns, da wir die Sache nur vor das Gericht des Wortes Gottes bringen, sehr wenig bedeutet, was von dem und dem Konzil gesagt sein mag, oder von der und der Kirche, oder von dem und dem ehrwürdigen Vater; es vereinfacht die Sache sehr, wenn es sich versteht, daß wir beabsichtigen, diese Sache dem Worte Gottes, und dem Worte Gottes allein, zu unterwerfen. Und ich sage zu jedem Protestanten hier, daß er diesen Grundsatz annehmen und danach handeln muß. Wenn er beginnt, sich auf Väter und Kirchen und Konzile zu berufen, so möge er sich in acht nehmen; er darf versichert sein, daß er nicht fähig sein wird, auf einem solchen Grundsatz auch nur einen Augenblick zu stehen.

Wenn er denkt, uns mit solchen Waffen zu besiegen, dann darf er gewiß sein, daß er sehr bald selbst von ihnen besiegt sein wird. Es mag sein, daß die Ladung von solchem schwerem Geschütz uns vernichten wird, aber verlaßt euch darauf, der Rückstoß wird den Mann vernichten, der die Verwegenheit hatte, es abzufeuern. Mit diesem Grundsatz würden also alle Protestanten einverstanden sein, ausgenommen diejenigen, welche in diesen Tagen beginnen, gegen die Schrift selber zu protestieren, aber jeder Protestant, der gesunden Herzens und ehrlicher Gesinnung ist, wird mit uns darin übereinstimmen, daß das Wort Gottes der einzige Richterstuhl ist, vor den wir gehen können.

Es wird von uns behauptet, daß bei der Taufhandlung der Täufling ganz ins Wasser eingetaucht werden sollte. Und jetzt könnten wir, wenn wir dazu geneigt wären und wenn wir irgend eine andre Autorität als die der Schrift anerkennen, uns auf das Gesetz der englischen Kirche berufen, das ausdrücklich sagt, daß, ausgenommen in Fällen beglaubigter Schwäche, das Eintauchen die Weise sein solle, in der die Taufe vollzogen würde; und ein Mitglied der englischen Kirche hat jedenfalls nichts gegen diese Weise zu sagen; es ist seine Weise so gut wie die unsre; es ist sein Gesetz so sehr wie das unsre. Sein Gebetbuch (prayerbook) sagt ihm, daß wir recht haben; das große Taufbassin, drei Fuß im Durchmesser, das er in so vielen Pfarrkirchen sieht, sagt ihm, daß wir recht haben; und er weiß, daß wir in dieser Hinsicht die einzigen treuen Glieder der englischen Kirche in unsrem Lande sind. Wir könnten uns auch auf das Zeugnis der alten Kirche berufen, und die Praxis der alten Zeit, bezüglich welcher es mit vollkommener Sicherheit gesagt werden kann, daß in den ersten Jahrhunderten das Untertauchen die allgemein angenommene Weise war.

Aber wir berufen uns natürlich auf die Schrift, und bei dieser Berufung auf die Schrift finden wir, daß die Taufe, wie unser Text uns belehrt, ein Begräbnis und eine Auferstehung mit Christo ist, daß sie ein Zeichen und Sinnbild von der Teilnahme des Gläubigen an Christi Begräbnis und Auferstehung ist, und dies, denke ich, zeigt uns so deutlich wie möglich, welches die Art und Weise derselben in alten Zeiten war. Dies wird in der Tat allgemein von unbefangenen Theologen der verschiedensten Richtungen eingeräumt, die leider vielfach behaupten, daß diese Weise für die Christen jetziger Zeit nicht bindend sei; aber sicherlich, wenn die Taufe eine Darstellung des Begräbnisses und der Auferstehung sein soll, so muß etwas in der Handlung selbst sein, was auf solche Wahrheit hindeutet. Und dann wiederum berufen wir uns auf die Bedeutung des Wor-

tes. Das griechische Wort ist an ein paar Stellen in unsrer (der englischen) Bibel mit „waschen“ übersetzt, und in diesen Fällen ist der Gedanke an Untertauchen, wenn nicht schlechthin erforderlich, doch jedenfalls durchaus zulässig; und wenn ihr die Schrift durchforscht, werdet ihr keine einzige Stelle finden, wo dies Wort, ob es in buchstäblichem oder bildlichem Sinne gebraucht wird, nicht den Gedanken an Untertauchen erweckt oder erwecken kann.

Wenn wir erwägen, daß Philippus und der Kämmerer beide „hinabstiegen in das Wasser“; daß unser Heiland „bald herauf aus dem Wasser stieg“, nachdem Johannes Ihn getauft hatte; daß Johannes nahe bei Salim taufte „denn es war viel Wasser daselbst“, so meine ich, ist es sehr ersichtlich, daß etwas mehr als Besprengen oder Begießen mit Wasser darunter verstanden wird. Und wenn wir zuverlässige Autoritäten über den Sinn dieses Wortes befragen, so finden wir, daß es in allen Fällen die Vorstellung des Untertauchens einschließen muß oder kann. Ich las kürzlich einen sehr wertvollen Artikel von einem höchst gelehrten Theologen, der uns sagt, daß er jede Stelle, wo das Wort bei den Vätern oder bei den Klassikern vorkommt, sorgfältig geprüft habe. Er gibt uns über zweihundert Fälle, und in den allermeisten muß das Wort „untertauchen“ bedeuten, und in jedem der übrigen kann es diese Bedeutung haben und hat sie wahrscheinlich. In der Tat sind sich fast alle Gelehrten darüber einig, daß dies die Bedeutung des Wortes ist; und nicht nur das, sondern auch darüber, daß dies die Art war, wie die Taufe im apostolischen Zeitalter vollzogen ward. Diese Dinge werden nicht bestritten oder kaum bestritten. Die Menschen fragen, warum man bei dieser Weise bleiben müsse, und das ist eine Frage, die wir nachher erwägen wollen; aber sie bestreiten kaum irgendwo, daß diese Weise von Christo verordnet und im apostolischen Zeitalter im Gebrauch war; und deshalb sage ich, wenn ihr fragt: „Warum taucht ihr bei der Taufe unter?“ weil die Taufe der Natur der Sache nach eine bildliche Darstellung des Begräbnisses und der Auferstehung Christi sein muß, und weil die Bedeutung des griechischen Wortes „untertauchen“ und nur „untertauchen“ ist. Aber ferner, eine größere Verschiedenheit zwischen unsern christlichen Brüdern und uns ist die, daß wir keine andren zur Taufe zulassen, als die, welche ihren Glauben an den Herrn Jesum Christum bekennen.

Nun hier, obwohl die Praxis der Christenheit sehr gegen uns ist, meine ich doch, daß sogar in dieser Praxis einige Punkte sind, die sehr stark zu unsern Gunsten sprechen. Z. B.: die Taufe wird ein Sakrament genannt. Dieser Ausdruck wird kaum unter uns anerkannt, wie ich glaube, aber

laßt uns ihn dennoch prüfen. Was ist ein Sakrament? Ich nehme an, es ist ein Eid. Nun, würdet ihr einem ganz kleinen Kinde einen Eid zuschieben? Ist gesunder Verstand in einem solchen Verfahren? Ihr würdet ein Gelächter erregen, wenn ihr euer Kindchen vor den Friedensrichter bringen wolltet und ihm dort den Eid zuschieben, daß es bis zum Ende seiner Tage ein getreuer Untertan und Diener der Königin sein wolle; und ist es denn irgendwie vernünftiger, wenn ihr ein kleines Kindchen zu einem Diener des Wortes brächtet, damit ihm ein Eid zugeschoben würde, durch den es Treue gegen den Herzog unsrer Seligkeit schwören soll? Aber ihr sagt, es ist gar nicht das Kind, dem der Eid zugeschoben wird, sondern die Paten sind es. Nun, dann möchte ich wissen, wem das Sakrament erteilt wird. Der Eid wird den Paten zugeschoben; dann wird die Taufe den Paten erteilt, denn Taufe und Eid sind eins. Aber es will scheinen, als wenn die Handlung geteilt wäre. Das Wasser wird dem Kinde zugeteilt*) und der Eid den Paten. Es ist hier etwas, das wie Verwirrung aussieht. Wenn die Taufe ein Sakrament ist und ein Sakrament ein Eid, dann schiebt ihr dem Kinde einen Eid zu, indem ihr es tauft. Aber sicherlich sollte jeder Eid solchen zugeschoben werden, und nur solchen, welche die Natur eines Eides verstehen und auch den Voraussetzungen, die darin einbegriffen sind, ihre feierliche Zustimmung geben. Und wenn das Wort Sakrament überhaupt auf die Taufe angewandt werden soll, so nehme ich es an und behaupte, daß es protestiert und sehr stark protestiert gegen die Vornahme dieser Handlung an solchen, die die damit verbundenen Grundlehren nicht verstehen und annehmen. Obgleich wir uns auf die Schrift berufen, so müssen unsre kindertäuferischen Freunde doch wirklich nicht voraussetzen, daß das Zeugnis der Kirche ganz zu ihren Gunsten sei, denn gewiß, zwei oder drei Jahrhunderte lang, wenn nicht mehr, war die Kindertaufe nicht allgemein im Gebrauch in der christlichen Kirche. Tertullian war gegen dieselbe am letzten Ende des zweiten oder am Beginn des dritten Jahrhunderts, und in einer viel späteren Zeit noch finden wir die Taufe an Personen in reifem Alter vollzogen. Ich wünsche nicht, solche Fälle in unsern Dienst zu pressen, wie den von Constantin, der erst im späteren Leben getauft wurde. Er war als Heide geboren und scheint der Wirklichkeit nach ein Heide der aller-schlimmsten Art bis zuletzt geblieben zu sein. Der Irrtum in seinem Falle war nicht, daß er so spät getauft wurde, sondern daß er überhaupt getauft wurde. Da er während seiner letzten Krankheit getauft ward, so vermute ich, daß seine Taufe auf dem Totenbett und deshalb durch Besprengung vollzogen wurde, und denen, welche für dieses Verfahren sind, wollen wir sehr gern diesen besprengten Heiden überlassen. Ich bin sehr froh,

daß die Handlung in ihrer schriftgemäßen Form niemals verunglimpft wurde dadurch, daß sie an Constantin vollzogen ward. Aber wir finden, daß mehrere der ausgezeichnetsten und frömmsten Kirchenväter nicht getauft wurden, ehe sie ein reifes Alter erlangt und gründliche Christen waren. Im vierten Jahrhundert glänzten Gregor von Nazianz, Ambrosius von Mailand, Hieronymus, Chrysostomus und Augustinus; diese ausgezeichneten Männer, die nachher so große Theologen wurden, waren alle Söhne christlicher Eltern, wenigstens christlicher Mütter, und doch wurde keiner von ihnen getauft, ehe er ein reifes Alter erlangt und starke religiöse Überzeugungen hatte; in der Tat, niemand von ihnen wurde getauft, ehe er wahrhaft zu Jesu Christo bekehrt war. Der Fall des Gregor ist besonders hervorzuheben. Gregor von Nazianz war der Sohn eines christlichen Bischofs; seine fromme Mutter Nonna widmete ihn Gott schon von seiner Geburt an, und doch, wann ward er getauft? Als er dreißig Jahre alt war! Das Beispiel von Augustinus ist vielleicht noch merkwürdiger. Seine fromme Mutter hatte die größte Besorgnis für ihn; seine Bekehrung war das, was ihrem Herzen am nächsten lag und ihr liebster Wunsch, und dennoch ließ sie ihn nicht taufen. Als er ein erwachsener junger Mensch war, wurde er von einer gefährlichen Krankheit ergriffen und wünschte sehr die Taufe, und dennoch ward sie hinausgeschoben, und der große Augustinus wurde nicht getauft, bis er ein Mann von dreiunddreißig Jahren war und voll von der Kenntnis und dem Geiste des Evangeliums Christi. Nun merkt euch, ich sage nicht, diese Fälle beweisen, daß es keine Kindertaufe im vierten Jahrhundert gab, und ich führe sie nicht zu solchem Zwecke an; aber sie beweisen dies, daß christliche Mütter, so wie Nonna und Monika und Anthusa, die Mutter des Chrysostomus, christliche Frauen von der höchsten Intelligenz und Frömmigkeit, in diesem Zeitalter es nicht für nötig hielten, daß ihre kleinen Kinder getauft würden, sondern die Sache hinstehen ließen, bis sie eine des persönlichen Bekenntnisses würde, wenn ihre Kinder einen Glauben hätten, den sie bekennen könnten. Aber doch wollen wir uns auf die Schrift berufen, und wenn wir dahin kommen, das Wort Gottes zu befragen, sonderbar wie es scheinen mag, es ist nicht ein e Stelle von Anfang bis zu Ende, welche die Taufe anderer andeutet, als solcher, die ihren Glauben an Christum bekannt. Es ist wahr, daß ganze Häuser getauft wurden, und man sagt, daß kleine Kinder in diesen Häusern gewesen sein mögen. Es genügt als Antwort hierauf zu sagen, daß keine kleinen Kinder in diesen Häusern gewesen sein mögen. Was den Kerkermeister zu Philippi betrifft, so lesen wir, daß er mit seinem ganzen Hause an Gott gläubig geworden war; von dem Hause Stephana lesen wir „,sie haben sich selbst

verordnet zum Dienst der Heiligen;“ und von der Lydia ist nicht der geringste Beweis da, daß sie eine Gattin oder eine Mutter gewesen. Und in Wahrheit, so weit es die geschichtliche Erzählung betrifft, ist kein einziger Vorfall in der Schrift, der uns dahin leitet, anzunehmen, daß andre getauft wurden, als die, welche ihren Glauben an Christum bekannten. Es würde sehr seltsam sein, wenn ein solcher Fall irgendwo zum Vorschein gekommen wäre, da unseres Herrn Auftrag so lautet: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie; wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Und wir lesen, daß Petrus spricht: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen;“ und wiederum sagt: „Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir?“ Scheint es nicht, daß er einen Einwurf vorhergesehen und einen Einwurf gestattet haben würde, wenn kein Zeugnis einer Bekehrung zu Gott da gewesen wäre? Und Paulus sagt: „Wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen.“ Ist dies nicht das Werk eines vernünftigen und gläubigen Menschen? Oder, um zu unserm Text zu kommen, Paulus sagt, daß „wir mit Ihm begraben sind durch die Taufe, in welchem wir auch sind auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket, welcher Ihn auferwecket hat von den Toten.“ Der Sinn dieser Stelle scheint der zu sein: Wir sind mit Christo begraben und auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket, durch den Glauben an das, was Gott wirket, Gottes Werk, Kraft und Macht, wie sie sich in der Auferstehung Christi von den Toten offenbaren; die Tatsache der Auferstehung Christi ist hier augenscheinlich mit der Taufe verknüpft. Und der Apostel Petrus sagt: „Welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abtun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi;“ d. h. die, welche getauft sind, sind solche, die den Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi haben; durch den Glauben an die Auferstehung Christi haben sie jetzt das Bewußtsein der Vergebung der Sünden; und so wird der Glaube an die Auferstehung Christi als ein wesentlicher und in der Tat als der Hauptpunkt bei der christlichen Taufe dargestellt. Dieses sind also einige der Gründe für unsre Ansichten. Wenn ihr fragt, warum wir untertauchen, so sagen wir: „Weil dies die unbestrittene - oder fast unbestrittene - alleinige Bedeutung des Wortes ist und weil ohne Untertauchung kein Zeichen des Begräbnisses und der Auferstehung mit Christo da ist. Und wenn ihr fragt: „Warum tauft ihr nur die, welche glauben?“ so sagen wir: „Weil wir im Worte Gottes keine Spur von der Taufe irgendwelcher anderer entdecken können; und wir denken, weil die

Taufe ein Bekenntnis des Glaubens an Christo ist, sollte dies Bekenntnis niemals von andern abgelegt werden als von solchen, die wirklich den Glauben haben, der so bekannt wird. Und nun, wenn irgend etwas vorgebracht werden kann, um zu zeigen, daß etwas anderes als Untertauchen wirklich die Bedeutung des griechischen Wortes ist, und, wenn irgend ein Fall aus der Schrift entnommen werden kann, der direkt oder durch stillschweigende Folgerung zeigt, daß andre, als Gläubige getauft wurden, so geben wir die Sache auf. Wir haben kein Interesse zu fördern, als die Sache der Wahrheit. Natürlich werden viele Einwürfe erhoben gegen diese unsre Ansichten, und auf einige derselben (denn wir werden nicht die Zeit haben, auf alle einzugehen) werde ich nun kurz die Aufmerksamkeit lenken. Ich habe es von einigen sagen hören und darf wohl annehmen, auch ihr habt es gehört, daß die Vollziehung dieser Verordnung durch Untertauchen kaum mit dem Anstand sich vertrage. Mit dem Anstand! Es gibt einige Leute in der Welt, die, wie ich voraussetze, das Weglassen des ersten Kapitels des Römerbriefes befürworten würden; es gibt einige Leute, die denken müssen, es wäre sehr passend, das siebente Gebot aus dem Dekalog wegzulassen, denn es ist kaum anständig; und sie sollten nach einer gereinigten Ausgabe der Bergpredigt streben, und das, hoffe ich, würde sie befriedigen. Meine lieben Freunde, Christus gab diese Anordnung des Untertauchens, und seine Apostel führten dieselbe aus; ganz sicher taten sie das; es ist kein Streit darüber. Es ist ein Streit, ob die Anordnung in dieser Form gegenwärtig bindend ist, aber wirklich, es ist kein Streit darüber, daß dies befohlen wurde und daß es getan wurde. Meint ihr, unser Herr Jesus Christus würde je etwas gutgeheißen haben, was im geringsten an Unanständigkeit grenzte? Ich habe nur ein Wort denen zu sagen, die solche Einwürfe vorbringen, und das ist dies: „Den Reinen ist alles rein; den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beides, ihr Sinn und Gewissen.“

Aber es ist ein starker Punkt oder gilt für einen solchen, daß am Pfingsttage Dreitausend getauft wurden, und wie konnten sie alle untergetaucht werden? Nun, warum nicht? Die einzigen Hindernisse, die ich mir vorstellen kann - ein Mangel an Wasser und ein Mangel an Zeit. Aber angenommen, daß ein unzureichender Vorrat an Wasser dagewesen - dies anzunehmen nach allem, was wir von dem alten Jerusalem wissen, und besonders nach allem, was wir nicht davon wissen, scheint mir eine große Abgeschmacktheit. Und was den Mangel an Zeit anbelangt - wenn die Apostel allein alle diese Dreitausend getauft hätten, so würde sicherlich etwas Zwingendes in dem Einwurf sein; aber es scheint, als wenn die

Apostel nicht die Gewohnheit gehabt, viele zu taufen, und daß sie oft diese Arbeit andern übergaben; und bei dieser Gelegenheit mögen Hundert dagewesen sein, welche die Handlung vollziehen konnten; die, welche zuerst getauft waren, konnten andre taufen, und auf diese Weise konnten sehr leicht alle Dreitausend getauft werden, ehe die Sonne am Pfingsttage unterging.

„Ah! aber,“ sagen einige „es ist eine Stelle im ersten Korintherbriefe, über die ihr nicht hinweg kommen könnt. Es wird gesagt, daß die Israeliten alle unter Mose getauft waren mit der Wolke und mit dem Meer. Wie kann das ein Untertauchen gewesen sein?“ Nun, ich möchte euch fragen, wie könnte es etwas andres gewesen sein? Unzweifelhaft war es ein Untertauchen. Wenn ihr an die Wolke denkt, so müßt ihr nicht an eine kleine Wolkensäule denken, die hoch über dem Volke hing und stets vor ihm her ging. Es steht in einem der Psalmen geschrieben: „Er breitete eine Wolke aus zur Decke.“ Und sie gingen unter der Wolke durch; der Kanal des Roten Meeres mit den Wassern, die auf jeder Seite aufgehäuft waren, - dies bildete das große Taufbassin für das Volk und die Wolke war das Element, in das sie untergetaucht wurden; so klar wie möglich war dies ein Untertauchen in die Wolke. Aber ferner gibt es viele, die sagen: „Nun, was macht es im Grunde aus, wenn ein Mensch von dem Geiste Gott es getauft ist und wirklich wiedergeboren und seine Sünden durch das Blut Christi hinweggewaschen sind, so ist das äußere und sichtbare Zeichen eine Sache von wenig Belang.“ Nun, wenn es eine so gleichgültige Sache ist, ob ihr diese oder jene Weise annehmt, so würde ich sagen, daß es ebensogut wäre, der „Gesellschaft der Freunde“ zu folgen und weder die eine noch die andre anzunehmen. Aber ihr glaubt, daß ein äußerlicher Ritus da ist. Nun, dann sollte gewiß der äußerliche Ritus der sein, der bildlich die Wahrheit darstellt, die durch die Handlung beabsichtigt wird. In der Sprache der Sinnbilder sind die Formen alles: Formen geben diesen Sinnbildern all ihre Bedeutung, und deshalb ist es keine ganz und gar unwichtige Sache, daß die Taufe, die das Begräbnis und die Auferstehung mit Christo bedeutet, dies auch in ihrer Form und Weise anzeige.

Aber es gibt auch Einwürfe dagegen, daß wir nur Gläubige taufen.

Kindlein, wird gesagt, sollten getauft werden; nicht, daß ein bestimmter und direkter Beweis dafür im Worte Gottes wäre, aber es kann gefolgert werden. Zum Beispiel: „Sie brachten Kindlein zu Ihm.“ Wozu brachten sie diese? Daß Er seine Hand auf sie lege und für sie bete. Doch schließen viele, daß unser Heiland die Gewohnheit hatte, Kinder zu taufen,

weil sie Kindlein zu Ihm brachten, daß Er sie anrühre und segne! Der entgegengesetzte Schluß ist der, den ich daraus ziehen würde, denn, wenn unser Heiland die Gewohnheit gehabt, Kinder zu taufen, so hätten die Jünger sicherlich nicht diejenigen angefahren, welche die Kinder zu Jesu brachten, weil eine solche Handlung etwas ganz Natürliches gewesen wäre. Über diesen Vorfall bemerkt Jeremias Taylor sehr gut: „Aus einer solchen Stelle zu schließen, daß Kinder getauft werden sollten, beweist nur, daß ein großer Mangel an besseren Argumenten da ist.“

Aber wiederum wird gesagt, daß die Taufe an die Stelle der Beschneidung getreten, und da Kinder beschnitten wurden, sollten Kinder getauft werden. Nun scheint es mir eine bloße Annahme, daß die Taufe an Stelle der Beschneidung getreten. Es ist nichts in dem Worte Gottes, das diese Behauptung rechtfertigte. Und laßt mich besonders eure Aufmerksamkeit auf diese Tatsache lenken: es ist jedem Leser der Apostelgeschichte und der Episteln wohl bekannt, daß in der alten Kirche ein großer Streit entstand über diese Sache der Beschneidung; gewisse Männer gingen hinab nach Antiochien und sprachen zu den dortigen Christen: „Wo ihr euch nicht beschneiden laßt, so könnt ihr nicht selig werden;“ die Gemeinde zu Jerusalem versammelte sich, um diese Sache zu erwägen und sandte ihre Entscheidung. Nun, wenn die Taufe an die Stelle der Beschneidung getreten, so wäre die Art, wie der gesunde Verstand die Frage entscheiden würde, natürlich die: „Nein, ihr braucht nicht beschnitten zu werden, weil ihr getauft seid und die Taufe an die Stelle der Beschneidung getreten ist;“ aber in der Entscheidung, welche die Gemeinde zu Jerusalem der Gemeinde zu Antiochien sandte, ist nicht die geringste Anspielung auf eine solche Stellvertretung. Dann ferner, Paulus stritt fortwährend gegen die, welche auf die Wichtigkeit der Beschneidung bestanden.

Wenn die Taufe an die Stelle jener Anordnung getreten, so würde die kurze und leichte Art, jeden Gegner zum Stillschweigen zu bringen, diese gewesen sein: „Nein, diese Leute sind getauft worden, und das ist die christliche Beschneidung;“ aber was sagt Paulus? Wir lesen, was er in dem unserm Texte vorhergehenden Verse sagt, nämlich: „In welchem“ - das ist, in Christo - „In welchem ihr auch beschnitten seid mit der Beschneidung ohne Hände, durch Ablegen des sündlichen Leibes im Fleisch, nämlich mit der Beschneidung Christi.“ Die Beschneidung Christi ist die christliche Beschneidung, ist die, welche an die Stelle der alten Beschneidung getreten ist, und diese christliche Beschneidung ist eine, welche „ohne Hände“ gemacht ist. Will irgend jemand, der bei Sinnen ist, sagen, dies sei die Taufe? Die christliche Beschneidung ist etwas,

das ohne menschliches Tun geschieht. Die Taufe ist nicht eine Anordnung, die „ohne Hände“ ausgeführt wird. Überdies sagt er in Bezug auf diese Sache, daß wir beschnitten sind „durch Ablegen des sündlichen Leibes im Fleisch“, was sicherlich das Werk eines intelligenten, gewissenhaften, gläubigen und gottesfürchtigen Menschen ist. Mit einem Wort, wenn ihr wissen wollt, was in der neutestamentlichen Zeit an Stelle der Beschneidung tritt, es ist die Bekehrung zu Gott. Es ist dies, und es ist nichts andres.

Wenn die Taufe an die Stelle der Beschneidung getreten, aus welchem Grunde beschnitt Paulus denn den Timotheus? Wenn diese Idee, die Taufe an Stelle der Beschneidung zu setzen, richtig ist, hätte Paulus dann nicht sagen sollen: „In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern die Taufe?“ Hätte er nicht sagen sollen: „Wir sind die Beschneidung, die wir getauft sind?“ Aber was sagt er: „In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern Gottes Gebote halten,“ und: „Wir sind die Beschneidung, die wir Gott im Geist dienen und rühmen uns von Christo Jesu und verlassen uns nicht auf Fleisch.“ Augenscheinlich sind also die, welche die christliche Beschneidung empfangen haben, diejenigen, die Gottes Gebote halten, die Gott im Geist dienen und sich von Christo Jesu rühmen, und diese Bezeichnungen sind nur auf die anwendbar, die an den Herrn Jesum Christum glauben. Deshalb möchte ich sagen, es scheint nicht billig, von der einen Anordnung auf die andre zu schließen. Nur erwägt die Tatsache, daß in einem Streite, den diese angenommene Vorstellung, daß die Taufe an die Stelle der Beschneidung getreten, im Augenblick beigelegt hätte, keine Anspielung auf eine solche Entscheidung der Frage ist, und ich denke, wir mögen daraus mit absoluter Gewißheit schließen, daß es eine ganz und gar unbegründete Annahme ist, die Beschneidung sei durch die Taufe vertreten. Nein, wenn in dem christlichen Zeitalter etwas ist, was der Beschneidung des alten Bundes gleichkommt, an ihre Stelle tritt, so ist es Bekehrung zu Gott, - es ist die Beschneidung des Herzens, es ist die Ablegen des sündlichen Leibes im Fleisch. Das ist die christliche Beschneidung. Aber von einigen wird gesagt werden: „Ihr macht viel zu viel aus der Anordnung der Taufe.“ Wohl, ich kann frei bekennen, daß hier und da ein guter Bruder sein mag, der zu viel aus dieser Anordnung macht.

Doch kann ich mit Gewißheit sagen durch eine ziemlich ausgedehnte Kenntnis unsrer Gemeinden, daß ihr in fast jedem Falle finden werdet, daß wir der Taufe einen niedrigeren Rang anweisen als der Gottheit des Herrn Jesu Christi, dem Werk der Versöhnung durch sein Opfer und sei-

nen Tod, dem Einfluß und der Einwohnung des Heiligen Geistes, der Notwendigkeit der Buße und des Glaubens, der Wichtigkeit eines Lebens persönlicher Heiligkeit und jeder andern großen Grundlehre des heiligen Glaubens, den wir bekennen. Ich glaube nicht, daß man uns billigerweise vorwerfen kann, wir machten zu viel aus dieser Handlung. Wenn wir von dieser Handlung sagen, daß sie die Seele wiedergebärt, - wenn wir sagen, daß Menschen darin zu „Gliedern Christi, Kindern Gottes und Erben des Himmelreichs“ gemacht werden, - wenn wir schleunigst eilen, die Kranken und Sterbenden zu taufen, und wenn wir denen, die ungetauft sterben, den Ritus, den Anstand und die christliche Liebe eines christlichen Begräbnisses verweigern, dann sagt es uns, denn wir werden es in der Tat verdienen, daß man es uns sagt, daß wir die Wichtigkeit dieser Handlung ins Ungeheuerliche übertreiben; aber ihr könnt durch die ganze Länge und Breite dieses Landes gehen und ihr könnt alle Baptistengemeinden in den Vereinigten Staaten und auf dem Festlande Europas besuchen, und ihr werdet nirgends solche Meinungen und solche Praxis unter den Baptisten herrschend finden. Ich hoffe, wir machen nicht mehr aus dieser Handlung und nicht weniger, als in Gottes Wort daraus gemacht ist. Wir taufen unsre eignen kleinen Kinder nicht, und dies, denke ich, ist Zeugnis genug, daß wir die Wichtigkeit dieser Handlung nicht grob übertreiben.

Doch sagt ihr: „Ihr seht sie nicht als notwendig zur Seligkeit an, und warum macht ihr sie denn zu einem Grunde der Trennung von euren Brüdern?“ Mein lieber Freund, bist du ein Kongregationalist? Du glaubst nicht, daß deine Gemeindeverfassung notwendig zur Seligkeit ist - warum trittst du denn nicht zur bischöflichen Kirche über? Bist du ein Methodist? Du denkst nicht, daß die Konferenz deine Seele retten soll; warum kehrst du nicht in den Schoß der Staatskirche zurück? Bist du ein Angehöriger der „Freien Kirche Schottlands“? Du wirst zugeben, daß die Leute in der alten Kirche noch selig werden können; warum machtest du denn so viel Lärm wegen jener Trennung? Ich tadle dich nicht für die Trennung, keineswegs; vielleicht tatest du, was vollkommen recht war. Eine Sache mag nicht notwendig sein, und doch weit davon entfernt, unwichtig zu sein. Wir können nicht umhin, die Kindertaufe als die Hauptwurzel des abergläubischen und verderblichen Dogmas der Wiedergeburt durch die Taufe zu betrachten, dem wir als Protestanten entgegen sind; wir können nicht umhin, die Kindertaufe als den Haupt-Eckstein des Staatskirchentums zu betrachten, dem wir als Dissidenten entgegen sind; wir können nicht umhin, die Kindertaufe für unbiblisch zu halten, und al-

lem, was unbiblisch ist, müssen wir als Jünger Christi entgegen sein; und wird hoffen, daß alle, die von uns verschieden sind, wie weit verschieden sie auch sein mögen, doch zugeben werden, daß wir nur das tun, was recht ist, wenn wir das verfechten, wovon wir glauben, daß es in Hinsicht auf diese Sache die Wahrheit Gottes ist. Bisher sind diese Grundsätze behauptet worden unter Schmach und Hohn und Verspottung, und oft unter Verfolgung. Bisher sind wir eine Sekte gewesen, der an allen Enden widersprochen ward. Wahrscheinlich war der erste Märtyrer, der in England der Religion wegen verbrannt wurde, ein Baptist, und sicherlich war der letzte einer; und andre haben „Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängnis; und hatten Mangel, Trübsal und Ungemach.“ Wir können uns nicht unsrer Zahl rühmen, wir können uns nicht unsrer Macht rühmen, wir können uns nicht unseres Reichtums rühmen; aber wir können uns rühmen des Glaubens und der Standhaftigkeit, durch welche die, so uns vorangegangen, durch göttliche Gnade fähig wurden, die schwersten Unbilden zu tragen - Unbilden, die um so tiefer gefühlt wurden, weil sie von Mitchristen, Mitprotestanten und sogar Mitpuritanern zugefügt wurden. Bisher sind wir gering an der Zahl gewesen und haben oft heftigen und bitteren Widerstand erfahren; und ich denke auch nicht, daß jetzt glänzende Aussicht da ist, daß unsre Denomination groß wird und sich sonne im Sonnenschein der Volksgunst. Und in der Tat, wenn ich sehe, welche Wirkung solche Größe und Gunst auf einige christliche Gemeinden gehabt hat, so bin ich geneigt, zu sagen: „Gott schütze uns vor Macht und Volksgunst, denn dies sind gefährlichere Feinde, als aller Hohn, alle Verfolgung und aller Mangel, womit wir in vergangenen Zeiten zu kämpfen gehabt haben.“ Ich hoffe und glaube wirklich, daß wir ein reineres Ziel im Auge haben, als bloße Vergrößerung unsrer Denomination, und daß wir zufrieden sein werden, wie wir bisher zufrieden gewesen sind „durch böse Gerüchte und gute Gerüchte.“ Das Zeugnis eines reines Gewissens zu haben, daß wir unsrer besten Kenntnis gemäß und bis zum Äußersten unsrer Kraft treu versucht haben, Gottes Wahrheit zu verteidigen gegen die Gebote und Überlieferungen der Menschen.

Spurgeon über Mk. 10, 13-16.

Jesus hat die Kinder nicht getauft. Der Evangelist berichtet uns nicht, daß Er ausgerufen hätte: „Wo ist der Pate und die Patin?“ Es wird nicht berichtet, daß Er sich habe die Agende und das Taufbecken bringen lassen. Nein: Er „nahm sie auf seine Arme, legte die Hände auf sie und segnete sie“ und entließ sie, ohne einen Tropfen des reinigenden Elementes

auf sie gesprengt zu haben. Hätte aber diese Handlung in irgend welcher Verbindung zur Taufe gestanden, so wäre hier die geeignetste Gelegenheit gewesen, die Kindertaufe zu üben. Damit wäre denn der Streit ein für allemal zu Gunsten unsrer Gegner entschieden gewesen. Es mag wohl Leute in der Welt geben, die gegen eine solche Einpflanzung der Kinder in den Leib Christi durch die Taufe streiten, aber ich bin überzeugt, daß in dem Falle kein ehrlicher Mann, der in Ehrfurcht Jesum als seinen geistlichen Führer angesehen hat, solches tun wird. Ich, meine Brüder, wollte lieber stumm sein, als ein einziges Wort gegen eine Verordnung reden, welche Christus selbst eingesetzt und geübt hat. Und hätte Jesus nur ein einziges dieser Kindlein besprengt, hätte Er ihm einen Namen gegeben, es mit einem Kreuze bezeichnet, das Gelübde der Paten entgegen genommen und Gott für die Wiedergeburt des Kindes gedankt, dann wäre die Frage auf immer entschieden gewesen. Manche von uns wären vielen Beleidigungen entgangen und zahllosen Irrtümern ausgewichen, die wir so, nach dem Urteil vieler frommer Leute, uns haben zuschulden kommen lassen, welche ich persönlich hoch achte, obschon ich keinen Respekt habe über ihr Urteil hinsichtlich der Taufe.

Ich will euch an einem Beispiel die Schwäche der Stellung meiner Gegner zeigen. Gesetzt der Fall, es würde eine Sekte auftauchen, welche lehrte, daß Säuglingen das Abendmahl gereicht werden sollte. Solch eine Lehre könnte ein hohes Alter für sich in Anspruch nehmen, denn es wird euch bewußt sein, daß zu einer Zeit Kinder-Kommunion geübt wurde, und wäre dieses gleichfalls aus dem Text zu begründen. Wenn ein Säugling ein Recht auf die Taufe hat, dann darf er auch vom Tische des Herrn nicht fern gehalten werden. Jahrelang hat man die Kinder zum Tische des Herrn gebracht, aber allerlei Umstände traten ein, und infolge dessen hat man die Kinder-Kommunion fallen lassen. Sollte aber jemand heute den Irrtum erneuern und zu beweisen suchen, daß die Säuglinge zugelassen werden sollten, dann könnte er es mit demselben Recht und mit ebensoviel logischen Gründen wie die Verteidiger der Säuglingstaufe aus unsrer Stelle tun. Ob die Taufe der Kinder aus andren Stellen der Schrift erwiesen werden kann oder nicht, ist jetzt nicht die Zeit zu untersuchen. Wenn dies aber mit andern Texten auch getan werden könnte, so viel steht fest, daß durch unsern Text nicht dargetan werden kann, daß die Bestellung von Paten, ihr Gelübde und die Behauptung, Kinder würden in der Taufe zu „Gliedern am Leibe Christi, Gottes Kindern und Erben des Reiches Gottes“ gemacht, biblisch sind. Ich könnte ebenso leicht die Impfung der Kinder mit obiger Stelle beweisen, als die Zeremonie, wel-

che das „Gebetbuch“ der anglikanischen Kirche „Kindertaufe“ nennt. Ich zögere nicht, zu behaupten, daß ich irgend etwas beweisen kann, wenn mir solch eine Beweisführung gestattet würde, wie die, welche darzutun sucht, in unsrem Texte sei die Kindertaufe enthalten. Es ist durchaus keine Verbindung zwischen Kindertaufe und unsrem Text. Die Lehre der Stelle ist sehr einfach und sehr klar, und der Gedanke von der Taufe ist hineingelegt, nicht aber darin gefunden worden. Ein etwas eigener Schriftsteller sagt: „Diese Lehren sind aus dem Text gepreßt worden, etwa wie Steuerbeamte mit bankrotten Leuten verfahren, indem sie die Steuern auf dem Zwangswege einziehen, wo doch eigentlich nichts zu haben ist.“ Nie hat man jemand so geplagt, daß er zahle, was er nie schuldete; nie ist ein Mensch so gefoltert worden, zu bekennen, was ihm nie in den Sinn kam, wie man diesen Text geplagt und gefoltert hat, doch von der Kindertaufe zu zeugen. Und doch schreien Hunderte immer wieder: „Hat nicht Jesus gesagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen.“ „Solchen entgegnen wir: Sehet doch zu, daß ihr das Wort lest, wie es geschrieben steht, und ihr werdet kein Wasser darin finden, sondern Jesum allein.

Die heilige Taufe

[Was zur Taufe erforderlich ist.](#)

Ich kann nicht umhin, heute ein Wort über das zu sagen, was Hugo Miller „meine Schule und mein Schulmeister“ nennt. In der vorigen Woche war ich in Maidstone in Kent. Es war etwa um die Zeit, da ich vierzig Jahre früher die Schule verließ, die dort „Kolleg“ genannt wurde. Ich meinte, hinübergehen zu müssen, um mir den Ort und besonders einen Baum anzusehen, der am Fluß Medway steht. Unter jenem Baum habe ich Stunden und Tage und selbst Wochen zugebracht und ganze Tage lang gelesen. „Während der Schulzeit?“ Ja, mein Lehrer war der Ansicht, daß ich unter jenem Baum mehr lernen könne, als in der Klasse, und er war ein weiser Mann. Er pflegte mir ein Buch zu geben und dann mich mir selbst zu überlassen; und in voriger Woche stand ich unter jenem Baum und konnte Gott für seine Barmherzigkeit gegen mich während dieser vierzig Jahre danken, und ich konnte sagen: „Gott, Du hast mich gelehrt von Jugend auf, darum verkündige ich Deine Wunder.“ - Als ich so dastand, mußte ich auch wieder daran denken, wie ich, bald nachdem ich jene Schule verlassen hatte, zum Glauben an Christum und zur Ruhe in Ihm und zum Besitz des ewigen Lebens kam, und ich konnte nicht anders, als Gott dafür danken, daß ich jene Schule besuchen durfte. Es war eine Schule der englischen Hochkirche. Dem Umstand, daß ich dort war,

verdanke ich es, daß ich jetzt hier bin; es trat schon damals eine Wendung in meinem Leben ein. Der Katechismus der englischen Kirche hat, wie sich manche von euch erinnern werden, unter anderem die Frage: „Was wird von den Personen gefordert, die getauft werden sollen?“ Und die Antwort, die zu geben ich gelehrt wurde, lautete: „Buße, in welcher sie die Sünde ausgeben, und Glauben, in welchem sie fest an die Verheißungen glauben, die ihnen in diesem Sakrament gegeben sind.“ Ich suchte diese Antwort in der Bibel und fand, daß sie, was die Buße und den Glauben anbetrifft, ganz korrekt war, und es war ganz natürlich, daß ich, nachdem ich ein Christ geworden war, auch ein Baptist wurde, und hier bin ich, und ich verdanke es dem Katechismus der englischen Kirche, daß ich ein Baptist bin. Unter den Kongregationalisten erzogen, hatte ich mich um diese Dinge bisher nicht gekümmert. Ich hatte mir gesagt, daß ich als kleines Kind getauft worden sei, und als ich nun der Frage gegenübergestellt wurde: „Was wird von den Personen gefordert, die getauft werden sollen?“ und nun fand, daß Buße und Glauben gefordert werden, da sagte ich mir: „Dann bin ich nicht getauft; dann war jene Säuglingsbesprengung ein Mißgriff und ein Irrtum, und wenn es Gott gefällt, daß ich jemals zur Buße und zum Glauben kommen sollte, dann will ich mich auch rechtmäßig taufen lassen.“ Ich wußte nicht, daß es noch einen anderen Menschen in der Welt gab, der dieselbe Meinung hatte. So fühlte ich mich dankbar für die kirchliche Schule und für den kirchlichen Katechismus, den ich in Maidstone zu lernen hatte. Ich wüßte nicht, daß ich mich für irgend eine andere Frage des Katechismus so dankbar fühlte; diese führte mich dahin, mich aus der Heiligen Schrift davon zu überzeugen, daß Buße und Glauben erforderlich sind, ehe von einer richtigen Taufe die Rede sein kann.

[Die Pflicht des persönlichen Gehorsams gegen Christus.](#)

Ihr müßt Jesu einen persönlichen Gehorsam leisten, selbst wenn das manche schmerzliche Folge haben und auch die zärtlichsten zeitlichen Bande zerreißen sollte. Ich gedenke eines kleinen Vorgangs in meiner eigenen Geschichte, für welchen ich Gott zu danken stets Grund und Ursache habe. Das erste, das ich tat, nachdem ich nach langer Zeit großer Bekümmernis endlich Ruhe in Christo gefunden, war das Neue Testament zu lesen, um zu erfahren, was der Herr für mich zu tun habe. In Gottes Wort fand ich die Pflicht der Taufe der Gläubigen. Ehe ich selbst diese Wahrheit entdeckte, war ich noch nie mit Baptisten zusammengetroffen. Ich hatte noch nicht einmal gehört, ob es überhaupt welche gebe; so nachlässig waren sie in der Verbreitung ihrer Anschauungen über diesen

Punkt gewesen; aber ich nahm das Neue Testament mit meinem Lexikon zur Hand, um zu sehen, was das Wort bedeute, und fand, daß das Wort „taufen“ untertauchen bedeute. In der Schrift fand ich, daß Gläubige untergetaucht wurden. Ich kannte niemand, der mit mir gleicher Meinung war; aber das hatte für mich nichts zu bedeuten. Wenn ich nur jemand finden konnte, der mich taufen wollte! Jedenfalls war ich entschlossen, in der einen oder anderen Weise meine Pflicht zu erfüllen. Später entdeckte ich, daß es viele gab, welche in der Heiligen Schrift geforscht hatten und zu demselben Schluß gekommen waren; mir aber schien es damals, als ob ich mich von allen Christen, die ich kannte, trennen müsse. Habe ich meinen Schritt jemals bereut? Nein. Wie manche ihn auch als unrichtig verurteilen mögen - er hat meinem ganzen Geist und Leben eine Richtung gegeben, für welche ich Gott zu danken Ursache habe. Nachdem ich die Bibel für mich selbst gelesen hatte, stand ich auf eignen Füßen. Im Gehorsam gegen meinen Herrn und Meister ging ich meinen eigenen Weg, und von jenem Tage ab wußte ich nicht, daß ich mich je eigenwillig von dem Recht abgewendet hätte, sei es nun, daß es sich um die Lehre oder um die Verordnung handelte. Ich habe den Glauben gelehrt, wie ich ihn gelernt habe. Wo ich irrte, da geschah es aus Mangel an Licht, aber nicht aus Mangel an Willen, dem Herrn zu dienen. Wenn ich aber jene erste Überzeugung unterdrückt und mein Gewissen betäubt hätte, könnte ich dann heute vor euch stehen und euch erklären, daß ich mich nicht gescheut habe, euch den ganzen Rat Gottes zu verkündigen?

[Der Christ muß seiner Überzeugung folgen.](#)

Als ich in der Schrift las, daß die Gläubigen getauft werden sollten, drang diese Wahrheit in mein Gewissen ein, und als ich anfang, davon zu anderen zu reden, raunten Freunde mir zu: „Es ist ein wahrer Jammer, daß du mit dieser Frage hervortrittst, in Bezug auf welche alle deine Freunde so ganz anders denken, als du.“ Ich habe nie aufgehört, Gott dafür zu danken, daß ich hinsichtlich dieser Verordnung des Herrn durchaus überzeugungstreu gehandelt habe. Manche von euch meinen, es handle sich hier nur um eine Kleinigkeit. Gut, erwägt diesen Gedanken einen Augenblick; aber wenn ein Mensch von vornherein bei einer Kleinigkeit seiner Überzeugung nicht getreu ist, so wird die nächste Folge sein, daß er seiner Überzeugung auch nicht treu ist, wenn es sich um große Dinge handelt, und so überschreitet er die Linie, und wenn ihr erst anfangt, um des Friedens willen oder um einer Beunruhigung aus dem Wege zu gehen oder um einem Freund zu gefallen, von dem rechten Pfade abzuweichen, so habt ihr einen Lebensweg eingeschlagen, welcher euch

- ich mag es nicht aussprechen, wohin er euch führt. Wenn andere tun, wie es ihnen gefällt, so bist du für ihr Tun nicht verantwortlich; du aber solltest tun, was du für recht hältst!

Was wesentlich und was unwesentlich ist.

Wer an Christum glaubt, der nimmt Ihn nicht nur als seinen Heiland, sondern auch als seinen Herrn an, und deshalb sagt Christus zu ihm: „Geh' und tue dies und das!“ Wenn der Mensch sich dessen weigert, so beweist er damit, daß er nicht die Absicht hat, der Jünger des Meisters zu sein. „O, aber Sie wissen doch,“ sagt da jemand, „daß die Taufe etwas Unwesentliches ist.“ Habe ich dich nicht schon gebeten, solche gottlosen Reden zu unterlassen? Hast du eine Magd? Gehst du des Morgens früh an dein Geschäft, und liebst du es, etwa früh um sechs Uhr, ehe du aufbrichst, eine Tasse Kaffee zu trinken? Das Mädchen bringt dir den Kaffee nicht, und du fragst: „Warum erhalte ich meinen Kaffee nicht?“ „O,“ antwortet die Magd, „das ist gar nicht wesentlich; Sie können sehr gut auch ohne eine Tasse Kaffee an Ihr Geschäft gehen.“ Laß dir solche Antwort zum zweitenmal gegeben werden oder höre sie auch nur einmal, und du wirst bald feststellen, was etwa unwesentlich ist. Es dürfte dir ganz unwesentlich sein, ein solches Mädchen noch länger in deinem Hause zu behalten; du wirst dir ein anderes Mädchen suchen, denn du sagst dir: „Dies ist kein Mädchen für mich; sie spielt sich hier als Herrin des Hauses auf, denn sie fängt an, meine Anordnungen zu kritisieren und zu sagen, daß das eine wesentlich, das andere aber unwesentlich ist.“ Was verstehst du unter „unwesentlich“? „Nun, ich meine damit, daß ich selig werden kann, ohne gerade getauft zu werden.“ Wagst du es, diesen gottlosen Satz zu wiederholen? „Ich meine, daß ich selig werden kann, ohne daß ich getauft werde!“ Niedrig denkendes Geschöpf! So willst du also nicht tun, was Christus befiehlt, wenn du, ohne es tun zu müssen, doch selig werden kannst? Du bist kaum wert, überhaupt selig zu werden. Ein Mensch, welcher stets für das, was er tut, bezahlt werden möchte, dessen einzige Idee von der Religion die ist, daß er nur tun will, was er zu seinem Seligwerden für wesentlich hält, wird auch nur dafür Sorge tragen seine eigene Haut zu retten, und Christus kann sinnetwegen bleiben, wo Er will.

Geringschätziges Urteilen über Christi Vorschriften.

Ich glaube, daß die Gewohnheit, mit den kleinsten Einzelheiten des Hauses Gottes zu spielen, eine sehr sündliche ist. Ich weiß, daß das in der Gemeinde Gottes zu großem Unheil geführt hat. Ich erinnere mich, gehört zu haben, wie ein Prediger über die Streitfrage der heiligen Taufe

sehr leichtfertig sprach. Es machte mir die Haut schauern, als er sagte, daß er für seinen Teil sich um die Taufe so wenig wie um einige Pfennige kümmere. Ist die Taufe nicht des Herrn Gebot? Irgend eine Art der Taufe hat Christus jedenfalls angeordnet. Gott verhöte, daß wir je darüber spötteln sollten! Wo ist eure Treue gegen Jesus Christus, den Sohn Gottes, wenn ihr über eine von Ihm gegebene Vorschrift mit den Fingern schnappt? Ihr mögt dafür halten, daß sie gleichgültig ist, aber Er, der sie gegeben, kennt ihre Bedeutung und Wichtigkeit sehr wohl, denn Er sagte: „Wer aber eins dieser kleinen Gebote auflöst und lehrt die Leute also, wird der Kleinste heißen im Himmelreich.“ Menschen haben ein neues Sprichwort gemünzt, durch welches die alten Rechte und Gesetze abgeschafft werden sollen. „Im Himmel gibt's keine Sekten!“ so belehrt man uns. Nachdem wir euch einen Text vorgehalten haben, kommt ihr mit irgend einem Kommentar an und sagt: „Diese Punkte sind wirklich unwesentlich; es würde die Liebe und Eintracht fördern, wenn man sie gänzlich ignorierte!“ Nein, meine Herren; sondern die Punkte, von welchen ihr so leichtfertig spricht, sind nicht bloße kleine Flecke am Horizont, sie gleichen mehr den Lichtern am Firmament des Himmels, die die Nacht vom Tage scheiden; laßt sie auch euch als Zeichen gelten. „Sie sind zur Seligkeit nicht wesentlich,“ sagt einer. Sei es immerhin so, und dennoch mögen sie zur Annahme wesentlich sein, antworte ich. Willst du als ein Knecht eigenwillig sündigen, weil dir keine Strafe angedroht wird? Willst du als ein Schüler in der Schule Christi seine Gesetze umgehen, weil du ja doch schon der unterste in der Klasse bist, und weil keiner glaubt, daß du aus der Schule verwiesen werden wirst? Ist es denn dahin mit dir gekommen, bekennender Christ, daß du nur darum besorgt bist, der Hölle zu entfliehen?

[Das Rechte in der rechten Ordnung.](#)

Ihr wißt, daß selbst gute Dinge befleckt und entstellt werden, wenn man die rechte Ordnung, in welcher sie geschehen sollten, umkehrt, wenn man nach dem Sprichwort den Wagen vor das Pferd spannt. Das Abweichen von Gottes Ordnung in geistlichen Dingen hat stets großes Unheil zur Folge gehabt. Wenn der Herr euch sagt, daß ihr glauben und dann getauft werden sollt, und wenn ihr zuerst getauft werdet und dann glauben wollt, so habt ihr die biblische Ordnung umgekehrt, und ihr seid praktisch ungehorsam gewesen; ihr habt Gottes Wort überhaupt nicht gehalten. Das Rechte in der rechten Ordnung tun - dem kommt nichts gleich.

[Die gottgewollte Ordnung.](#)

Laß nie die Ordnung der biblischen Dinge außer acht. Wenn Gott sagt und bestimmt: eins, zwei, drei, so umstelle du das nicht, indem du sagst: drei, zwei, eins. Ich nehme an, daß du dir keine Magd hältst, welcher du es gestattest, deine Anweisungen nach ihrem Belieben umzuändern. Du sagst zu ihr: „Marie, gehe und fege das Empfangszimmer aus, wische es auf und dann nimm das Staubtuch und staube Tisch und Stühle und Bücher etc. ab!“ Wenn nun Marie nach einiger Zeit zu dir käme und sagte: „Madame, ich habe getan, wie Sie befohlen haben: ich habe den Tisch, das Regal, das Sofa und die Stühle abgestaubt und dann das Zimmer ausgekehrt“ - jede gute Hausfrau hier weiß, was geschieht, wenn ihre Anweisungen in dieser Weise umgekehrt werden. Nun haben aber viele in der heutigen christlichen Kirche die Sache also festgestellt: „Wer getauft ist und glaubt.“ - Ich gehöre zu dieser Klasse von Dienstmädchen nicht; ich wage es nicht, meines Meisters Anordnungen umzukehren. Ich habe kein Recht, Leute zu taufen, bevor sie nicht an Christum, als an ihren Heiland, glauben. Beachtet, wie Philippus das dem Kämmerer aus dem Mohrenland vorhielt. Lest das Neue Testament unparteiisch, und ihr werdet dort stets finden, daß die, welche getauft wurden, vorher gläubig geworden waren.

[Der König will ganze Soldaten.](#)

Was würde Ihre Majestät von ihren Soldaten denken, wenn dieselben den Eid der Treue leisten und doch sagen möchten: „Wir erlauben uns, Ew. Majestät zu sagen, daß wir des Königs Rock nicht anziehen, sondern viel lieber die Kleidung der Zivilisten tragen werden! Wir sind durchaus ehrliche und aufrichtige Menschen; aber wir wollen nicht in Reihe und Glied stehen und als Ihre Soldaten erkannt werden. Wir möchten uns bisweilen in das Lager der Feinde schleichen und dann auch wieder in Ihrem Lager weilen, und darum ziehen wir es vor, nichts an uns zu tragen, was uns als Ihre Soldaten kennzeichnen könnte!“ O ja, manche von euch möchten dasselbe Christus gegenüber tun. Ihr möchtet geheime Christen sein, euch gelegentlich in des Teufels Lager schleichen und dann auch wieder in Christi Lager zu Hause zu sein, aber von beiden Seiten nicht anerkannt werden. Wohl, wenn ihr doppelherzig sein wollt, mögt ihr die Verantwortung dafür tragen; ich wollte solches Risiko nicht auf mich nehmen. Es ist eine sehr ernste Drohung, welche Jesus ausspricht: „Des wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.“ Es ist ein sehr ernstes Ding, wenn Christus sagt: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.“

Christi Anordnungen sind nicht unbedeutend.

Ich kannte einen Jüngling, welcher getauft zu werden wünschte, aber seine Freunde hielten ihn davon zurück. Da wurde er krank und tief darüber bekümmert, daß er seinem Herrn nicht nach Anweisung der Heiligen Schrift bekannt hatte. „Aber, Isaak,“ sagte seine Mutter, „du weißt doch, daß die Taufe dich nicht selig macht!“ „Nein, Mutter,“ sagte er, „das mag sie nicht tun, denn ich weiß, daß ich gerettet bin; aber wenn ich Jesus im Himmel sehe, möchte ich nicht, daß Er zu mir sagte: „Isaak, es war etwas so Geringes, was ich von dir gefordert habe; hast du mich nicht lieb genug gehabt, um meinen Willen tun zu können?“ „Gerade der Umstand, daß eine Anordnung Gottes nicht zu den wesentlichen Dingen gehört, läßt meinen Gehorsam deutlich prüfen. Übrigens beachtet bei einem göttlichen Befehl auch die kleinen Punkte. Wo es sich um den Willen Gottes handelt, gibt es nichts Unbedeutendes.“

Sündiger Aufschub.

Sich weigern, recht zu tun, ist ein großes Übel; aber in dieser Weigerung beharren, bis das Gewissen hinsichtlich dieser Sache taub und stumm geworden ist, das ist noch viel schlimmer. Ich erinnere mich eines Mannes, welcher im Lauf einer Unterhaltung sagte, daß er seit vierzig Jahren an den Herrn Jesus gläubig sei und daß er auch stets anerkannt habe, daß die Vorschrift der Taufe biblisch sei. Es betrückte mich tief, daß er einer klar erkannten Pflicht so lange ungehorsam geblieben war, und ich riet ihm, sich sogleich taufen zu lassen. Es war ein Dorf, wo wir uns befanden, und er meinte, daß es dort doch wohl an der nötigen Vorkehrung fehlen dürfe. Ich bot ihm an, mit ihm nach einem Teich zu gehen und ihn dort zu taufen, aber er sagte, er glaube nicht, daß es nun mit einem Male so sehr eile. Hier war einer, welcher seinem Herrn eigenwillig ungehorsam war, und viele Jahre hindurch ungehorsam war in einer Sache, die er so leicht erfüllen konnte. Selbst nachdem er seinen Fehler bekannt hatte, hatte er noch nicht Lust, ihn gut zu machen, sondern verkehrte noch ein anderes Gotteswort, um seinen auch weiterhin bleibenden Aufschub zu entschuldigen, indem er vorwandte: „Wer glaubt, hastet nicht.“

Die Verpflichtung, welche die Taufe auferlegt.

Vor mehreren Wochen stand ich mit einem Mann Gottes an jenem Taufbassin, und er sagte zu mir: „Ich wage es nicht, mich taufen zu lassen, obgleich ich davon überzeugt bin, daß es eine biblische Anordnung ist; aber ich fürchte, daß ich nicht imstande sein werde, den Verpflichtungen entsprechend leben zu können.“ Meine Antwort an ihn war: „Ist das nicht gerade ein Grund, aus welchem Sie sich Gott sofort übergeben soll-

ten? Denn je mehr wir uns zu einem heiligen Leben verpflichtet fühlen, desto besser ist es für uns.“ „Ich habe dir Gott gelobt!“ Wenn das Bekenntnis unseres Glaubens an Christus uns Schranken setzt, so wollen wir das nicht beklagen. Wir bedürfen solcher Schranken. Wenn wir uns verpflichtet fühlen, es sehr genau zu nehmen, so kommt dies daher, daß wir einem sehr präzisen Gott dienen, und wenn wir uns verpflichtet fühlen, eifriger zu sein, so hat das darin seinen Grund, daß wir einem eifersüchtigen Gott angehören. Ihr Mitglieder dieser Gemeinde, wenn die Welt auf euren Wandel achtet, so bin ich ihr dafür dankbar. Es gereicht ebenso zu unserer Wohlfahrt, Engelsaugen auf uns gerichtet zu wissen.

Das Symbol der Taufe.

Unter dem alten Gesetz war die Beschneidung das Symbol des Hinwegnehmens der Unreinigkeit des Fleisches, so daß, nachdem diese Unreinigkeit hinweggetan war, das Fleisch möglichenfalls gebessert werden könne. Jetzt aber unter dem neuen Bunde haben wir ein viel tieferes und besseres Symbol, denn „wißt ihr nicht, daß alle, die wir in Jesus Christus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ Der alte Mensch ist wie ein Totes begraben, aus welchem kein Gutes kommen kann. „Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch samt Ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen.“ Wer bei Selbstschauung und Selbstbetrachtung in sich Trost sucht, könnte ebensowohl Eisblöcke zusammenschleppen, um damit eine Stadt zu verbrennen. Wer sich, seine Gefühle, seine Gedanken und Phantasien durchsucht, um darin irgendwelchen Trost für sich zu entdecken, könnte noch viel eher hoffen, im Straßenkehricht kostbare Diamanten zu finden.

Ein einfältiges Bekenntnis.

Yam Sing, der sich bei der Baptistengemeinde in San Francisco um die Taufe und um die Mitgliedschaft bewarb, wurde zuvor hinsichtlich seiner gemachten Erfahrungen geprüft und auf die Frage: „Wie sind Sie denn dazu gekommen, den Herrn Jesus zu suchen und zu finden?“ gab er die Antwort: „Ach, ich habe Ihn gar nicht gesucht; Er hat mich gesucht und da hat Er mich und ich habe Ihn gefunden!“ Er wurde aufgenommen.

Zu jung, um getauft zu werden.

In einer chinesischen christlichen Familie zu Amoy bat ein kleiner Knabe, das jüngste von drei Kindern, seinen Vater, sich um die Taufe bewerben zu können. Sein Vater antwortete ihm, daß er zu jung dazu sei. Darauf gab er die rührende Antwort: „Jesus hat versprochen, die Lämmer in seinen Arm zu sammeln und in seinem Busen zu tragen. Ich bin nur ein kleiner Knabe; so wird es Ihm um so leichter sein, mich tragen zu können.“

- Ein Vater sagte zu seinem Sohn, der getauft zu werden wünschte, daß er noch zu jung sei, um in die Gemeinde aufgenommen werden zu können; er müsse es zuvor deutlich kundtun, daß sein Glaube an Jesus ein neues, kräftiges Leben bewirkt habe. Als beide eines Tages ins Feld gingen, sahen sie ein Lamm, das sich verirrt hatte und nach der Schafmutter blökte. Der Vater sagte zu seinem Söhnchen: „Wir wollen das Lämmchen mitnehmen und es in den Stall zu dem Mutterschaf bringen.“ Der Knabe erwiderte: „Lieber Vater, wollen wir es nicht lieber sechs Monate auf dem Feld lassen, um zuzusehen, ob es auch am Leben bleiben wird? Wenn es stark genug ist und das Leben behält, können wir es ja nachher nach dem Stall bringen.“ Der Vater fühlte die Wahrheit, die in diesen Worten lag. Sie drang ihm ins Herz, und er sagte: „Nein, wir wollen das Lamm doch heimtragen, und ich will nichts dagegen einwenden, wenn du dich um Aufnahme in des Herrn Herde melden willst.“ „Laßt die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“

Die Taufe - ein Begräbnis

„Wißt ihr nicht, daß wir alle, die wir in Jesus Christus getauft sind, in seinen Tod getauft sind? So sind wir jetzt mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit wir, so wie Christus auferweckt wurde von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch in einem neuen Leben wandeln.“

Röm. 6,3.4

Ich werde mich nicht in einen Streit über den Text einlassen, obwohl viele dabei die Frage, ob Kindertaufe oder die Taufe der Gläubigen, Untertauchen oder Besprengen, aufgeworfen haben. Wenn irgendwelche Personen eine konsequente und lehrreiche Auslegung des Textes anders geben können, als dadurch, daß sie annehmen, das Untertauchen der Gläubigen sei die christliche Taufe, so möchte ich sie dies tun sehen. Ich selbst bin ganz unfähig, eine solche Tat zu vollbringen oder mir auch nur vorzustellen, wie sie ausgeführt werden könnte. Ich bin zufrieden, bei der Ansicht zu bleiben, daß die Taufe das Begräbnis der Gläubigen im Wasser in den Namen des Herrn bedeutet, und in diesem Sinne werde ich den Text auslegen. Wenn andere nicht so denken, so mag es sie wenigstens interessieren, zu wissen, was wir als die Bedeutung der Taufe betrachten, und ich hoffe, daß sie den geistlichen Sinn darum nicht geringer schätzen werden, weil sie von dem äußeren Zeichen anders denken als wir. Im Grunde ist das sichtbare Sinnbild nicht die Hauptsache in dem Text. Möge Gott, der Heilige Geist, uns helfen, seinen inneren Sinn zu erfassen.

Ich verstehe Paulus nicht so, daß er sagt, wenn ungeeignete Personen, wie Ungläubige, Heuchler und Betrüger, getauft werden, werden sie in unseres Herrn Jesu Tod getauft. Er sagt: „alle, die wir,“ und stellt sich selbst mit den übrigen Kindern Gottes zusammen. Er meint die, die ein Recht auf die Taufe haben und in dem richtigen Zustand ihres Herzens dazu kommen. Von ihnen sagt er: „Wißt ihr nicht, daß wir alle, die wir in Jesus Christus getauft sind, in seinen Tod getauft sind?“ Er will nicht einmal sagen, daß alle, die rechtmäßig getauft sind, den vollen geistlichen Sinn erfaßt haben; denn wenn sie das hätten, wäre die Frage: „Wißt ihr nicht?“ unnötig. Es scheint, als wenn einige, die getauft waren, die Bedeutung ihrer eigenen Taufe nicht deutlich erkannt hätten. Sie hatten Glauben und einen Schimmer von Kenntnis, der genügend war, sie zu rechten Empfängern der Taufe zu machen, aber sie waren über das, was die Taufe sie lehren sollte, nicht gut unterrichtet; vielleicht sahen sie darin ein Waschen, aber nicht ein Begräbnis. Ich will weitergehen und sagen, daß ich bezweifle, daß einer von uns völlig die Bedeutung der von Christus eingesetzten Handlungen versteht. Wir sind bis jetzt noch in unserem Wissen über die geistlichen Dinge wie Kinder, die am Ufer spielen, während sich der Ozean vor uns ausbreitet. Einige wenige von uns lernen zu schwimmen, aber dann schwimmen wir nur, wo der Grund beinahe zu erreichen ist. Wer von uns ist schon dahin gekommen, das Ufer aus dem Gesicht zu verlieren und in dem Atlantischen Ozean der göttli-

chen Liebe zu schwimmen, wo unergründliche Wahrheit unter uns rollt und die Unendlichkeit uns umgibt? O, möge Gott uns täglich mehr lehren von dem, was wir schon teilweise kennen, und möge die Wahrheit, von der wir bis jetzt nur einen schwachen Schimmer wahrgenommen haben, uns heller und klarer werden, bis wir alle Dinge im klaren Sonnenlicht sehen. Dies kann nur in dem Maße sein, in dem unser eigener Charakter klarer und reiner wird; denn wir sehen dem gemäß, was wir sind, und wie das Auge ist, so ist das, was es sieht. Nur die, die reinen Herzens sind, können einen reinen und heiligen Gott schauen. Wir werden Jesus gleich sein, wenn wir Ihn sehen werden, wie Er ist, und sicher werden wir Ihn nie sehen, wie Er ist, bis wir Ihm gleich sind. Der, der auf geistliche Weise Christi Fleisch und Blut genossen hat, ist der, der das in dem heiligen Abendmahl sehen kann, und wer in Christus getauft ist, der sieht Christus in der Taufe. Wer da hat, dem wird gegeben, und er wird die Fülle haben. Die Taufe stellt den Tod, das Begräbnis und die Auferstehung Christi und unser Teilhaben daran dar. Ihre Lehre ist zweifach.

|
Zuerst denkt an unsere Verbindung mit Christus als unserem Stellvertreter, so daß, als Er starb und begraben wurde, es für uns war, und deshalb waren wir mit Ihm begraben. Dies wird auch die in der Taufe liegende Lehre zeigen, soweit sie ein Glaubensbekenntnis darstellt. Wir erklären in der Taufe, daß wir an den Tod Jesu glauben und wünschen, an seinem Verdienst teilzuhaben. Aber es ist eine zweite, ebenso wichtige Sache da, und das ist unsere vollzogene Verbindung mit Christus, die in der Taufe dargestellt wird, nicht so sehr als eine Lehre unseres Bekenntnisses als eine Sache unserer Erfahrung. Es gibt eine Art von Sterben, begraben werden, Auferstehen und Leben in Christus, die sich in jedem von uns zeigen muß, wenn wir in der Tat Glieder des Leibes Christi sind.

Zuerst also möchte ich, daß ihr an unsere Verbindung mit Christus als unserem Stellvertreter denkt, wie sie in der Taufe dargestellt wird als eine Wahrheit, die geglaubt werden muß. Unser Herr Jesus ist der Stellvertreter für die Seinen, und als Er starb, geschah es für sie und an ihrer Stelle. Die große Lehre von unserer Rechtfertigung liegt darin, daß Christus unsere Sünden auf sich nahm, sich an unsere Stelle stellte und als unser Bürge litt, blutete und starb und so für uns ein Opfer für die Sünde darbrachte. Wir sollen Ihn nicht als eine Privatperson, sondern als unseren Vertreter ansehen. Wir sind mit Ihm durch die Taufe in den Tod begraben, um zu zeigen, daß wir Ihn als für uns gestorben und begraben annehmen. Die Taufe als ein Begräbnis mit Christus bedeutet zuerst das

Annehmen des Todes und Begräbnisses Christi als etwas, das für uns geschehen ist. Laßt uns das in diesem Augenblick mit unserem ganzen Herzen tun. Was für eine andere Hoffnung haben wir? Als unser göttlicher Herr von den Höhen der Herrlichkeit herabkam und unsere Menschheit an sich nahm, wurde Er eins mit euch und mit mir; und da Er an Gestalt als ein Mensch erfunden wurde, gefiel es dem Vater, die Sünde auf Ihn zu legen - eure und meine Sünden. Nehmt ihr diese Wahrheit nicht an und willigt ihr nicht ein, daß der Herr Jesus der Träger eurer Schuld sein und für euch vor Gottes Antlitz stehen solle? „Amen! Amen!“ sagt ihr alle. Er ging hinauf ans Kreuz, beladen mit all dieser Schuld, und da litt Er an unserer Stelle, für uns, wie wir hätten leiden sollen. Es gefiel dem Vater, Ihn an unserer Stelle zu schlagen. Er ließ Ihn martern und machte seine Seele zum Sündopfer. Nehmen wir nicht gern Jesus als unseren Stellvertreter an? O Geliebte, ob ihr in Wasser getauft seid oder nicht, ich lege euch diese Frage vor: „Nehmt ihr den Herrn Jesus als euren Bürgen und Stellvertreter an?“ Denn wenn ihr das nicht tut, werdet ihr eure eigene Schuld tragen und euren eigenen Schmerz. Viele von uns sagen in diesem Augenblick in unserem innersten Herzen:

„Nun, was Du, Herr, erduldet,
Ist alles meine Last;
Ich habe das verschuldet,
Was Du getragen hast.“

Nun, dadurch, daß wir mit Christus in der Taufe begraben werden, setzen wir unser Siegel auf die Tatsache, daß der Tod Christi für uns war und daß wir in Ihm waren und in Ihm starben, und als Zeichen unseres Glaubens lassen wir uns das Wassergrab gefallen und uns darin begraben nach seinem Gebot. Dies ist eine Sache, die zur Grundlage unseres Glaubens gehört - Christus tot und begraben für uns; mit anderen Worten Stellvertretung, Bürgschaft, stellvertretendes Opfer. Sein Tod ist die Angel, um die sich unsere Zuversicht dreht: wir sind nicht in sein Beispiel getauft oder in sein Leben, sondern in seinen Tod. Wir bekennen dadurch, daß unser ganzes Heil in dem Tode Jesu liegt, den wir als für uns erlitten annehmen.

Aber dies ist nicht alles; denn wenn ich begraben werde, bin ich es nicht nur, weil ich den stellvertretenden Tod eines anderen für mich annehme, sondern auch, weil ich selbst tot bin. Die Taufe ist eine Anerkennung unseres eigenen Todes in Christus. Warum sollte ein lebendiger Mensch begraben werden? Warum sollte er auch nur deshalb begraben werden, weil ein anderer für ihn starb? Mein Begräbnis mit Christus bedeutet nicht

nur, daß Er für mich gestorben ist, sondern daß ich in Ihm gestorben bin, so daß mein Tod mit Ihm ein Begräbnis mit Ihm nötig hat. Jesus starb für uns, weil Er eins mit uns ist. Der Herr Jesus Christus nahm nicht nach einer willkürlichen Wahl die Sünden seines Volkes auf sich; sondern es war sehr natürlich, passend und angemessen, daß Er es tat, weil es sein Volk ist und Er dessen Bundeshaupt. Er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde; und wenn die Glieder sündigten, so war es geziemend, daß das Haupt, obwohl es nicht gesündigt hatte, die Folgen der Handlungen des Leibes trug. Wie eine natürliche Verwandtschaft zwischen Adam und denen, die in Adam sind, stattfindet, so auch zwischen dem zweiten Adam und denen, die in Ihm sind. Ich nehme, was der erste Adam tat, als meine Sünde an. Einige unter euch mögen sich dagegen wehren, und, wenn ihr daran Gefallen findet, gegen die ganze alttestamentliche Bundesidee, aber ich empfinde schlechthin keine Lust, ihn zu bestreiten. Wie ich die Sünde des Vaters Adam annehme und fühle, daß ich in ihm gesündigt habe, ebenso nehme ich mit inniger Freude den Tod und das Versöhnungsoffer meines zweiten Adams an und freue mich, daß ich in Ihm gestorben und wieder auferstanden bin. Ich lebte, ich starb, ich hielt das Gesetz, ich genüge der Gerechtigkeit in meinem Bundeshaupt Jesus. Laßt mich in der Taufe begraben werden, damit ich allen zeigen kann, daß ich glaube, ich war eins mit meinem Herrn in seinem Tode und in seinem Begräbnis für die Sünde. Schau dies an, o Kind Gottes, und fürchte dich nicht davor. Dies sind große Wahrheiten, aber sie sind sicher und voller Trost. Du kommst jetzt in die atlantischen Wogen, aber fürchte dich nicht. Empfinde die heiligende Wirkung dieser Wahrheit. Nehmen wir an, ein Mann wäre zum Tode wegen irgendeines großen Verbrechens verurteilt; nehmen wir weiter an, daß er wirklich für dieses Verbrechen gestorben und nun durch eine wundervolle Tat Gottes, nachdem er gestorben, wieder lebendig gemacht worden wäre; mit welchen Augen würde er, als einer, der von den Toten zu den Lebendigen zurückgekehrt ist, sein Vergehen ansehen? Wird er das Verbrechen erneut begehen? Ein Verbrechen, für das er gestorben ist? Ich sage nachdrücklich: Gott behüte. Eher würde er sagen: „Ich habe die Bitterkeit dieser Sünde geschmeckt und bin durch ein Wunder aus dem Tode herausgehoben, den sie über mich gebracht hat, und wieder lebendig geworden! Nun will ich das hassen, was mich erschlug und es von ganzer Seele verabscheuen.“ Wer den Lohn der Sünde empfangen hat, sollte lernen, sie für die Zukunft zu vermeiden. Aber ihr erwidert: „Wir starben nie so, wir haben nie den gebührenden Lohn für unsere Sünden empfangen.“

Zugegeben. Aber das, was Christus für dich tat, kommt auf dasselbe hinaus, und der Herr betrachtet es als dasselbe. Ihr seid so sehr eins mit Jesu, daß ihr seinen Tod als euren. Tod betrachten müßt, seine Leiden als die Strafe, die auf Ihm lag, damit wir Frieden hätten. Ihr seid in dem Tod Jesu gestorben und nun durch wunderbare, geheimnisvolle Gnade aus dem Abgrund des Verderbens heraufgebracht worden zu einem neuen Leben. Könnt ihr, wollt ihr wieder in die Sünde hineingehen? Ihr habt gesehen, wie Gott über die Sünde denkt: ihr bemerkt, daß Er sie aufs äußerste verabscheut; denn als sie auf seinen lieben Sohn gelegt war, schonte Er diesen nicht, sondern ,zerschlug Ihn mit Krankheit“ und ließ Ihn sterben. Könnt ihr danach noch zurückkehren zu der verfluchten Sache, die Gott haßt? Wie sollen wir, die wir unter ihrem Fluch gestanden und ihre furchtbare Strafe ertragen haben, ihre Macht dulden? Sollen wir zu diesem mörderischen, giftigen, schändlichen, abscheulichen Übel zurückgehen? Es kann nicht sein. Die Gnade verbietet es.

Diese Lehre ist nicht der Schluß der ganzen Sache. Der Text beschreibt uns als begraben mit der Aussicht auf die Auferstehung. So sind wir jetzt mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod,“ - zu welchem Zweck? - ,damit wir, so wie Christus auferweckt wurde von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch in einem neuen Leben wandeln.“ Werdet in Christus begraben! Wozu? Damit ihr für immer tot sein würdet? Nein, sondern damit ihr dahin gelangt, wo Christus ist, und dann geht, wo Christus geht. Schaut auf Ihn: Er geht zuerst in das Grab, aber dann aus dem Grab; denn als der dritte Morgen kam, ist Er auferstanden. Wenn ihr überhaupt eins mit Christus seid, so müßt ihr überall eins mit Ihm sein; ihr müßt eins mit Ihm sein in seinem Tod und eins mit Ihm in seinem Begräbnis, dann werdet ihr auch eins mit Ihm in seiner Auferstehung sein. Bin ich jetzt ein Toter? Nein, gelobt sei sein Name, es steht geschrieben: ,Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Wahr ist es, in einem Sinne bin ich tot, ,denn ihr seid gestorben“; aber in einem anderen Sinne bin ich es nicht; denn: ,Euer Leben ist verborgen in Gott“; und wie kann der tot sein, der ein verborgenes Leben hat? Nein, da ich eins mit Christus bin, so bin ich, was Christus ist: wie Er ein lebendiger Christus ist, so bin ich ein lebendiger Geist. Was für eine glorreiche Sache ist es, von den Toten erstanden zu sein, weil Christus uns Leben gegeben hat. Unser altes, gesetzliches Leben wurde uns durch den Spruch des Gesetzes genommen, und das Gesetz betrachtet uns als tot; aber jetzt haben wir ein neues Leben empfangen, ein Leben aus dem Tode, Auferstehungsleben in Christus Jesus.

Das Leben des Christen ist das Leben Christi: Unser Leben ist nicht das Leben der ersten Schöpfung, sondern das der Neuschöpfung aus dem Tode. Nun leben wir in einem neuen Leben, lebendig gemacht zur Heiligkeit und Gerechtigkeit und Freude durch den Geist Gottes. Das Leben des Fleisches ist ein Hindernis für uns. Im höchsten und besten Sinne ist unser Leben geistlich und himmlisch. Auch das ist eine Lehre, die sehr festzuhalten ist. Ich möchte, daß ihr seht, von welchem Gewicht dies ist; denn ich habe es heute morgen auf praktische Resultate abgesehen. Wenn Gott euch und mir ein ganz neues Leben in Christus gegeben hat, wie kann dieses neue Leben nach Art des alten geführt werden? Sollen die geistlich Gesinnten leben wie die fleischlich Gesinnten? Wie könnt ihr, die ihr Knechte der Sünde wart, aber durch das teure Blut frei gemacht seid, in eure alte Sklaverei zurückkehren?

Als ihr in dem Leben des alten Adam waret, da lebtet ihr in der Sünde und liebtet sie; aber nun seid ihr tot und begraben gewesen und zu einem neuen Leben hervorgekommen: Kann es sein, daß ihr euch wieder zu den schwachen und dürftigen Satzungen wenden könntet, aus denen der Herr euch herausgeführt hat? Wenn ihr in der Sünde lebt, seid ihr eurem Bekenntnis untreu, denn ihr bekennet, „Gott zu leben“. Wenn ihr in Lüsten wandelt, so tretet ihr die gesegneten Lehren des Wortes Gottes unter die Füße, denn diese führen zu Heiligkeit und Reinheit. Ihr würdet das Christentum zu einem Beiwort und Sprichwort machen (2 Chr. 7, 20), wenn ihr, die ihr von eurem geistlichen Tode erweckt seid, einen Lebenswandel führt, der nicht besser wäre als das Leben gewöhnlicher Menschen und nicht viel besser, als euer früheres Leben zu sein pflegte. Alle, die getauft sind, haben der Welt gesagt: Wir sind tot für die Welt und wir sind zu einem neuen Leben auferweckt. Unsere fleischlichen Wünsche sind hinfort als tot anzusehen, denn jetzt leben wir nach einer neuen Ordnung der Dinge. Der Heilige Geist hat in uns eine neue Kreatur geschaffen, und obwohl wir in der Welt sind, sind wir nicht von ihr; wir sind neu gemachte Menschen, „von neuem geschaffen in Christus Jesus.“ Dies ist die Lehre, die wir vor der ganzen Menschheit bekennen, daß Christus starb und wieder auferstand, und daß sein Volk mit Ihm gestorben und auferstanden ist. Aus dieser Lehre erwächst der Tod für die Sünde und das Leben für Gott, und wir wünschen, durch jede Handlung und Bewegung unseres Lebens dies alle zu lehren, die uns sehen.

Soweit die Lehre. Ist es nicht in der Tat eine köstliche? O, wenn ihr in Wahrheit eins mit Christus seid, soll die Welt dann finden, daß ihr euch verunreinigt? Sollen die Gliedes eines freigebigen und gnädigen Hauptes

geizig und gierig sein? Sollen die Glieder eines herrlichen, reinen und vollkommenen Hauptes mit den Lüsten des Fleisches und den Torheiten eines eitlen Lebens befleckt sein? Wenn Gläubige wirklich so eins mit Christus sind, daß sie seine „Fülle“ sind, sollten sie da nicht die Heiligkeit selber sein? Wenn wir kraft unserer Verbindung mit seinem Leibe leben, wie können wir leben, wie andere Heiden es tun? Wie kommt es, daß so viele Namenchristen uns ein bloß weltliches Leben zeigen? Sie leben fürs Geschäft und für Vergnügungen, aber nicht für Gott, in Gott oder mit Gott. Sie sprengen ein wenig Religion über ein weltliches Leben und hoffen so, es zu christianisieren. Aber das geht nicht. Ich bin verpflichtet, zu leben, wie Christus unter meinen Umständen gelebt haben würde; in meinem Privatzimmer oder auf meiner öffentlichen Kanzel bin ich verpflichtet, zu sein, was Christus in solchem Falle gewesen wäre. Demnach ist die Taufe ein verkörpertes Glaubensbekenntnis, und ihr könnt es in diesen Worten lesen: „Mit Ihm begraben durch die Taufe, in dem ihr auch auferstanden seid durch den Glauben, den Gott wirkt, der Ihn auferweckt von den Toten hat.“

II.

Aber zweitens, eine vollzogene Verbindung mit Christus wird auch in der Taufe dargestellt, und dies ist mehr eine Sache der Erfahrung als der Lehre.

1. Erstens ist der Tod in dem wahren Gläubigen eine Sache tatsächlicher Erfahrung. „Wißt ihr nicht, daß wir alle, die wir in Jesus Christus getauft sind, in seinen Tod getauft sind?“, Es muß gegen alles Gesetz sein, diejenigen zu begraben, die noch am Leben sind. Bis sie tot sind, können die Menschen kein Recht haben, begraben zu werden. Nun wohl, also der Christ ist tot - tot zuerst für die Herrschaft der Sünde. Wenn in früheren Zeiten die Sünde ihn rief, so antwortete er stets: „Hier bin ich, denn du hast mich gerufen.“ Die Sünde herrschte in seinen Gliedern, und wenn sie sprach: „Tue dies“, so tat er es, gehorsam wie die Soldaten ihren Vorgesetzten, denn die Sünde herrschte über alle Teile seiner Natur, und übte die höchste Tyrannei über ihn aus. Die Gnade hat all dieses geändert. Wenn wir bekehrt sind, sind wir tot für die Herrschaft der Sünde. Wenn die Sünde uns jetzt ruft, so weigern wir uns zu kommen, denn wir sind tot. Wenn die Sünde uns befiehlt, wollen wir ihr nicht gehorchen, denn wir sind tot für ihre Autorität. Die Sünde kommt jetzt zu uns - o, daß sie es nicht täte - und sie findet in uns das alte Verderben, das gekreuzigt ist, aber noch nicht tot; aber sie hat keine Herrschaft über unser wahres Leben. Gelobt sei Gott, die Sünde kann nicht über uns herrschen, obwohl

sie uns angreifen und uns Schaden tun mag. „Die Sünde wird nicht herrschen können über euch; weil ihr nicht unter dem Gesetze seid, sondern unter der Gnade.“ Wir sündigen, aber nicht mit Willen. Mit welchem Schmerz sehen wir auf unsere Übertretungen zurück! Wie ernstlich bemühen wir uns, sie zu vermeiden!

Die Sünde versucht, ihre angemessene Gewalt über uns zu behaupten; aber wir erkennen sie nicht als unsere Herrscherin an. Das Böse kommt nur in uns hinein, wie ein Schmuggler und ein Fremder und richtet traurige Zerstörung an, aber es bleibt nicht in uns auf dem Throne sitzen; es ist etwas Fremdes, Verachtetes, und nicht mehr etwas Geehrtes und Erwünschtes. Wir sind für die herrschende Macht der Sünde tot.

Der Gläubige ist, wenn er geistlich mit Christus begraben wurde, tot für jedes Verlangen einer derartigen Macht. „Was!“ sagt ihr, „haben gottselige Menschen keine sündigen Wünsche?“ Ach, leider! Die alte Natur, die in ihnen ist, hat Lust an nach der Sünde; aber der wahre Mensch, das wirkliche Ego (Ich), wünscht von jedem Flecken, jeder Spur des Bösen gereinigt zu werden. Das Gesetz in den Gliedern möchte gern zur Sünde antreiben, aber das Leben im Herzen zwingt zur Heiligkeit. Was mich anbetrifft, kann ich aufrichtig sagen: der tiefste Wunsch meiner Seele ist, ein vollkommenes Leben zu führen. Wenn mein eigener, bester Wunsch erfüllt werden könnte, so würde ich nie wieder sündigen; und obwohl ich leider in die Sünde einwillige, so daß ich verantwortlich werde, wenn ich das Gebot übertrete, so hat mein innerstes Selbst doch Ekel vor ihr. Sünde ist meine Knechtschaft, nicht mein Vergnügen; mein Elend, nicht meine Freude; bei dem Gedanken an sie rufe ich aus: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen?“ In unserem Herzen der Herzen hängt unser Geist fest an dem, was gut und wahr und himmlisch ist, so daß der wirkliche Mensch Freude an dem Gesetze Gottes hat und ernstlich dem Guten nachstrebt. Die Hauptströmung und die wahre Neigung des Wünschens und Wollens unserer Seele ist nicht auf die Sünde gerichtet, und der Apostel lehrte uns keine bloße Einbildung, wenn er sprach: „Wer gestorben ist, der ist befreit von der Sünde.“ Überdies sind wir auch tot für das Streben und die Ziele des sündigen und ungöttlichen Lebens. Brüder, leben einige von euch für sich selber, die doch bekennen, Gottes Diener zu sein? Dann seid ihr nicht Gottes Diener; denn der, der wirklich wiedergeboren ist, lebt für Gott: der Zweck seines Lebens ist die Ehre Gottes und das Wohl seiner Mitmenschen. Dies ist das Ziel, das dem erweckten Menschen gestellt ist und nach dem er strebt. „Ich laufe nicht diesen Weg,“ sagt einer. Sehr wohl, dann wirst du nicht das gewünschte

Ziel erreichen. Wenn du nach den Vergnügungen der Welt oder deren Reichtümern läufst, so wirst du vielleicht das Kleinod gewinnen, das du erhalten willst; aber du kannst nicht das „Kleinod unserer hohen Berufung in Christus Jesus“ gewinnen.

Ich hoffe, viele von uns können ehrlich sagen, daß sie jetzt tot sind für jeden Zweck im Leben, ausgenommen die Ehre Gottes in Christus Jesus. Wir sind in der Welt und haben zu leben, wie andere Menschen es tun, und unser gewöhnliches Geschäft zu betreiben; aber all dieses ist untergeordnet und wie in Zügel und Zaum gehalten; unsere Ziele sind höher als jener wechselnde Mond. Der Flug unserer Seele ist wie der des Adlers über diesen Wolken: obwohl jener Vogel der Sonne sich auf den Felsen niederläßt, ja, selbst in die Ebene niedersteigt, so ist es doch seine Freude, droben zu wohnen, jenseits des Blitzes zu schweben, über das schwarze Haupt des tobenden Sturmes sich zu erheben und auf alle irdischen Dinge herabzuschauen. Von nun an eilt unser von der Gnade gegebenes Leben vorwärts und aufwärts; wir sind nicht von der Welt, und die Geschäfte der Welt sind nicht die, für die wir unsere edelsten Kräfte verwenden. Noch einmal: wir sind tot in dem Sinne, daß wir tot sind für die Führung der Sünde. Die Lust des Fleisches treibt den Menschen hierhin und dorthin. Er steuert seinen Kurs mit der Frage: „Was ist am angenehmsten? Was wird mir am meisten Befriedigung gewähren?“ Der Weg der Ungöttlichen wird von der Hand selbstsüchtigen Verlangens vorgezeichnet: aber ihr, die ihr wahre Christen seid, ihr habt einen anderen Führer, ihr werdet von dem Geist Gottes auf den rechten Weg geleitet. Ihr fragt: „Was ist gut und was ist angenehm vor den Augen des Höchsten?“ Euer tägliches Gebet ist: „Herr, zeige mir, was Du willst, das ich tun soll.“ Ihr seid lebendig für die Unterweisung des Geistes, der euch in alle Wahrheit leiten will; aber ihr seid taub, ja, tot für die Lehren der fleischlichen Weisheit, die Opposition der Philosophie, die Irrtümer der stolzen, menschlichen Weisheit. Blinde Leiter, die mit ihren Opfern in den Graben fallen, scheut ihr, denn ihr habt den Weg des Herrn gewählt. Was für ein gesegneter Zustand des Herzens ist dies! Ich hoffe, meine Brüder, daß wir ihn völlig empfunden haben! Einer ist unser Lehrer, seiner unfehlbaren Unterweisung unterwerfen wir unseren Verstand.

Unser Text muß einen sehr eindringlichen Sinn für die Römer zu den Zeiten des Paulus gehabt haben, denn sie waren in abscheuliche Laster aller Art gesunken. Nehmt einen Durchschnittsrömer jener Periode, und ihr findet in ihm einen Mann, der gewohnt war, einen großen Teil seiner Zeit im Amphitheater zuzubringen, verhärtet durch den Anblick brutaler

und blutiger Schauspiele, in denen Gladiatoren einander töteten, um eine Volksmenge am Feiertag zu belustigen. In einer solchen Schule gelehrt, war der Römer grausam bis zum Äußersten und daneben wild in der Befriedigung seiner Leidenschaften. Ein lasterhafter Mann wurde durchaus nicht als herabgewürdigt betrachtet; nicht nur die Vornehmen und die Kaiser waren Ungeheuer von Lasterhaftigkeit, sondern auch die öffentlichen Lehrer waren unkeusch. Wenn die, welche als sittlich betrachtet wurden, verderbt waren, so mögt ihr euch vorstellen, welcher Art die Unsittlichen waren. „Freue dich des Lebens und laß dein Herz guter Dinge sein.“ „Folge den Vergnügungen, die das Fleisch begehrt.“ Das war die allgemeine Regel jener Zeit. Durch das Christentum wurde eine ganz neue Regel in die römische Welt eingeführt. Seht einen durch Gottes Gnade bekehrten Römer. Welch eine Veränderung ist mit ihm vorgegangen! Seine Nachbarn sagen zu ihm: „Du warst heute morgen nicht im Zirkus. Wie konntest du es unterlassen, das Schauspiel heute nicht zu besuchen, da doch hundert Deutsche einander die Eingeweide aus dem Leibe rissen.“ „Nein,“ sagt er, „ich war nicht da; ich könnte es nicht ertragen, da zu sein. Ich bin vollständig tot dafür.“ Der Christ besuchte nicht die Orte der Ausschweifung; er war so gut wie tot für solchen Schmutz. Die Sitten und Gewohnheiten der Zeit waren so, daß Christen sie nicht mitmachen konnten, und deshalb waren sie tot für die Gesellschaft. Nicht nur nahmen sie nicht an öffentlichen Sünden teil, sondern sie sprachen mit Abscheu davon, und ihr Leben legte ein strafendes Zeugnis gegen sie ab. Dinge, die die Menge für eine Freude hielt und hoch erhob, gewährten dem Nachfolger Jesu keine Annehmlichkeit, denn er war tot für solche Übel. Dies ist unser feierliches Bekenntnis, wenn wir vortreten, um getauft zu werden. Wir sagen durch Handlungen, die lauter sprechen als Worte, daß wir tot für die Dinge sind, an denen Sünder ihre Freude haben, und daß wir wünschen, so betrachtet zu werden.

2. Der nächste Gedanke bei der Taufe ist Begräbnis. Der Tod kommt zuerst, und das Begräbnis folgt. Nun, was ist das Begräbnis, Brüder? Das Begräbnis ist zuerst das Siegel des Todes; es ist die Beglaubigung des Ablebens. „Ist der Mann tot?“ fragst du. Ein anderer antwortet: „Ja, mein Lieber, er ist vor einem Jahr begraben.“ Du fragst nicht mehr, ob er tot sei, wenn du weißt, daß er begraben ist. Es hat Beispiele von Personen gegeben, die lebendig begraben wurden, und ich fürchte, daß dies, traurig genug, oft in der Taufe geschieht, aber es ist unnatürlich und keineswegs die Regel. Ich fürchte, das viele in der Taufe lebendig begraben worden und deshalb auferstanden und aus dem Grabe gekommen sind,

gerade so, wie sie vorher waren. Aber wenn das Begräbnis ein wahres ist, so ist es eine Beglaubigung des Todes. Wenn ich fähig bin, mit Wahrheit zu sagen: „Ich wurde vor dreißig Jahren mit Christus begraben,“ so muß ich sicherlich tot sein. Sicher dachte die Welt so, denn nicht lange nach meinem Begräbnis mit Jesu begann ich seinen Namen zu predigen, und da hielt die Welt dafür, daß es schon weit mit mir gekommen ist und sagte: „Er stinkt schon.“ Sie begannen Böses aller Art gegen den Prediger zu sagen; aber je mehr ich vor ihnen stank, desto lieber war es mir, denn desto gewisser war ich, daß ich wirklich für die Welt tot sei. Es ist gut für einen Christen, den Gottlosen anstößig zu sein. Seht, wie unser Meister nach dem Urteil der Gottlosen stank, als sie schrien: „Hinweg mit Ihm, hinweg mit Ihm!“ Obwohl keine Verwesung seinem reinen Leib nahen durfte, so war dies verkehrte Geschlecht doch für den Wohlgeruch seines vollkommenen Charakters unempfindlich. Es müssen also in uns der Tod für die Welt und einige der Wirkungen dieses Todes sein, sonst ist unsere Taufe nichtig. Wie das Begräbnis die Beglaubigung des Todes ist, so ist das Begräbnis mit Christus das Siegel unseres Absterbens für die Welt.

Aber das Begräbnis ist ferner die Kundmachung des Todes. Solange der Mann im Haus ist, wissen die Vorübergehenden nicht, daß er gestorben ist; aber wenn das Begräbnis stattfindet, und er durch die Straßen getragen wird, dann wird es jedermann sehen, daß er tot ist. Dies ist das, was die Taufe sein sollte. Des Gläubigen Tod für die Sünde ist zuerst ein Geheimnis, aber durch ein offenes Bekenntnis läßt er alle Menschen wissen, daß er mit Christus gestorben ist. Die Taufe ist das Leichenbegängnis, durch welches der Tod für die Sünde öffentlich allen Menschen dargestellt wird.

Weiter ist das Begräbnis die Absonderung des Todes. Der Tote bleibt nicht länger in dem Haus, sondern wird für sich besonders hingelegt, als einer, der aufhört, zu den Lebendigen gezählt zu werden. Eine Leiche ist keine willkommene Gesellschaft. Selbst der geliebteste Gegenstand kann nach einer Weile nicht mehr ertragen werden, wenn der Tod sein Werk daran getan hat. Sogar Abraham, der solange mit seiner geliebten Sara vereinigt gewesen war, sagte: „Gebt mir ein Erbbegräbnis, daß ich meinen Toten begrabe, der vor mir liegt.“ So ist der Gläubige, wenn sein Tod für die Welt völlig bekannt ist: er ist armselige Gesellschaft für die Weltlinge, und sie scheuen ihn als einen Dämpfer ihrer Lustbarkeiten. Der wahre Heilige wird in die abgesonderte Klasse mit Christus getan, nach seinem Worte: „Haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfol-

gen.“ Der Heilige wird in dasselbe Grab wie sein Herr gelegt; denn wie Er war, so sind auch wir in dieser Welt. Er wird von der Welt in dem einen Kirchhof der Gläubigen, wenn ich ihn so nennen darf, verschlossen, mit der Grabschrift für sie alle: „Und ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott.“

Und das Grab ist der Platz - ich weiß nicht, wo ich ein Wort hernehmen soll - der Stetigkeit des Todes; denn wenn ein Mensch tot und begraben ist, so erwartet ihr nicht, ihn je wieder heimkehren zu sehen. Soweit es diese Welt betrifft, sind Tod und Begräbnis unwiderruflich. Man sagt mir, daß Geister auf dieser Erde wandeln, und wir haben alle in der Zeitung „Die Wahrheit über Geister“ gelesen, aber ich habe nichtsdestoweniger meine Zweifel über diesen Gegenstand. Im Geistlichen bin ich allerdings ängstlich, daß manche nicht wirklich mit Christus begraben sind, sondern ziemlich viele zwischen den Gräbern umhergehen. Es tut mir weh im Herzen, daß es so ist. Der Mann in Christus kann nicht als Geist umgehen, denn er ist anderswo lebendig; er hat ein neues Wesen empfangen, und kann deshalb unter den toten Heuchlern um ihn her nicht murmeln und zum Vorschein kommen. Seht, was unser Kapitel von dem Herrn sagt: „Und wir wissen, daß Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird von nun an nicht über ihn herrschen. Denn das er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einem Mal, das er aber lebt, das lebt er Gott.“ Wenn wir einmal von den toten Werken erweckt sind, so werden wir nie wieder zu ihnen zurückgehen. Ich mag sündigen; aber die Sünde kann keine Herrschaft über mich haben; ich mag ein Übertreter sein und mich weit von meinem Gott verirren, aber ich kann nie wieder zu dem Tod zurückkehren. Als meines Herrn Gnade mich ergriff und mich begrub, da wirkte Er in meiner Seele die Überzeugung, daß ich von nun an und auf immer für die Welt ein Toter wäre. Ich zog das Schwert und warf die Scheide weg. Sagt der Welt, sie brauche nicht zu versuchen, uns zurückzuholen, denn wir sind für sie so wenig nütze, als wenn wir tot wären. Alles, was sie haben könnte, würde nur unser Leichnam sein. Sagt der Welt, sie könne uns nicht länger zu versuchen, denn unsere Herzen sind umgewandelt. Die Sünde mag den alten Menschen bezaubern, der dort am Kreuze hängt, und sie mag Seitenblicke auf ihn werfen, aber er kann dem Blick nicht folgen, denn er kann nicht vom Kreuz herab: Der Herr hat den Hammer gut gebraucht und hat seine Hände und Füße so befestigt, daß das gekreuzigte Fleisch an dem Platz der Verurteilung und des Todes bleiben muß. Doch kann das wahre und echte Leben in uns nicht sterben, denn es ist von Gott geboren; eben-

sowenig kann es in den Gräbern bleiben, denn es ist zur Reinheit, Freude und Freiheit berufen; und dieser Berufung widmet es sich.

3. Wir sind zum Tode und Begräbnis gekommen; aber die Taufe stellt nach dem Texte auch die Auferstehung dar: „damit wir, so wie Christus auferweckt wurde von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch in einem neuen Leben wandeln.“ Nun beachtet, daß der, der in Christus tot und begraben ist, auch in Christus auferweckt ist, und dies ist ein besonderes Werk an ihm. Alle Toten sind nicht auferweckt, aber unser Herr selber ist ‚der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.‘ Er ist der Erstgeborene von den Toten. Die Auferstehung war ein besonderes Werk an dem Leibe Christi, und dieses an dem Haupte begonnene Werk wird fortgesetzt, bis alle Glieder daran teilnehmen.

‚Ich hang' und bleib' auch hangen
An Christus, als ein Glied!
Wo mein Haupt durch ist 'gangen,
Da nimmt es mich auch mit.‘

Die Auferstehung hat, sofern unsere Seele und unser Geist in Betracht kommen, bereits ihren Anfang bei uns gemacht; bis an den Leib ist sie noch nicht gekommen, aber auch zu ihm wird sie zu der für ihn bestimmten Zeit gelangen. Für jetzt ist ein besonderes Werk an uns geschehen, durch das wir von den Toten auferweckt sind. Bruder, wenn du tot und begraben gewesen und eine Nacht im Kirchhof gelegen und wenn eine göttliche Stimme dich von den Toten aus dem Grabe heraufgerufen hätte, während die stillen Sterne auf die Heide draußen schienen, wenn, sage ich, du aus dem grünen Grabhügel heraufgestiegen wärest, was für ein einsames Wesen würdest du auf dem großen Kirchhof in der stillen Nacht sein! Dies ist in großem Maße deine Lage in der gegenwärtigen bösen Welt. Du warst einst, wie die übrigen Sünder um dich her, tot in Sünden und schlafend im Grabe böser Gewohnheiten. Der Herr hat dich durch seine Macht aus dem Grabe hervorgerufen und nun bist du lebendig inmitten des Todes. Es kann hier keine Gemeinschaft für dich sein; denn was für Gemeinschaft haben die Lebendigen mit den Toten? Der eben erweckte Mann draußen auf dem Kirchhof würde unter den Toten um ihn her keinen finden, mit dem er sprechen könnte, und du kannst keine Gefährten in dieser Welt finden. Dort liegt ein Schädel, aber er sieht nicht aus seinen Augenhöhlen; und es ist auch keine Rede in seinem grimmigen Munde. Ich sehe eine Masse Knochen in jenem Winkel liegen: der Lebende blickt auf sie, aber sie können weder hören noch reden. Versetze dich in Gedanken dahin. Alles, was du zu den Knochen sa-

gen würdest, wäre die Frage: „Können diese verdorrten Gebeine lebendig werden?“ Du würdest ein Fremder in diesem Haus der Verwesung sein und hinwegeilen. Nun bitte ich dich, gehe nicht hin und scharre in der Erde, um die Gräber aufzureißen und dort einen Freund zu finden. Wer würde einen Sarg aufsprengen und rufen: „Komm, du mußt mit mir trinken! Du mußt mit mir ins Theater gehen?“ Nein, wir scheuen den Gedanken an Verbindung mit den Toten, und ich zittere, wenn ich einen Christen sehe, der da versucht Gemeinschaft mit weltlichen Menschen zu haben. „Geht aus von ihnen und sondert euch ab; rührt kein Unreines an.“ Du weißt, was geschehen würde, wenn du so auferweckt und gezwungen wärest, nahe bei einem toten, eben aus dem Grabe genommenen Körper zu sitzen. Du würdest rufen: „Ich kann es nicht ertragen; ich kann es nicht aushalten.“ So ist's mit einem Mann, der wirklich für Gott lebt: Taten der Ungerechtigkeit, der Unterdrückung oder der Unkeuschheit kann er nicht ertragen; denn das Leben hat Ekel vor der Verwesung. Beachtet, wir werden durch ein besonderes Werk von den Toten auferweckt, und diese Auferweckung geschieht durch göttliche Macht. Christus ist auferweckt „von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters.“ Was bedeutet dies? Warum heißt es nicht „durch die Macht des Vaters?“ Ah, Geliebte, Herrlichkeit ist ein großartigeres Wort; denn alle Eigenschaften Gottes sind in ihrem feierlichen Glanze vor uns entfaltet in der Auferweckung Christi von den Toten. Hier war des Herrn Treue, denn hatte Er nicht erklärt, daß seine Seele nicht in der Hölle bleiben, und sein Heiliger nicht die Verwesung sehen solle? War nicht die Liebe des Vaters hier zu sehen? Ich bin gewiß, es war eine Wonne für das Herz Gottes, den Leib seines lieben Sohnes wieder zum Leben zu bringen. Und, wenn ihr und ich aus unserem Sündentod erweckt werden, so ist es nicht bloß Gottes Macht, nicht bloß Gottes Weisheit, die wir sehen, es ist „die Herrlichkeit des Vaters.“ O, ein erhabener Gedanke, daß jedes Kind Gottes, das erweckt worden ist, durch „die Herrlichkeit des Vaters“ erweckt worden ist. Es hat nicht nur den Heiligen Geist und das Werk Jesu und das Werk des Vaters erfordert, sondern auch „die Herrlichkeit des Vaters.“ Wenn der kleinste Funke geistlichen Lebens durch die Herrlichkeit des Vaters erschaffen werden muß, was wird dann die Herrlichkeit dieses Lebens sein, wenn es ganz zur Vollendung kommt, und wir Christus gleich sein werden und Ihn sehen, wie Er ist! O, Geliebte, schätzt das neue Leben, das Gott euch gegeben, hoch. Denkt, daß es euch reicher macht, als wenn ihr ein Meer von Perlen hättet, größer, als wenn ihr von dem erhabensten Fürsten abstammtet. Es ist das in euch, zu dessen Erschaffung alle Eigenschaften Gottes erforderlich waren. Er konnte eine Welt allein durch

die Macht schaffen, aber ihr müßt von den Toten auferweckt werden durch die Herrlichkeit des Vaters.

Beachtet auch, daß dies Leben ganz neu ist. Wir sollen ,in einem neuen Leben wandeln.“ Das Leben eines Christen ist etwas ganz Verschiedenes von dem Leben anderer Menschen; ganz verschieden von seinem eigenen Leben vor seiner Bekehrung; und wenn die Menschen versuchen, es nachzumachen, so können sie die Aufgabe nicht zustande bringen. Jemand schreibt euch einen Brief und will euch glauben machen, er sei ein Gläubiger, aber in ein halb Dutzend Sätzen kommt schon eine Zeile vor, die den Betrug verrät. Der Heuchler hat beinahe unsere Ausdrücke nachgeahmt, aber nicht ganz. Die draußen beobachten uns ein wenig und allmählich lernen sie einige unserer Zeichen; aber es gibt ein geheimes Zeichen, das sie nie nachahmen können; und deshalb bleiben sie an einem gewissen Punkte stecken. Ein ungöttlicher Mann mag ebensoviel beten wie ein Christ, so viel in der Bibel lesen wie ein Christ und in äußerlichen Dingen selbst über uns hinausgehen; aber es ist etwas Geheimes da, was er nicht kennt und deshalb nicht nachahmen kann. Das göttliche Leben ist so völlig neu, daß die Unbekehrten kein Vorbild haben, wonach sie arbeiten könnten. In jedem Christen ist es so neu, als wenn er der erste Christ wäre. Obwohl jedes das Bild und die Unterschrift Christi trägt, so findet sich doch ein geprägter Rand oder etwas anderes bei dem echten Silber, das diesen falschen Münzen fehlt. Es ist etwas Neues, Frisches, Göttliches.

Und zuletzt, dies Leben ist ein tätiges Leben. Ich habe oft gewünscht, daß Paulus nicht so rasch wäre, wenn ich ihn gelesen habe. Sein Stil geht in Siebenmeilenstiefeln daher. Er schreibt nicht wie ein gewöhnlicher Mensch. Ich möchte ihm sagen, daß dieser Spruch, wenn er ihn nach der gewöhnlichen Weise geschrieben, lauten würde: ,So, wie Christus von den Toten auferweckt wurde durch die Herrlichkeit des Vaters, so sollen auch wir von den Toten auferweckt werden.“ Aber seht, Paulus ist, während wir reden, schon viel weiter gekommen: er hat schon das ,Wandeln“ erreicht. Das Wandeln schließt das Leben ein, dessen Zeichen es ist, und Paulus denkt so rasch, wenn der Geist Gottes auf ihm ist, daß er über die Ursache hinaus zu der Wirkung geht. Wir haben kaum das neue Leben erlangt, und schon fangen wir an, tätig zu sein; wir sitzen nicht nieder und sagen: ,Ich habe ein neues Leben angefangen: wie dankbar sollte ich sein! Ich will es nun ruhig genießen.“ O, nein. Wir haben etwas zu tun, sobald wir lebendig sind, und wir beginnen zu wandeln, und so hält der Herr uns unser ganzes Leben lang in seinem Werk; Er erlaubt uns nicht

niederzusetzen, zufrieden mit der bloßen Tatsache, daß wir leben; auch gestattet Er uns nicht, all unsere Zeit damit zuzubringen, daß wir prüfen, ob wir lebendig sind oder nicht; sondern Er gibt uns erst einen Kampf zu kämpfen, und dann einen anderen; Er gibt uns sein Haus zu bauen, sein Land zu bearbeiten, seine Kinder zu pflegen und seine Schafe zu weiden. Manchmal haben wir heiße Kämpfe mit unserem eigenen Geiste und Befürchtungen, daß Satan und die Sünde siegen werden, bis unser Leben an sich kaum wahrzunehmen ist, aber es ist immer durch seine Handlungen wahrzunehmen. Das Leben, das denen gegeben wird, die mit Christus gestorben waren, ist ein energisches, kräftiges Leben, das stets geschäftig ist für Christus.

Dies Leben, sagt Paulus uns, ist endlos. Wenn ihr es einmal habt, wird es euch nie verlassen. „Und wissen, daß Christus, von den Toten erweckt, hinfert nicht stirbt.“

Weiter ist es ein Leben, das nicht unter dem Gesetz oder unter der Sünde ist. Christus kam unter das Gesetz, als Er hier war, und unsere Sünde wurde auf Ihn gelegt, deshalb starb Er; aber nachdem Er auferstanden ist, wurde keine Sünde auf Ihn gelegt. In seiner Auferstehung sind beide, der Sünder und der Bürge, frei. Was hatte Christus zu tun nach seiner Auferstehung? Noch mehr Sünde zu tragen? Nein, sondern nur für Gott zu leben. Das ist auch bei uns der Fall. Wir haben jetzt keine Sünde zu tragen; sie wurde alle auf Christus gelegt. Was haben wir zu tun? Jedesmal, wenn wir Kopfweg haben oder uns krank fühlen, sollen wir da ausrufen: „Dies ist eine Strafe für meine Sünde?“ Nichts dergleichen. Unsere Strafe ist vorüber, denn wir haben das Todesurteil getragen und sind tot: unser neues Leben muß für Gott sein.

„Was uns zu tun noch bleibt,
Ist lieben nur und singen,
Und warten, bis die Engel kommen
Und mich zum König bringen.“

Ich habe Ihm nun zu dienen und mich in Ihm zu freuen und die Kraft zu gebrauchen, die Er mir gibt, andere von den Toten zu rufen und zu sprechen: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.“ Ich gehe nicht zurück zu dem Grabe geistlichen Todes oder zu meinen Grabgewändern der Sünde; sondern durch die göttliche Gnade will ich stets an Jesus glauben und von Kraft zu Kraft gehen, nicht unter dem Gesetz, nicht die Hölle fürchtend, oder hoffend, den Himmel zu verdienen, sondern als eine neue Kreatur, liebend,

weil ich geliebt werde, für Christus lebend, weil Christus in mir lebt, und mich freuend in der herrlichen Hoffnung dessen, was noch offenbar soll werden, durch meine Einheit mit Christus. Arme Sünder, ihr wißt nichts von diesem Tode und Begräbnis, und ihr werdet es nie, bis ihr die Macht habt, Gottes Kinder zu werden, und die gibt Er denen, die an seinen Namen glauben. Glaubt an seinen Namen, und es ist alles euer. Amen und Amen.

Glaube und Taufe in ihrer Verbindung

„Und Er sprach zu ihnen: Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“

Mk. 16,15.16

Ich will mich diesmal sehr kurz fassen, will aber sehr ernst einige wichtige Dinge betonen. Der Glaube ist das unerläßliche Erfordernis zur Seligkeit. „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Der Glaube ist das eine unerläßliche Erfordernis zur Seligkeit. Dieser Glaube ist Gottes Gabe. Er ist das Werk des Heiligen Geistes. Manche Menschen glauben nicht an Jesum; sie glauben nicht, weil sie Christi Schafe nicht sind, wie Er selbst zu ihnen sagte; aber Seine Schafe hören Seine Stimme. Er kennt sie, und sie folgen Ihm. Er gibt ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus Seiner Hand reißen. Was ist dieses Glauben? Glauben besteht in zwei Dingen; es ist zunächst ein Annehmen des Zeugnisses, das Gott zeugt von Seinem Sohn. Gott sagt uns, daß Sein Sohn in die Welt gekommen und Fleisch geworden ist, daß Er um der Menschen willen auf Erden gelebt hat und daß Er, nachdem Er Sein Leben in Heiligkeit gespendet, als eine Versöhnung für die Sünde geopfert worden ist, daß Er am Kreuz die Sühne für die Sünden der Welt herbeigeführt hat, so daß, „wer an Ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat“. Wenn ihr gerettet werden wollt, müßt ihr dieses Zeugnis annehmen, das Gott von Seinem Sohn zeugt. Nachdem das geschehen, ist das nächste, dem zu vertrauen. Hierin liegt tatsächlich das Wesen des seligmachenden Glaubens, daß ihr euch hinsichtlich der ewigen Seligkeit auf das Sühnopfer und auf die Gerechtigkeit Jesu Christi verlaßt und ein für allemal alles Vertrauen auf Gefühle oder auf eigenes Tun aufgibt und Jesu Christo in dem vertraut, was Er für eure Errettung getan hat.

Dies ist Glaube, die Wahrheit von Christo annehmen, zuerst sie als wahr erkennen und dann auf dieses Annehmen hin handeln. Ein solcher wirklicher Glaube veranlaßt den Menschen, hinfort die Sünde zu hassen. Wie kann Er das lieben, das dem Heiland Blut gekostet hat? Er veranlaßt ihn, in Heiligkeit zu leben. Wie kann er anders als suchen, den Gott zu ehren, der ihn so geliebt hat, daß Er Seinen Sohn gab, daß Er für ihn sterbe? Dieser Glaube ist in seiner Natur und in seinen Wirkungen geistlich; er wirkt auf den ganzen Menschen ein; er verändert sein Herz, erleuchtet seinen Verstand und unterwirft seinen Willen; er unterwirft ihn der Oberherrschaft Gottes und nötigt ihn, das Wort Gottes anzunehmen als ein kleines Kind, das da willig ist, die Wahrheit auf das Wort des Ewigen hin anzunehmen; er heiligt seinen Verstand und macht ihn willig, durch Gottes Wort gelehrt zu werden; er reinigt innerlich; er macht das Inwendige der Schüssel und des Bechers rein und verschönt ihn nach außen; er reinigt das äußere Verhalten und die inneren Beweggründe, so daß der Mensch, wenn sein Glaube wirklich und echt ist, hinfort ein ganz anderer wird, als er zuvor war.

Nun halte ich es für ganz vernünftig, daß solcher Glaube die Seele rettet; nein, es ist gewiß, denn wir haben gesehen, daß Menschen dadurch gerettet worden sind. Wir haben es hier in diesem Bethause gesehen. Wir haben gesehen, wie die Hure aus dem höllischen Sumpf ihrer Sünde herausgezogen und zu einer ehrlichen Frau gemacht worden ist; wir haben gesehen, daß der Dieb gerettet worden ist, und in Hunderten von Fällen sind Trunkenbolde zu nüchternen Männern geworden; wir haben wahrgenommen, daß der Glaube solche Veränderung wirkte, daß alle Nachbarn es bewundert haben, obgleich sie es hassen mochten; wir haben gesehen, wie der Glaube Menschen aus der Stunde der Versuchung rettet und ihnen hilft, sich und ihre Habe Gott zu weihen; wir haben Taten heldenmütiger Hingabe an Gott gesehen und hoffen, sie noch viel mehr zu sehen. Meine Zuhörer, wenn ihr errettet werden wollt, müßt ihr an den Herrn Jesum Christum glauben. Laßt mich euch von ganzem Herzen bitten, hinsichtlich eurer Seligkeit nirgendwo anders hinzublicken als zu dem gekreuzigten Christo. Wenn ihr euch auf eine Zeremonie verlaßt - wenn es auch nicht gerade die Taufe ist -, wenn ihr euch auf etwas anderes als auf Christus verlaßt, müßt ihr, so gewiß dieses Buch wahr ist, verloren gehen. Ich bitte euch, glaubt nicht einem jeglichen Geist, und ob auch ich oder ein Engel vom Himmel euch eine andere Lehre predigt als diese, der sei verflucht; denn dies und dies allein ist die Seelen rettende Wahrheit, welche die Welt wiedergebären kann: „Wer da glaubt und ge-

tauft wird, der wird selig werden.“ In einem Blick auf den Gekreuzigten ist Leben, und es ist in diesem Augenblick für euch da. Wer unter euch an die große Liebe Gottes in Christo Jesu zu euch glauben kann, wird selig werden. Wenn ihr glauben könnt, daß unser großer Vater wünscht, daß wir zu Ihm kommen, daß Er Sich nach uns sehnt, daß Er täglich durch die laute Stimme der Wunden Seines Sohnes ruft; wenn ihr jetzt glauben könnt, daß in Christo Vergebung für frühere Übertretungen und Reinigung für zukünftige Jahre ist; wenn ihr Ihm vertrauen könnt, daß Er euch rettet, so habt ihr bereits die Kennzeichen der Wiedergeburt. Soweit es das Werk des Geistes betrifft, ist das Heilswerk in euch bereits begonnen, und soweit es das Werk Christi betrifft, ist es für euch vollbracht. O, ich möchte euch anflehen: Verlaßt euch auf Jesum Christum. Dies ist der Grund: Baut darauf. Dies ist der Zufluchtsort: Flieht dahin. Ich bitte euch, flieht jetzt dahin. Das Leben ist kurz; die Zeit eilt auf Adlers Flügeln dahin. So schnell wie die vom Habicht verfolgte Taube fliehe, fliehe, armer Sünder, zu Gottes liebem Sohn; rühre den Saum Seines Gewandes an; blicke jetzt in das liebe Angesicht, das einst von Schmerz für dich entstellt wurde; schau in jene Augen, die einst Tränen für dich vergossen. Vertraue Ihm, und wenn du Ihn falsch erfindest, dann mußt du verloren gehen; aber solange Sein Wort wahr ist: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden,“ wirst du Ihn nicht als falsch erfinden. Gott gebe uns diesen wesentlichen, lebendigen Glauben, ohne welchen es keine Seligkeit gibt! Getauft, wieder getauft, beschnitten, konfirmiert, mit dem Abendmahl versehen und in geweihter Erde begraben - werdet ihr dennoch verloren gehen, wenn ihr nicht an Jesum glaubt. Das Wort ist ausdrücklich und klar; wer nicht glaubt, mag seine Taufe und irgend etwas geltend machen - „wer nicht glaubt, der wird verdammt werden“; für ihn gibt es nichts anderes als den Zorn Gottes, die Flammen der Hölle, ewiges Verderben. So erklärt Christus, und so muß es sein.

Aber nun zum Schluß, und hier sind etliche, welche sagen: „Aber die Taufe ist doch im Text, welche Stellung weisen Sie ihr an?“ Das soll ein anderer Punkt sein, und dann schließen wir. Die Taufe im Text ist eine, die offenbar mit dem Glauben verbunden ist. „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden.“ Es fällt mir auf, daß hier die Annahme nicht besteht, daß jemand getauft werden könnte, welcher nicht glaubt; oder, wenn doch solche Annahme vorhanden sein sollte, so ist sehr klar dargelegt, daß diese Taufe von keinem Nutzen für ihn ist; denn er wird verdammt werden, wenn er nicht glaubt, ob er nun getauft ist oder nicht.

Die Taufe des Textes scheint mir - wenn ihr euch darin von mir unterscheidet, so tut es mir leid, aber ich muß meine Meinung festhalten und aussprechen - direkt dem Glauben zu folgen. Ich möchte nicht zu sehr auf der Ordnung der Worte bestehen, aber ich denke, daß auch aus anderen Gründen die Taufe dem Glauben folgen sollte. Jedenfalls verhindert sie so den Irrtum recht wirksam, den wir bekämpft haben. Jemand, der da weiß, daß er durch den Glauben an Christus gerettet ist, wird, nachdem er getauft worden ist, seine Taufe nicht zu einer seligmachenden Vorschrift erheben. Tatsächlich ist er der beste Protestler gegen den Mißgriff, weil er dafür hält, daß er kein Recht hat, getauft zu werden, bis er gerettet ist. Er legt dadurch, daß er als bereits wiedergeborener Mensch getauft wird, Zeugnis ab gegen die Taufwiedergeburt. Brüder, die hier gemeinte Taufe ist eine Taufe, die mit dem Glauben verbunden ist, und ich will zugeben, daß dieser Taufe in der Schrift vieles zugeschrieben wird. Ich finde einige sehr merkwürdige Stellen, in denen sehr stark von der Taufe gesprochen wird. Ich finde diese: „Stehe auf und laß dich taufen und abwaschen deine Sünden, und rufe an den Namen des Herrn.“ Ich finde anderswo dasselbe. Ich weiß, daß der Gläubigen Taufe an und für sich die Sünde nicht abwäscht; doch sie ist so für den Gläubigen das äußere Zeichen und Emblem davon. Ebenso wie unser Heiland sagte: „Dies ist Mein Leib“, während es doch nicht Sein Leib, sondern Brot war; da es indessen Seinen Leib darstellte, war es nach dem Sprachgebrauch recht und billig, zu sagen: „Nehmt, eßt, das ist Mein Leib.“ Und insofern die Taufe dem Gläubigen die Abwaschung der Sünde darstellt, kann sie die Abwaschung der Sünde genannt werden, nicht, weil sie das ist, sondern weil sie der geretteten Seele das äußere Symbol und die Darstellung von dem ist, was durch die Kraft des Heiligen Geistes in dem Menschen, der an Christum glaubt, geschehen ist.

Welche Verbindung hat diese Taufe mit dem Glauben? Die Taufe ist das Bekenntnis des Glaubens. Der Mensch war Christi Soldat, aber nun legt er in der Taufe Seine Uniform an. Der Mensch glaubte an Christum, aber sein Glaube blieb zwischen Gott und seiner eigenen Seele. In der Taufe sagt er zu dem Täufer: „Ich glaube an Jesum Christum“ ; er sagt zu der Gemeinde: „Als Gläubiger an die gemeinsamen Wahrheiten des Christentums verbinde ich mich mit euch“; er sagt zu dem Zuschauer: „Was ihr auch tun mögt, ich aber will dem Herrn dienen.“ Sie ist das Bekenntnis seines Glaubens.

Als nächstes halten wir dafür, daß die Taufe dem Gläubigen ein Zeugnis von seinem Glauben ist; in seiner Taufe sagt er der Welt, was er glaubt.

„Ich bin bereit,“ sagt er, „im Wasser begraben zu werden. Ich glaube, daß der Sohn Gottes bildlich in Leiden eingetaucht worden ist; ich glaube, daß Er buchstäblich starb und begraben wurde.“ Das Heraussteigen aus dem Wasser stellt allen Menschen dar, daß er an die Auferstehung Christi glaubt. Im Abendmahl ist eine Verkündigung des Todes Christi, in der Taufe ist die Verkündigung des Begräbnisses und der Auferstehung Christi. Es ist der Welt ein Bild, ein Zeichen, ein Symbol, ein Spiegel, in welchem die Religion gleichsam reflektiert wird. Dem Zuschauer, welcher fragt, welches denn der Sinn dieser Vorschrift sei, sagen wir: „Wir beabsichtigen, unseren Glauben zu zeigen, daß Christus begraben wurde und daß Er von den Toten auferstand, und wir bekennen, daß dieser Tod und diese Auferstehung der Grund unseres Vertrauens ist.“

In der Taufe nimmt ferner der Glaube seinen rechten Platz ein. Die Taufe ist eine seiner ersten Taten des Gehorsams, oder sie sollte es doch sein. Die Vernunft blickt auf die Taufe und sagt: „Vielleicht ist nichts darin; sie kann mir nichts nützen.“ „Das ist wahr,“ sagt der Glaube, „und darum will ich sie beobachten. Wenn sie mir nützte, würde mich meine Selbstsucht dazu veranlassen; aber da sie mir nach meinem Dafürhalten nichts nützt, sie mir aber von meinem Herrn geboten ist, weil ich alle Gerechtigkeit erfüllen soll, ist es meine erste öffentliche Erklärung, daß etwas, das unvernünftig scheinen und nutzlos sein mag, mir ein Gesetz ist, weil Gott es befohlen hat. Wenn mein Herr mir geboten hätte, sechs Steine aufzulesen und in einer Reihe hinzulegen, so würde ich es tun, ohne zu fragen: „Was soll das nützen?“ 'Cui bono' ist für Jesu Soldaten keine passende Frage; die bloße Einfachheit und scheinbare Nutzlosigkeit der Vorschrift sollte den Gläubigen veranlassen, zu sagen: „Ich tue es darum, weil es mir ein um so besserer Prüfstein meines Gehorsams gegen meinen Meister wird.“ Wenn du deinem Diener etwas zu tun befehlst und wenn er das nicht verstehen kann und sich umdreht und fragt: „Bitte, mein Herr, wozu das?“, so bist du dir ganz klar darüber, daß er das Verhältnis zwischen Herrn und Diener schwerlich versteht. Und wenn Gott mir etwas zu tun aufgibt und ich sage: „Wozu?“, kann ich den Platz nicht einnehmen, den der Glaube einnehmen sollte: den des einfältigen Gehorsams gegen alles, das der Herr gesagt hat. Die Taufe ist befohlen, und der Glaube gehorcht, weil sie befohlen ist, und nimmt so seine rechte Stellung ein.

Noch eins, die Taufe ist dem Glauben eine Erfrischung. Da wir aus Leib und Seele bestehen, werden wir mancher Mittel bedürfen, durch welche der Leib zuweilen angeregt wird, mit der Seele zusammen zu wirken. Im

Abendmahl wird mein Glaube durch das äußere und sichtbare Zeichen unterstützt. In dem Brot und Wein sehe ich kein abergläubisches Geheimnis; ich sehe nichts als Brot und Wein; aber in dem Brot und Wein sehe ich eine Unterstützung meines Glaubens. Durch das Zeichen hindurch sieht dein Glaube das Bezeichnete. So ist hinsichtlich der Taufe weder im Baptisterium noch in dem Wasser eine geheimnisvolle Wirksamkeit. Wir zollen weder dem einen noch dem anderen irgendwelche Ehrerbietung; aber wir sehen in dem Wasser und in der Taufe einen Beistand, der unseren Glauben, unser Begrabensein mit Christus und unser Auferstehen zu einem neuen Leben offenkundig nahelegt. Erklärt die Taufe so, liebe Freunde, und wir können dann nicht annehmen, daß irgendwelche Seele veranlaßt wird, ihr Vertrauen darauf zu setzen; aber sie nimmt dann unter den Vorschriften des Hauses Gottes ihre rechte Stellung ein. Wenn ich mich nicht täusche, so wird der Tag kommen, da wir mehr als bisher um eine einfache geistliche Religion zu kämpfen haben werden. Wir haben Freundschaft mit denen gepflegt, welche entweder in ihrem Glaubensbekenntnis unbiblisch oder sonst unehrlich sind, welche entweder an die Taufwiedergeburt glauben oder doch bekennen, es zu tun, und vor Gott beschwören, daß sie es tun, während sie es nicht tun. Die Zeit ist da, da die, welche Gott folgen, Gott folgen müssen und da die, welche es versuchen, sich selbst zu schmücken und einen Weg ausfindig zu machen, der dem Fleisch gefällt, ihres Weges gehen müssen. Wir müssen uns reinigen von denen, welche die Seligkeit durch die Taufe lehren, anstatt das Heil durch das Blut unseres hochgelobten Herrn Jesu Christi zu verkündigen. O, möchte der Herr unsere Lenden umgürten! Aus einem System, das die Seligkeit durch die Taufe lehrt, muß der Unglaube entspringen, ein Unglaube, den die falsche Kirche unter ihren Fittichen zu nähren und zu pflegen bereits willig zu sein scheint. Brüder, besteht nur in der Freiheit, damit uns Christus befreit hat, und fürchtet euch vor keiner plötzlich hereinbrechenden Kalamität; denn wer sich auf den Herrn verläßt, den wird die Güte umfassen, und wer Gott und Christo treu ist, wird Ihn schließlich sagen hören: „Wohl, du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude.“ Möchte der Herr dieses Wort segnen um Christi willen! Amen.

Weihe für Gott — vorgebildet durch Abrahams Beschneidung.

„Als nun Abraham neunundneunzig Jahre alt war, erschien ihm der Herr, und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor

mir und sei fromm. Und ich will meinen Bund zwischen mir und dir machen; und ich will dich fast sehr mehren.“

1 Mose 17, 1. 2.

Wir begannen unsre Auslegung von Abrahams Leben mit seiner Berufung, als er aus Ur in Chaldäa geführt und für den Herrn in Kanaan ausgesondert ward. Wir gingen dann weiter zu seiner Rechtfertigung, als er Gott glaubte, und ihm das zur Gerechtigkeit gerechnet ward; und nun werdet ihr Nachsicht mit mir haben, wenn wir denselben Gegenstand noch eine Stufe weiter verfolgen und es versuchen, die vollere Entwicklung der lebendigen Gottseligkeit Abrahams in der offenen und klaren Darlegung seiner Weihe für Gott zu beschreiben. In dem uns vorliegenden Kapitel sehen wir, wie er dem Herrn geheiligt, zu seinem Dienste ordiniert und als ein für den Gebrauch des Meisters geeignetes Gefäß gereinigt wird. Alle Berufenen werden gerechtfertigt, und alle Gerechtfertigten werden durch ein Werk des Heiligen Geistes geheiligt, und tüchtig gemacht, hernach mit Christo verherrlicht zu werden.

Laßt mich euch an die Ordnung erinnern, in der diese Segnungen kommen. Von Heiligung oder Weihe sollten wir nicht sprechen, wie wenn sie das Erste wäre, sondern wie von einer Höhe, die nur durch die vorhergehenden Staffeln zu erreichen ist. Vergeblich behaupten Menschen, Gott geweiht zu sein, ehe sie von Gottes Geist berufen sind; solche haben noch erst zu lernen, daß keine Kraft der Natur hinreichen kann, dem Herrn in rechter Weise zu dienen. Sie müssen lernen, was es bedeutet: „Ihr müsset von neuem geboren werden,“ denn, gewiß, ehe die Menschen durch die wirksame Berufung des Heiligen Geistes zum geistlichen Leben gebracht sind, kann man all ihr Reden vom Dienste Gottes mit den Worten Josuas beantworten: „Ihr könnet dem Herrn nicht dienen.“ Ich spreche von Weihe, aber nicht, als wenn sie das Erste oder auch nur das Zweite wäre, der Mensch muß gerechtfertigt sein durch den Glauben, der in Christo Jesu ist, sonst kann er nicht die Gnade besitzen, welche die Wurzel aller wahren Heiligkeit ist; denn die Heiligkeit erwächst aus dem Glauben an Jesum Christum. Gedenkt daran, Heiligkeit ist eine Blume, nicht eine Wurzel; es ist nicht die Heiligung, welche errettet, sondern die Errettung, welche heiligt. Ein Mensch wird nicht durch seine Heiligkeit errettet, aber er wird heilig, weil er schon errettet ist. Weil er gerechtfertigt ist durch den Glauben und Friede mit Gott hat, wandelt er nicht mehr nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste, und in der Kraft des Segens, den er durch Gnade empfangen hat, widmet er sich dem Dienste seines gnädigen Gottes. Beachtet also die richtige Ord-

nung der himmlischen Gaben, die Weihe folgt der Berufung und der Rechtfertigung.

Indem ich eure Gedanken auf Abrahams Geschichte zurücklenke, laßt mich euch daran erinnern, daß dreizehn Jahre verflossen waren seit der Zeit, wo Gott gesagt hatte, daß sein Glaube ihm zur Gerechtigkeit gerechnet sei, und diese dreizehn Jahre waren, so weit wir aus der Schrift entnehmen können, durchaus nicht so voll von kühnem Glauben und edlen Thaten, wie wir es hätten erwarten mögen. Wie gewiß ist jene Wahrheit, daß die besten Menschen im besten Falle nur Menschen sind, denn derselbe Mann, der Gottes Verheißung angenommen und nicht durch Unglauben daran gezweifelt hatte, bekam wenige Monate oder vielleicht wenige Tage nachher einen Anfall von Unglauben, und brauchte auf Anstiften seines Weibes Mittel, die nicht zu rechtfertigen waren, um den verheißenen Erben zu erlangen. Er nahm seine Zuflucht zu Mitteln, die für ihn nicht so lasterhaft gewesen sein mögen, als sie es für Männer neuerer Zeit wären, die aber doch durch ungläubige Klugheit eingegeben und voll von Übel waren. Er nahm Hagar zum Weibe. Er konnte es nicht Gott überlassen, ihm den verheißenen Samen zu geben; er konnte es nicht Gott überlassen, seine Verheißung zu seiner Zeit zu erfüllen, sondern hielt es für angemessen, sich vom schmalen Pfad des Glaubens abzuwenden, um durch zweifelhafte Methoden das auszuführen, was Gott selber verheißt und auszuführen unternommen hatte.

Wie alles Glanzes beraubt steht Abraham da, wenn wir von ihm lesen: „Abraham gehorchte der Stimme Sarais!“ Diese Sache mit Hagar reicht dem Patriarchen zum großen Mißkredit und macht ihm und seinem Glauben durchaus keine Ehre. Seht auf die Folgen seines ungläubigen Verfahrens. Elend folgte rasch. Hagar verachtet ihre Herrin; Sarai wirft alle Schuld auf ihren Mann; die arme Magd wird so hart behandelt, daß sie flieht. Wieviel wirkliche Grausamkeit unter dem Ausdruck „hart behandeln“ (engl. Üb.) zu verstehen ist, kann ich nicht sagen, aber man staunt, daß ein Mann wie Abraham es gestattete, daß eine, die in ein solches Verhältnis zu ihm gebracht war, rücksichtslos aus dem Hause gejagt wurde, während sie in einem Zustande war, der Sorge und Freundlichkeit erheischte. Wir bewundern die Wahrhaftigkeit des Heiligen Geistes, daß es Ihm gefallen hat, die Fehler der Heiligen zu berichten, ohne sie zu beschönigen. Die Lebensbeschreibungen der Frommen sind in der Schrift mit strengster Lauterkeit geschrieben, ihr Böses wird ebensowohl berichtet, wie ihr Gutes. Diese Fehler sind nicht geschrieben, damit wir sagen möchten: „Abraham that dies und das, deshalb dürfen wir es thun.“ Nein,

Brüder, das Leben dieser frommen Männer ist ebensowohl eine Warnung für uns wie ein Beispiel, und wir müssen sie beurteilen, wie wir uns selbst beurteilen sollten, nach den Gesetzen voll Recht und Unrecht. Abraham that Unrecht, sowohl darin, daß er Hagar zum Weibe nahm, als darin, daß er gestattete, daß sie schlecht behandelt ward.

In späteren Jahren spottete das Kind der Magd über das Kind der Freien, und die Austreibung beider, Mutter und Kind, war notwendig. Es war tiefer Schmerz in Abrahams Herzen, unaussprechlich tiefer Schmerz. Vielweiberei, obgleich unter dem alten Bunde geduldet, wurde nie gebilligt; sie wurde nur ertragen um der Herzenshärte der Menschen willen. Sie ist böse, nur böse, und das beständig. In Familienverhältnissen kann für die Menschenkinder keine reichere und fruchtbarere Quelle des Elends eröffnet werden, als Mangel an Keuschheit in dem mit einem Weibe geschlossenen Ehebunde, verberge man diese Unkeuschheit, unter welchem Namen man wolle. Alle diese dreizehn Jahre lang hatte Abraham, so weit die Schrift uns Kunde gibt, keinen einzigen Besuch von seinem Gott. Wir finden keinen Bericht davon, daß er irgend etwas Denkwürdiges gethan oder auch nur eine Unterredung mit dem Höchsten gehabt habe. Lernt hieraus, daß wir, wenn wir einmal die Spur des einfachen Glaubens verlassen, einmal aufhören, nach der Reinheit zu wandeln, welche der Glaube verlangt, unsren Pfad mit Dornen bestreuen, Gott veranlassen, uns das Licht seines Antlitzes zu entziehen und unsre Herzen mit viel Schmerzen durchbohren.

Aber beachtet, Geliebte, die außerordentliche Gnade Gottes. Das Mittel, ihn von seinem Rückfall wieder zurecht zu bringen, war eine Erscheinung des Herrn, deshalb lesen wir in unsrem Text, daß Abraham, als er neunundneunzig Jahre alt war, mit einer neuen Offenbarung des Höchsten begnadigt ward. Dies erinnert mich an die Worte in der Offb. Joh. über die Gemeinde zu Laodicea: „Du bist weder kalt noch warm: Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist, und weder kalt noch wann, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde“ — eine sehr ernste Erklärung, aber was folgt? „Siehe, ich stehe vor der Thür, und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir,“ was eben dieses bedeutet, daß es kein Mittel zur Wiederherstellung aus dem schrecklichen Zustande der Schloffheit und Lauheit gibt, als das Kommen Jesu Christi zu der Seele in naher und vertraulicher Gemeinschaft. Wahrlich, es war so bei Abraham. Der Herr wollte ihn aus seinem Zustand des Mißtrauens und der Entfernung von Ihm in einen von hoher

Würde und Heiligkeit bringen, und Er that dies, indem Er sich ihm offenbarte, denn Er redete mit Abraham.

„In dunkler Nacht, seh' ich den Herrn,
So bricht der Tag mir an;
Er ist der Seele Morgenstern,
Der Sonne Aufgang mir.“

Seufzt ein Gebet hinauf, meine Brüder und Schwestern: „Herr, offenbare Dich meiner armen, rückfälligen, matten Seele, Belebe mich, o Herr, denn ein Lächeln von Dir kann meine Wüste blühend machen wie die Rose.“

Bei dieser gnadenvollen Offenbarung gefiel es Gott, für Abraham das zu thun, was, meine ich, für uns ein bewundernswertes und lehrreiches Bild ist von der völligen Weihe unsrer erlösten Seele zu seinem Dienste. Ich werde heute morgen mit Gottes Hilfe euch zuerst dahin führen, das Muster des geweihten Lebens zu betrachten; zweitens, die Natur des höheren Lebens; und drittens, seine Resultate.

I.

Zuerst also, laßt uns in den Worten Gottes an Abraham das Muster des geheiligten oder geweihten Lebens betrachten. Hier ist es: „Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir und sei vollkommen.“ (Engl. Üb.) Wenn ein Mensch völlig für des Meisters Dienst geheiligt werden soll, so muß er zuerst die Allmacht, Allgenugsamkeit und Herrlichkeit Gottes in ihrer ganzen Stärke empfinden. Brüder, der Gott, dem wir dienen, erfüllet alles und hat alle Gewalt und alle Reichtümer. Wenn wir klein von Ihm denken, so werden wir Ihm wenig Vertrauen darbringen, und folglich wenig Gehorsam, aber wenn wir große Begriffe von der Herrlichkeit Gottes haben, so werden wir lernen, Ihm gründlich zu vertrauen, so werden wir reiche Gnaden von Ihm empfangen und Ihm mit großer Beständigkeit dienen. Die Sünde hat sehr oft ihren tiefsten Ursprung in niedrigen Gedanken von Gott. Nehmt Abrahams Sünde; er konnte nicht einsehen, wie Gott ihn zum Vater vieler Völker machen könnte, wenn Sarai alt und unfruchtbar war. Daher sein Irrtum mit Hagar. Aber wäre er dessen eingedenk gewesen, was Gott ihm jetzt in Erinnerung bringt, daß Gott El Shaddai, der Allgenugsame ist, so würde er gesagt haben: „Nein, ich will Sarai treu bleiben, denn Gott kann seine Zwecke ausführen, ohne daß ich krumme Wege einschlage, um sie zu erfüllen. Er ist allgenugsam in sich selbst und nicht von der Kraft des Geschöpfes abhängig. Ich will geduldig hoffen und ruhig warten, bis ich die Erfüllung der Verheißungen des

Herrn sehe.“ Nun, wie mit Abraham, so mit euch, meine Brüder und Schwestern. Wenn ein Mann Schwierigkeiten im Geschäft hat und glaubt, daß Gott allgenugsam ist, ihm über dieselben hinweg zu helfen, so wird er keinen von den gewöhnlichen Handelskniffen brauchen und nicht zu der Verschmitztheit herabsinken, die so häufig unter Kaufleuten sich findet. Wenn ein Mann, der arm ist, glaubt, daß Gott ein genügsames Teil für ihn ist, so wird er die Reichen nicht beneiden und mit seiner Lage nicht unzufrieden werden. Der Mann, der fühlt, daß Gott ein allgenugsames Teil für seine Seele ist, wird nicht Vergnügen in den Bestrebungen der Eitelkeit finden, er wird nicht der leichtsinnigen Menge zu ihrer eitlen Lust folgen. „Nein,“ sagt er, „Gott ist mir erschienen als ein Gott, der allgenugsam für meinen Trost und meine Freude ist. Ich bin zufrieden, so lange Gott mein ist. Mögen andre aus löchrichten Brunnen trinken, wenn sie wollen, ich wohne bei der überströmenden Quelle und bin vollkommen zufrieden.“ O Geliebte, was für herrliche Namen führt unser Herr und mit welchem Recht! Bei welchem seiner Namen ihr auch einen Augenblick verweilt, was für eine Tiefe von Reichtum und Bedeutung erschließt er euch! Hier ist der Name „El Shaddai;“ „El,“ das heißt der „Starke,“ denn unendliche Macht wohnt in Jehovah. Wie schnell können wir, die wir schwach sind, mächtig werden, wenn wir von Ihm nehmen! Und dann „Shaddai,“ das heißt „der Unwandelbare, der Unbesiegbare.“ Was für einen Gott haben wir also, der keine Veränderung kennt, nicht den Schatten eines Wechsels, gegen den niemand stehen kann! „El“ stark; „Shaddai,“ unveränderlich in seiner Stärke; daher immer stark, zu jeder Zeit der Not bereit, sein Volk zu verteidigen, und im Stande, es vor all seinen Feinden zu bewahren. Komm, Christ, mit einem solchen Gott wie diesen, warum brauchst du dich zu erniedrigen, um das gute Wort des Gottlosen zu gewinnen? Warum schwärmst du umher, irdische Freuden zu finden, wo die Rosen stets mit Dornen gemengt sind? Warum brauchst du deine Zuversicht auf Gold und Silber zu setzen oder auf die Stärke deines Körpers, oder auf irgend etwas unter dem Monde? Du hast El Shaddai, der dein ist. Deine Kraft zur Heiligkeit wird zum großen Teil davon abhängen, daß du mit aller Energie deines Glaubens die ermutigende Wahrheit ergreifst, daß dieser Gott dein Gott auf ewig ist, dein tägliches Teil, dein allgenugsamer Trost. Du darfst nicht, kannst nicht, willst nicht auf die Wege der Sünde dich verirren, wenn du weißt, daß solch ein Gott dein Hirte und dein Führer ist.

Wenn wir weiter dies Bild des geweihten Lebens verfolgen, so sehen wir als die nächsten Worte: „wandle vor mir.“ Dies ist dasjenige Leben, wel-

ches wahre Heiligkeit kennzeichnet; es ist ein Wandeln vor Gott! Ah! Brüder, Abraham hatte vor Sarai gewandelt; er hatte ungebührliche Rücksicht auf ihre Ansichten und Wünsche genommen; er hatte auch vor seinen eignen Augen und den Neigungen seines eignen Herzens gewandelt, als er sich mit Hagar verband; aber jetzt rügt ihn der Herr sanft mit der Ermahnung: „Wandle vor mir.“ Es ist bemerkenswert, daß bei der früheren göttlichen Erscheinung (die wir letzten Sonntag auszulegen versuchten) des Herrn Wort war: „Fürchte dich nicht.“ Er war damals noch, sozusagen, ein Kind in geistlichen Dingen, und der Herr gab ihm Trost, denn er hatte ihn nötig. Er ist jetzt zum Manne erwachsen, und die Ermahnung ist praktisch und voll Energie: „wandle.“ Der christliche Mann soll die Kraft und Gnade, welche er empfangen hat, brauchen und anwenden. Der Kern der Ermahnung liegt in den letzten Worten: „Wandle vor mir,“ worunter ich ein beständiges Gefühl der Gegenwart Gottes verstehe, oder ein Thun des Rechten und eine Scheu vor dem Unrechten aus Ehrfurcht vor dem Willen Gottes; eine Rücksichtnahme auf Gott in allen öffentlichen wie Privathandlungen. Brüder, ich bedaure es tief, wenn ich christliche Männer, sogar in religiösen Gesellschaften, bei ihren Berechnungen den größten Posten in der ganzen Berechnung auslassen sehe — nämlich das göttliche Element, die göttliche Macht und Treue. Von den meisten Menschen kann ich, ohne tadelsüchtig zu sein, sagen, daß, wenn es keinen Gott gäbe, ihre Handlungsweise nicht anders sein würde, als sie jetzt ist, denn sie werden weder zurückgehalten noch angetrieben durch ein Gefühl der göttlichen Gegenwart. „Es ist von Grund meines Herzens von der Gottlosen Wesen gesprochen, daß keine Gottesfurcht bei ihnen ist.“ Aber dies ist das Kennzeichen des wahrhaft geheiligten Gottesmenschen, daß er an jedem Orte lebt, als wenn er im Audienzzimmer der göttlichen Majestät stände; er handelt in dem Bewußtsein, daß das Auge, welches nimmer schläft, stets auf ihn geheftet ist. Seines Herzens Wunsch ist, niemals aus Rücksicht auf weltliche Größe Unrecht zu thun, und niemals das Rechte zu vergessen, weil er in böser Gesellschaft ist, sondern stets daran zu gedenken, daß er, da Gott überall ist, beständig in einer Gesellschaft sich befindet, wo es unverschämte Empörung sein würde, zu sündigen. Der Heilige fühlt, daß er nicht übertreten muß und darf, weil er immer vor dem Angesichte Gottes ist. Das ist das Bild eines geheiligten Charakters, der Mensch hat ein tiefes Gefühl von dem, was der Herr ist, und handelt wie in der unmittelbaren Gegenwart eines heiligen und eifrigen Gottes.

Die nächsten Worte sind: „und sei vollkommen.“ Brüder, ist hiermit absolute Vollkommenheit gemeint? Ich will nicht den Glauben einiger bestreiten, daß wir absolut vollkommen auf Erden sein mögen. Willig gebe ich zu, daß das Vorbild der Heiligung Vollkommenheit ist. Es wäre mit Gottes Wesen nicht übereinstimmend, wenn Er uns etwas anderes, als ein vollkommenes Gebot und einen vollkommenen Maßstab gäbe. Kein Gesetz als das absolute Vollkommenheit konnte von einem vollkommenen Gut kommen; uns ein Muster aufstellen, das nicht absolut vollkommen wäre, hieße, uns überreichliche Unvollkommenheiten sichern und uns eine Entschuldigung dafür geben. Gott gibt seinen Knechten keine Regel von dieser Art: „Seid so gut, als ihr könnt,“ sondern diese: „Seid vollkommen, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Hat je ein Mensch dieses erreicht? Gewiß, wir haben es nicht, aber dennoch strebt jeder Christ danach. Ich wollte viel lieber, mein Kind hätte eine vollkommene Vorschrift, obwohl es ihr nie gleich schreiben mag, als daß es eine unvollkommene vor sich hätte, denn dann würde es überhaupt nie eine gute Hand schreiben lernen. Unser himmlischer Vater hat uns das vollkommene Bild Christi als unser Beispiel gegeben, sein vollkommenes Gesetz zu unsrer Regel, und es ist an uns, in der Kraft des Heiligen Geistes nach dieser Vollkommenheit zu streben, und wie Abraham auf unser Angesicht zu fallen in Scham und Verwirrung, wenn wir uns erinnern, wie weit wir dahinter zurückgeblieben sind. Vollkommenheit ist das, was wir wünschen, wonach wir schmachten und was wir zuletzt erhalten sollen. Wir wollen nicht das Gesetz zu unsrer Schwachheit herabgestimmt haben. Gelobt sei Gott, wir haben Freude an der Vollkommenheit dieses Gesetzes. Wir sagen mit Paulus: „Das Gesetz ist heilig, recht und gut, aber ich bin fleischlich, unter die Sünde verkauft.“ Der Wille Gottes ist das, mit dem wir in Übereinstimmung sein möchten; und wenn wir nur einen Wunsch hätten, und dieser uns sofort gewährt werden könnte, so sollte es dieser sein, daß Gott uns fertig mache in allem guten Werk, zu thun seinen Willen, und in uns zu schaffen, was vor Ihm gefällig ist. Indes, das Wort „vollkommen,“ wie ich schon gesagt, hat gewöhnlich die Bedeutung von „aufrecht“ oder „aufrichtig“ — „wandle vor mir und sei aufrichtig.“ Keine Doppelzüngigkeit darf bei dem Christen sein, keine Betrügereien gegen Gott und Menschen: keine heuchlerischen Bekenntnisse oder falschen Grundsätze. Er muß so durchsichtig wie Glas sein; ein Mann, in dem kein Falsch ist, ein Mann, der Betrug in jeder Form von sich geworfen hat, der ihn haßt und verabscheut, und vor Gott wandelt, ein Mann, der alles mit Aufrichtigkeit ansieht und ernstlich

wünscht, in allen Dingen, großen und kleinen, gewissenhaft wie vor dem Angesicht des Höchsten zu handeln.

Brüder, hier ist das Muster des geweihten Lebens. Sehnt ihr euch nicht, es zu erreichen? Ich bin gewiß, jede Seele, in der Gottes Gnade wirksam ist, wird es thun. Aber wenn eure Empfindung dabei dieselbe ist, wie die meine, so wird es gerade die Abrahams in dem Text sein: „Da fiel Abraham auf sein Angesicht.“ Nein, o, wie wenig haben wir dies noch erreicht! Wir haben nicht immer an Gott als allgenugsam gedacht; wir sind ungläubig gewesen. Wir haben hier an Ihm gezweifelt und dort an Ihm gezweifelt. Wir sind nicht in dieser Welt zu Werk gegangen, als wenn wir die Verheißung glaubten: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ Wir sind es nicht zufrieden gewesen, zu leiden oder arm zu sein; wir haben uns nicht daran genügen lassen, seinen Willen zu thun, ohne Fragen zu stellen. Uns hätte oft der Verweis treffen können: „Ist denn die Hand des Herrn verkürzt? Ist sein Arm zu kurz geworden? Sind seine Ohren dick geworden, daß Er nicht hören kann?“ Brüder, wir haben nicht immer vor dem Herrn gewandelt. Wenn einer für die übrigen sprechen darf, wir fühlen nicht immer die Gegenwart Gottes als eine Schranke für uns. Es sind vielleicht zornige Worte bei Tische; es ist Unrechtthun im Geschäft; es ist Sorglosigkeit, Weltlichkeit, Stolz, und ich weiß nicht, was noch für Böses mehr, was die Arbeit des Tages verunstaltet hat; und wenn wir abends zu Hause kommen, haben wir zu bekennen: „Ich bin irre gegangen wie ein verlornes Schaf, ich habe meines Hirten Gegenwart vergessen. Ich habe nicht immer gesprochen und gehandelt, als wenn ich fühlte, daß Du beständig auf mich blicktest.“ So ist es geschehen, daß wir nicht vollkommen gewesen sind. Ich fühle mich geneigt zu lachen, nicht mit dem Lachen Abrahams, sondern mit dem des gründlichen Spottes, wenn ich Leute davon reden höre, daß sie absolut vollkommen seien. Sie müssen von ganz andrem Fleisch und Blut sein, wie wir, oder vielmehr, sie müssen große Thoren sein, voller Dünkel und gänzlich ohne Selbstkenntnis; denn wenn sie nur eine einzige Handlung ansähen, so würden sie Flecken darin finden; und wenn sie nur einen einzigen Tag prüften, so würden sie etwas bemerken, worin sie zu kurz kamen, falls nichts da war, worin sie übertraten. Ihr seht euer Vorbild, Brüder, studiert es in dem Leben Christi, und dann jaget ihm nach mit dem Eifer des Apostels, der da sprach: „Nicht, daß ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich voll Christo Jesu ergriffen bin.“ Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe. Eins aber sage

ich: „Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.“

II.

Zweitens, die Natur dieser Weihe, wie sie in diesem Kapitel dargestellt wird. Über jeden Punkt kurz.

Echte geistliche Weihe beginnt mit Gemeinschaft mit Gott. Beachtet den dritten Vers: „Da fiel Abraham auf sein Angesicht, und Gott redete weiter mit ihm.“ Dadurch, daß wir auf Christum Jesum blicken, wird sein Bild auf unsrer Seele photographiert, und wir werden umgewandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, (2 Kor. 3, 18), wie durch die Gegenwart des Herrn. Entfernung von Gottes Gegenwart bedeutet immer Sünde: heilige Vertrautheit mit Gott erzeugt Heiligkeit. Je mehr ihr an Gott denkt, je mehr ihr über seine Werke nachsinnt, je mehr ihr Ihn preiset, je mehr ihr zu Ihm betet, je beständiger ihr mit Ihm redet, und Er mit euch durch den Heiligen Geist, desto sicherer seid ihr auf dem Wege zu einer völligen Weihe für seine Sache.

Der nächste Punkt bei der Weihe ist dieser, daß sie durch weitere Einblicke in den Gnadenbund gefördert wird. Leset weiter: „Siehe, ich bin's und habe meinen Bund mit dir, und du sollst ein Vater vieler Völker werden.“ Dies ist gesagt, um Abraham zu helfen, vor Gott zu wandeln und vollkommen zu sein, woraus wir schließen, daß der Mensch, um in der Heiligkeit zu wachsen, in Erkenntnis zunehmen muß und in der Festigkeit des Glaubens, womit er den Bund ergreift, den Gott mit Christo für sein Volk gemacht hat, der „ewig und wohl geordnet“ ist. (2 Sam. 23,5.) Die offene Bibel vor euch, bemerkt wohl, wie Abrahams eigener persönlicher Anteil an dem Bunde ihm wiederum frisch vor die Seele gestellt ward. Beachtet, wie das Fürwort der zweiten Person wiederholt wird: „Siehe, ich bin's und habe meinen Bund mit dir, und du sollst ein Vater vieler Völker werden.“ Nehmt den sechsten Vers: „Und will dich fast sehr fruchtbar machen, und will von dir Völker machen; und sollen auch Könige von dir kommen. Und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir, und deinem Samen nach dir, ... daß ich dein Gott sei, und deines Samens nach dir.“ So wird der Bund Abraham nahe gebracht; er fühlt, daß er Teil und Anteil daran hat. Wenn ihr je für den Dienst Gottes geheiligt werden sollt, so müßt ihr eine volle Versicherung eures Anteils an allen Bundesgütern haben. Zweifel sind wie die wilden Eber des Waldes, welche die Blumen der Heiligung in dem Garten eures Herzens auf-

wühlen; aber wenn ihr in eurer Seele eine Gott gegebene Versicherung eures Anteils an dem kostbaren Blute Jesu Christi habt, dann sollen die Füchse, welche die Weinberge verderben, zu Tode gejagt werden und eure zarten Trauben sollen süßen Geruch geben. Ruft zu Gott, geliebte Brüder und Schwestern, um einen starken Glauben, „euer Anrecht an die Wohnungen im Himmel klar zu lesen¹.“ Eine große Heiligkeit muß aus großem Glauben entspringen. Der Glaube ist die Wurzel, Gehorsam der Zweig, und wenn die Wurzel verfault, kann der Zweig nicht grünen. Bittet um die Gewißheit, daß Christus euer ist und daß ihr sein seid; denn hier werdet ihr eine Quelle finden, die eure Weihe feuchtet und macht, daß sie Frucht für Christi Dienst trägt. Einige Christen handeln, als wenn es nicht so wäre. Sie pflegen ihre Zweifel und Befürchtungen, um die Heiligkeit zu vervollkommen. Ich habe Christen gekannt, die, wenn sie sich bewußt werden, daß sie nicht gelebt haben, wie sie es hätten sollen, gleich beginnen, ihren Anteil an Christus zu bezweifeln, und, wie sie sagen, sich demütigen, um völligere Heiligung des Lebens zu erlangen. Das heißt, sie hungern, um kräftig zu werden; sie werfen ihr Gold aus dem Fenster, um reich zu werden; sie reißen den Grundstein ihres Hauses heraus, um es sicher stehen zu machen. Lieber Gläubiger, Sünder, der du bist, Rückfälliger, der du bist, glaube immer noch an Jesum, laß kein Gefühl der Sünde deinen Glauben an Ihn schwächen. „Er starb für Sünder, Christus ist für uns Gottlose gestorben.“ Klammere dich an das Kreuz an: je wütender der Sturm, desto mehr thut die Schwimmboje not — laß sie nie los, sondern halte sie um so fester. Vertraue allein auf die Kraft jenes kostbaren Blutes, denn so allein wirst du deine Sünden töten, und in der Heiligkeit fortschreiten. Wenn du in deinem Herzen sprichst: Jesus kann nicht einen solchen, wie ich bin, erretten; wenn ich Zeichen und Zeugnisse hätte, daß ich Gottes Kind sei, dann könnte ich auf Jesum hoffen, so hast du dein Vertrauen, welches eine große Belohnung hat, weggeworfen, du hast deinen Schild von dir geschleudert, und die Pfeile des Versuchers werden dich furchtbar verwunden. Klammere dich an Jesum, selbst wenn es die Frage ist, ob du ein Körnchen Gnade in deinem Herzen hast. Glaub, daß Er für euch starb, nicht, weil ihr geweiht oder geheiligt seid, sondern daß Er für euch als Sünder starb und euch als Sünder errettete. Verliert nie euer einfaches Vertrauen auf den Gekreuzigten, denn nur durch das Blut des Lammes könnt ihr die Sünde überwinden und zum Werk des Herrn geschickt werden.

Beachtet beim Lesen dieser Stelle, wie dieser Bund dein Abraham ganz besonders als ein Werk göttlicher Macht offenbart wird. Merkt darauf,

wie es heißt: „ich will meinen Bund zwischen mir und dir machen.“ „Ich will dich fast sehr mehren.“ „Ich will aufrichten meinen Bund.“ „Ich will dir geben.“ „Ich will ihr Gott sein,“ u. s. w. O, dieses herrliche „will“ und „soll.“ Brüder, ihr könnt dem Herrn nicht mit einem vollkommenen Herzen dienen, bis euer Glaube mit fester Hand dies göttliche „will“ und „soll“ erfaßt. Wenn mein Heil auf meinem kleinen, winzigen Arm, auf meinen Entschlüssen, meiner Lauterkeit und meiner Treue beruht, so leidet es Schiffbruch auf immer; aber wenn mein ewiges Heil auf dem großen Arm ruht, der das Weltall trägt, wenn meiner Seele Sicherheit ganz und gar in jener Hand liegt, welche die Sterne in ihren Kreisen dreht, dann, gelobt sei sein Name, ist sie sicher und geborgen; und null will ich aus Liebe zu einem solchen Heiland Ihm von ganzem Herzen dienen. Ich will „gern darlegen und dargelegt werden“ (2 Kor. 12, 15) für Ihn, der sich so für mich dahingegeben. Merkt dies, Brüder, seid sehr klar darüber, und bittet, daß das göttliche Werk eurer Seele sichtbar werde, denn das wird euch helfen, Gott geweiht zu sein.

Ferner, Abraham erhielt einen Einblick in die Ewigkeit des Bundes. Ich erinnere mich nicht, daß das Wort „ewig“ früher in Bezug auf diesen Bund gebraucht war, aber in diesem Kapitel haben wir es mehrmals. „Ich will meinen Bund aufrichten, daß es ein ewiger Bund sei.“ Hier ist eine jener großen Wahrheiten, welche viele Kindlein in der Gnade noch nicht gelernt haben, nämlich, daß die Segnungen der Gnade nicht solche sind, die heute gegeben und morgen zurückgenommen werden, sondern ewige Segnungen. Das Heil, das in Christo Jesu ist, ist kein Heil, das uns auf wenige Stunden zugehört, so lange wir treu sind, und dann von uns genommen wird, so daß wir dem Verderben überlassen bleiben. Gott verhüte, „Gott ist nicht ein Mensch, daß Er lüge, noch ein Menschenkind, daß Ihn etwas gereue.“ „Ich bin der Herr,“ sagt Er, „der nicht lüget. Und es soll mit euch Kindern Jakobs nicht gar aus sein.“ Wenn wir uns in die Hände Christi geben, so setzen wir nicht unsre Zuversicht auf einen Heiland, der uns vielleicht verderben läßt, sondern wir bauen auf einen, der gesagt hat: „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.“ Anstatt, daß die Lehre von der Sicherheit der Heiligen zur Nachlässigkeit im Leben führt, werdet ihr finden, daß sie im Gegenteil, wo sie durch die Kraft des Heiligen Geistes völlig in das Herz aufgenommen ist, ein so heiliges Vertrauen auf Gott, eine so flammende Dankbarkeit gegen Ihn erzeugt, daß sie einer der besten Antriebe zur Weihe ist. Behaltet diese Gedanken in eurem Gedächtnis, lieben Brüder, und wenn ihr in Gnade

und in der Ähnlichkeit mit Christo wachsen wollt, so bemüht euch, euren persönlichen Anteil an dem Bunde, die göttliche Macht, welche seine Erfüllung verbürgt, und die ewige Dauer desselben zu erkennen.

Bei der Betrachtung der Art dieser Weihe möchte ich ferner bemerken, daß die, welche Gott geweiht sind, als neue Menschen angesehen werden. Der neue Mensch wird bezeichnet durch die Veränderung des Namens, er heißt nicht mehr Abram, sondern Abraham, und sein Weib ist nicht mehr Sarai, sondern Sara. Ihr, Geliebte, seid neue Kreaturen in Christo Jesu. Die Wurzel und Quelle aller Weihe für Gott liegt in der Wiedergeburt. Wir sind „wiederum geboren,“ ein neuer und unvergänglicher Same ist in uns gelegt, der „da lebet und bleibet ewiglich.“ Der Name Christi ist über uns genannt worden: wir heißen nicht mehr Sünder und Ungerechte, sondern wir werden die Kinder Gottes durch den Glauben, der in Christo Jesu ist.

Beachtet weiter, daß die Natur dieser Weihe dem Abraham durch den Ritus der Beschneidung abgebildet ward. Es würde durchaus nicht geziemend für uns sein, in irgend eine Einzelheit bei diesem geheimnisvollen Ritus einzugehen, es wird genügen, zu sagen, daß er „das Abthun des Unflats am Fleisch“ bedeutete. Wir haben des Apostel Paulus eigne Deutung in den Versen, die wir vor der Predigt in seiner Epistel an die Kolosser lasen. Die Beschneidung deutete dem Samen Abrahams an, daß eine Unreinigkeit des Fleisches im Menschen sei, die immer hinweg genommen werden müsse, sonst würde er unrein und außerhalb des Bundes mit Gott bleiben. Nun, Geliebte, um durch Christum geheiligt zu werden, müssen wir Dinge, die uns so lieb sind, wie unser rechtes Auge und unsre rechte Hand, aufgeben, mit Schmerzen darauf verzichten. Das Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden muß verleugnet werden. Wir müssen unsre Glieder töten. Es muß Selbstverleugnung da sein, wenn wir in den Dienst Gottes treten wollen. Der Heilige Geist muß das Urteil des Todes und des Abschneidens über die Leidenschaften und Neigungen der verdorbenen menschlichen Natur sprechen. Vieles muß fort, was die Natur behalten möchte, aber sterben muß es, weil die Gnade es verabscheut.

Beachtet auch, daß die Beschneidung unbedingt geboten war für alles, was männlich war in dem Geschlechte Abrahams, und wo sie unterlassen ward, folgte der Tod. So ist das Aufgeben der Sünde, das Aufgeben „des sündlichen Leibes im Fleisch“ notwendig für jeden Gläubigen. Ohne Heiligung soll niemand den Herrn sehen. Selbst das Kindlein in Christo soll ebensosehr den Tod geschrieben sehen ans dem sündlichen Leib im Fleisch, wie ein Mann, der gleich Abraham ein vorgerücktes Alter er-

reicht hat und zur Reife in geistlichen Dingen gekommen ist. Es ist hier kein Unterschied zwischen dem einen und dem andren. „Ohne Heiligung soll niemand den Herrn sehen;“ und wo vermeintliche Gnade nicht die Liebe zur Sünde hinwegnimmt, da ist es überhaupt nicht die Gnade Gottes, sondern der anmaßende Dünkel unsrer eignen eitlen Natur.

Es wird oft gesagt, daß der Ritus der Taufe dem der Beschneidung analog sei. Ich will über diesen Punkt nicht streiten, obwohl die Behauptung in Frage gestellt werden kann. Aber gesetzt, es sei so, laßt mich bei jedem Gläubigen hier darauf dringen, daß er in seiner eignen Seele die geistliche Bedeutung sowohl der Beschneidung als der Taufe fühle, und dann die äußeren Riten betrachte; denn das Bezeichnete ist ungemein viel wichtiger, als das Zeichen. Die Taufe bildet weit mehr ab als die Beschneidung. Diese ist das Abthun des Unflats am Fleisch, aber die Taufe ist das gänzliche Begraben des Fleisches. Die Taufe spricht nicht: „Hier ist etwas, was hinweggenommen werden muß,“ sondern alles ist tot, und muß mit Christo in seinem Grabe begraben werden, und der Mensch muß von neuem mit Christo auferstehen. Die Taufe lehrt uns, daß wir durch den Tod in das neue Leben übergehen. Wie Noahs Arche durch den Tod der alten Welt hindurchging, und dann in einer neuen Welt auftauchte, so stellt die Taufe in einem ähnlichen Bilde unsre Errettung durch die Auferstehung Christi dar; eine Taufe, von der Petrus sagt, sie ist „nicht das Abthun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott.“ In der Taufe erkennt der Mensch es vor sich selbst und vor andren an, daß er durch den Tod in das neue Leben kommt, nach den Worten des Heiligen Geistes: „daß ihr mit Ihm begraben seid durch die Taufe, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket, welcher Ihn auferwecket hat von den Toten.“ Das, was am meisten Wert dabei hat, ist die geistliche Bedeutung, und durch diese erfahren wir, was es heißt, für die Welt tot sein, tot und begraben mit Christo, und dann mit Ihm auferstehen. Dennoch, Brüder, ward es Abraham nicht verstattet, zu sagen: „Wenn ich das habe, was er im Geistlichen bedeutet, so kann ich den äußern Ritus entbehren.“ Er hätte tausend Gründe dagegen vorbringen können, sehr viel stärkere, als die, welche von Zaudernden gegen die Taufe geltend gemacht sind, aber er nahm den Ritus an, sowohl wie das, was durch denselben bedeutet wurde, und ward sofort beschnitten; und so ermahne ich euch, Männer und Brüder, der Vorschrift über die Taufe zu gehorchen, ebensowohl als auf die Wahrheit zu merken, welche durch sie abgebildet wird. Wenn ihr in der That mit Christo begraben und auferstanden seid, so verachtet

nicht das äußere und lehrreiche Zeichen, wodurch dies dargestellt wird. „Wohl,“ sagt der eine, „hier entsteht eine Schwierigkeit betreffs eurer Ansichten,“ denn aus diesem Kapitel wird oft der Beweis geführt, „daß, so wie Abraham all seinen Samen beschneiden mußte, wir all unsre Kinder taufen müssen.“ Nun, beachtet den Ritus, und legt ihn nicht nach dem Vorurteil aus, sondern nach der Schrift. In dem Vorbild wird der Same Abrahams beschnitten; ihr zieht den Schluß, daß alle, die durch den Samen Abrahams vorgebildet sind, getauft werden sollen, und ich mäkle an dem Schlusse nicht; aber ich frage euch, wer ist der wahre Same Abrahams? Paulus antwortet Röm. 9, 8: „Nicht sind das Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind, sondern die Kinder der Verheißung werden für Samen gerechnet,“ alle, die an den Herrn Jesum Christum glauben, ob sie Juden oder Heiden sind, sind Abrahams Same. Ob acht Tage alt in der Gnade, oder mehr oder weniger, ein jeder von dem Samen Abrahams hat ein Recht auf die Taufe. Aber ich gebe nicht zu, daß die Unwiedergeborenen, ob Kinder oder Erwachsene, vom geistlichen Samen Abrahams sind. Der Herr wird, hoffen wir, viele von ihnen durch seine Gnade berufen, aber bis jetzt sind sie noch „Kinder des Zorns, gleichwie auch die andren.“ Dann, wenn der Geist Gottes den guten Samen in ihre Herzen säen wird, sind sie Abrahams gläubiger Samen, aber nicht, so lange sie in Ungöttlichkeit und Unglauben leben, oder noch unfähig zum Glauben und zur Buße sind. Derjenige, welcher dem Typus des Samen Abrahams entspricht, ist, wie jedermann einräumt, der Gläubige; und der Gläubige sollte, da er mit Christo geistlich begraben ist, diese Thatsache durch seine öffentliche Taufe im Wasser, nach des Heilands Vorschrift und Beispiel, anerkennen. „Also,“ sprach Christus, „gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen,“ als Er zum Flusse Jordan hinabging. Ward Er am Jordan besprengt? Warum an einen Fluß gehen, um besprengt zu werden? „Uns.“ Meinte Er Kindlein? War Er ein Kindlein? Sprach Er nicht, als Er „uns“ sagte, von den Gläubigen, welche in Ihm sind? „Also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen,“ d. h. allen seinen Heiligen. Aber wie erfüllt die Taufe alle Gerechtigkeit? Sinnbildlich so: Es ist das Bild des ganzen Werkes Christi. Hier ist sein Untertauchen ins Leiden; sein Tod und sein Begräbnis; sein Heraufsteigen aus dem Wasser stellt seine Auferstehung dar; sein Hinaufgehen am Ufer des Jordans stellt seine Himmelfahrt dar. Es ist eine sinnbildliche Darstellung davon, wie Er alle Gerechtigkeit erfüllte, und wie die Heiligen sie in Ihm erfüllten. Aber, Brüder, ich beabsichtigte nicht, so weit in das äußere Zeichen hineinzugehen, weil meiner Seele tiefster Wunsch dieser ist, daß, wie Abraham durch das äußere Zeichen gelehrt wurde, daß es ein Abthun des

Unflats am Fleisch gab, das stattfinden mußte, wenn nicht der Tod folgen sollte, so wir durch die Taufe gelehrt werden mögen, daß es einen wirklichen Tod für die Welt und eine Auferstehung mit Christo gibt, die bei jedem Gläubigen stattfinden müssen, wie alt oder wie jung er auch sei, sonst hat er keinen Teil oder Anteil an der Weihe für Gott, oder in Wahrheit, an dem Heile selbst.

III.

Ich habe einen dritten Teil, aber meine Zeit ist abgelaufen, und deshalb nur noch diese Winke Die Resultate solcher Weihe.

Unmittelbar nachdem Gott dein Abraham erschienen war, ward seine Weihe ersichtlich, zuerst in seinem Gebet für seine Familie. „Ach, daß Ismael leben sollte vor Dir!“ Männer Gottes, wenn ihr in der That des Herrn seid, und fühlt, daß ihr sein seid, beginnt jetzt, für alle zu beten, die euch angehören. Seid niemals zufrieden, bis auch sie errettet sind; und wenn ihr einen Sohn habt, einen Ismael, betreffs dessen ihr viele Furcht und viel Angst habt, so gewiß ihr selbst errettet seid, hört nie auf, den Ruf hinaufzuseufzen: „O, daß Ismael leben sollte vor Dir!“

Das nächste Resultat der Weihe Abrahams war, daß er sehr gastfrei gegen seine Mitmenschen ward. Seht das nächste Kapitel an. Er sitzt vor der Zeltthür und drei Männer kommen zu ihm. Der Christ ist der beste Diener der Menschheit in einem geistlichen Sinne. Ich meine, daß er um seines Herrn willen versucht, den Menschenkindern Gutes zu thun. Er ist von allen Menschen der erste, der die Hungrigen speiset und die Nackenden kleidet, und so weit es an ihm liegt, Gutes thut an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Das dritte Resultat war, Abraham bewirtete den Herrn selber, denn unter jenen drei Engeln, die zu seinem Hause kamen, war der König der Könige, der Unendliche. Jeder Gläubige, der seinem Gott dient, gibt, sozusagen, dem göttlichen Geiste Erquickung. Ich meine dies: Gott hatte große Freude an dem Werk seines lieben Sohnes. Er sagte „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe,“ und Er hat auch Freude an der Heiligkeit seines ganzen Volkes. Jesus sieht etwas von dem, wofür seine Seele gearbeitet hat, und hat Lust all den Werken der Gläubigen; und ihr, Brüder, wie Abraham dem Herrn etwas zur Bewirtung brachte, so bringt ihr dem Herrn Jesu eure Geduld und euren Glauben, mit eurer Liebe und eurem Eifer, wenn ihr Ihm völlig geweiht seid.

Noch eins. Abraham wurde der große Fürsprecher für andre. Das nächste Kapitel ist voll von seinen Bitten für Sodom. Er war vorher nicht fähig gewesen, so zu bitten, aber nach der Beschneidung, nach der Weihe wird er des Königs Erinnerer (2 Sam. 8, 16 nach dem Engl.), er wird in das Amt eines Priesters eingesetzt und steht da, rufend: „Willst Du nicht die Stadt retten? Willst Du denn den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen?“ O, Geliebte, wenn wir nur Gott geweiht werden, völlig geweiht werden, wie ich den schwachen Versuch gemacht habe, es zu beschreiben, so werden wir mächtig bei Gott in unsren Fürbitten sein. Ich glaube, ein heiliger Mann ist ein größerer Segen für die Welt, als ein ganzes Regiment Soldaten. Fürchtete man nicht mehr die Gebete von John Knox, als die Waffen von zehntausend Mann? Ein Mann, der beständig in Gottes Nähe lebt, ist wie eine große Wolke, von der immer fruchtbarer Regen herabtröpfelt. Dies ist der Mann, der sagen kann: „Das Land zittert, und alle, die darinnen wohnen; aber ich halte seine Säulen fest.“ Frankreich hätte nie eine so blutige Revolution gesehen, wären Männer des Gebets da gewesen, um es zu schützen. England wird unter den Bewegungen², die es hin- und herschütteln, doch festgehalten, weil das Gebet der Gläubigen unaufhörlich empor steigt. Die Flagge des alten Englands ist an seinen Mast genagelt, nicht von den Händen seiner Seeleute, sondern von den Gebeten der Kinder Gottes. Diese, die Tag und Nacht Fürbitte thun, und umhergehen, geistliche Hilfe zu spenden, diese sind es, um deretwillen Gott Völker verschont, um deretwillen Er die Erde noch bestehen läßt; und wenn ihre Zeit vorüber ist, und sie hinweggenommen sind, und damit das Salz von der Erde genommen, dann werden die Elemente zerschmelzen vor Hitze, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen; aber nicht eher, als bis die Heiligen hingerückt sind, dem Herrn entgegen in der Luft, soll diese Welt vergehen. Er will sie schonen um der Gerechten willen. Strebt nach dem höchsten Grad der Heiligkeit, meine lieben Brüder und Schwestern, sucht Ihn, mühet euch um Ihn; und während ihr auf den Glauben allein eure Rechtfertigung baut, seid nicht träge im Wachstum in der Gnade, trachtet nach dem Höchsten, was erreicht werden kann, und Gott gebe es euch, um seines Sohnes willen. Amen.

Wer sollte getauft werden?

„Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein.“

Apg. 8,37

Es ist nicht meine Gewohnheit, sogenannte „Taufpredigten“ zu halten. Ich erwähne selbst die Taufe in meinen Predigten selten, denn ich finde, daß viele meiner Zuhörer die biblische Lehre von der Taufe auch ohne meine besondere Hilfe herausfinden. Unter denen die sich mit unserer Gemeinschaft verbunden haben, befinden sich viele, die die Wahrheit durch eigenes Forschen entdeckt haben. Das ist eine Methode, zur Wahrheit zu gelangen, die ich der Unterweisung, die ich geben könnte, weit vorziehe, denn da, wo Menschen so von Gott selbst unterwiesen werden, weiß ich, daß ihr Glaube „nicht beruht auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft“. Wo ich auch sein mag, überall bin ich bestrebt, als vor den Augen Gottes so auf die Menschen einzuwirken, daß ich sie zu Christus führe und es dem Geist Gottes überlasse, das Weitere von dem zu nehmen, das Christi ist, und es ihnen zu offenbaren.

Doch ich darf hinsichtlich der Taufe der Gläubigen nicht gänzlich schweigen. Wenn ich mein Amt redlich ausrichten und das ganze Evangelium predigen will, wie es im Neuen Testament enthalten ist, dann muß ich die Wahrheit mit Bezug auf die große Vorschrift unseres Herrn Jesu Christi verkündigen, welcher Er selbst eine so wichtige Stellung anwies, als Er sie mit dem Glauben und dem Seligwerden verband: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden.“ Doch laßt mich euch versichern, lieben Freunde, daß ich dieses Thema nicht im streitsüchtigen Geist erwählte, sondern nur, weil ich fühle, daß es „die Last des Herrn“ ist, die auf mir liegt, und insofern die Taufe ein Teil des Wortes Gottes ist, muß ich darüber predigen. In der vortrefflichen und geschätzten Presbyterianerkirche ist es üblich, daß vor der Feier des Abendmahls eine Predigt zur Vorbereitung der Abendmahlsgenossen gehalten werde. Das hauptsächliche Thema des Predigers ist dann etwa: „Welches sind die rechtmäßigen Empfänger des Abendmahls? Wer darf hinzutreten und teilnehmen an dem symbolischen Brot und Wein, und wer darf nicht daran teilnehmen?“

Wie nun der Abendmahlstisch eingeeht wird, so sollte das auch bei dem Taufwasser und bei allen großen und herrlichen Lehren geschehen, die das Wesentliche unseres Glaubens ausmachen, und ich glaube, daß der einzige Zaun, welcher notwendig und biblisch ist, der in unserem Text aufgestellt ist: „Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein.“ Wenn mich jemand fragt: „Darf ich mich zu den Erwählten zählen?“, so antworte ich: „Gott hat ein auserwähltes Volk; aber du hast kein Recht, dich für einen Erwählten zu halten, wenn du nicht von ganzem Herzen glaubst.“ Dann ist da die Lehre von der kräftigen Berufung, und wenn

mich jemand fragt, ob er kräftig berufen ist, so antworte ich: „Glaubst du von ganzem Herzen, dann hast du gewiß Anteil an dieser herrlichen Lehre von der Gnade Gottes.“ Und was nun die Lehre von der Erlösung durch Christi Blut betrifft, die die Grundlage und das Fundament aller unserer Hoffnungen bildet, so habe ich kein Recht, es irgend einem Menschen zu sagen, daß er erlöst ist, bis ich ihn veranlassen kann, eine völlige und befriedigende Antwort auf die Frage zu geben: „Glaubst du von ganzem Herzen an den Herrn Jesum Christum?“ Es ist mir klar, daß die Lehren des Evangeliums keine wahrhaft tröstliche Botschaft für einen Menschen enthalten, bis er von ganzem Herzen an Christum glaubt.

Ebenso ist es mit den Verheißungen Gottes. Sie bilden einen reich mit geistlichen Speisen bedeckten Tisch; aber wer nicht von ganzem Herzen an Christum glaubt, hat kein Recht, sich auf „die teuren und allergrößten Verheißungen“ zu verlassen, welche Gott zur Tröstung Seines Volkes verzeichnet hat. Ich weiß, daß es köstliche und gnadenvolle Einladungen gibt, die an den Sünder ergehen, und ich danke Gott dafür, da

Das ist für mich nicht nur ein überzeugender Beweisgrund, sondern soweit ich es verstehe, ist das ganze Evangelium Christi an verständige Persönlichkeiten gerichtet. Ich kann nicht einsehen, daß ich irgend etwas ausrichten könnte, wenn ich berufen würde, einer unbewußten Person zu predigen. Das Evangelium wendet sich an das Verständnis und an die Herzen der Menschen; wenn sich aber ihre ganzen geistigen Fähigkeiten in einem schlummernden Zustand befinden, sehe ich nicht ein, was ich als Prediger in einem solchen Fall tun könnte oder welche Beziehungen das Evangelium zu solchen Wesen haben kann. Es setzt mich in Erstaunen, daß ein unbewußter Säugling an einer Verordnung teilnimmt; welche nach der deutlichen Lehre der Heiligen Schrift die bewußte Einwilligung und das vollständige Herzensvertrauen bei dem Empfänger erfordert. Nur sehr wenige würden beweisen wollen, daß Säuglinge das Mahl des Herrn empfangen sollten; aber es ist nicht mehr biblische Bürgschaft dafür vorhanden, sie zu der einen Verordnung zu bringen, als sie da ist, sie zu der anderen zu bringen.

Der Katechismus der englischen Kirche hat durchaus recht, wenn er sagt, daß von den Personen, die getauft werden sollen, Buße und Glaube gefordert werden müsse; aber ihre Praxis stimmt mit der biblischen Lehre nicht überein. Wenn die Paten des Kindes es zum Taufstein bringen, versprechen sie in seinem Namen, daß es Buße tun und glauben und dem Teufel und allen seinen Werken entsagen solle. Das ist mehr, als das Kind jemals versprechen könnte, mehr, als ich zu tun versprechen könn-

te, oder wenn ich wirklich so sagte, so wäre ich ein Lügner wider Gott und wider meine eigene Seele, da es mir ganz unmöglich wäre, solches Versprechen zu halten. Die Theorie der Kirche ist, daß dies Versprechen der Buße und des Glaubens gleich dem im Umlauf befindlichen Papiergeld sei; es ist wahr, daß es nicht die gangbare Münze der Buße und des Glaubens ist; trotzdem ist es gültig - das Versprechen, daß das Kind Buße tun und glauben werde, ist genügend -, das erscheint mir als eine seltsame Erdichtung, die ein vernünftiges Geschöpf nicht annehmen kann. Ich will den Fall so darstellen: Nehmt an, es gäbe einen König, der absolute Herrschaft über seine Untertanen hat, und nehmt an, es gäbe eine gewisse Tat auszuführen, es handelte sich etwa um die Ergänzung einer zerbrochenen Fensterscheibe. Nehmt ferner an, daß zwei Handwerker da wären, denen beiden der König befiehlt: „Geht an die Arbeit und setzt eine neue Fensterscheibe ein.“ Der eine von ihnen sagt: „Ich will nicht“; der andere sagt: „Ich will,“ doch er hängt sofort Spinnewebe über die zerbrochene Stelle. Es ist mir klar, daß in dem Ungehorsam in beiden Fällen kein großer Unterschied ist, und es ist fast dasselbe bei denen, die sich ganz bestimmt weigern, zu tun, was sie als die klaren Befehle des Wortes Gottes hinsichtlich der Taufe erkennen, und bei denen, welche diesen Befehlen praktisch ungehorsam sind, indem sie an die Stelle der Untertauchung der Gläubigen die Besprengung der Säuglinge stellen und dann die Erfindung der Patenschaft einführen, um ihrer Abänderung der göttlichen Anordnung den Schein der Gültigkeit zu geben. Meines Erachtens ist es ein vergeblicher Versuch, der Unterwerfung unter ein einfaches und klares Gebot auszuweichen, und ist darum schlimmer, als ein offener Ungehorsam sein könnte. Ich kann mich in die Lage eines Menschen versetzen, der in seinem Gewissen nicht fühlt, daß es sich hier um eine Vorschrift handelt, die auf die Gläubigen beschränkt ist; aber ich kann die Konsequenz eines Menschen nicht verstehen, der da sagt, daß Buße und Glaube vor der Taufe erforderlich ist, und der dann den unbewußten Säugling in seine Arme nimmt, einige Tropfen Wasser auf seine Stirn sprengt und dann erklärt, daß er ein Kind Gottes und ein Erbe des Himmelreiches geworden ist. Das erscheint mir nicht nur als der Gipfel der Ungereimtheit, sondern auch als eine schreckliche Sünde in den Augen des allerhöchsten Gottes. Ich wiederhole, was ich bereits gesagt habe, daß die Einzäunung beider Anordnungen Christi durch die im Text ausgesprochene Bedingung zustande kommt: „Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein.“ Ich kann kein Kind von der Taufe zurückhalten, das von ganzem Herzen an Jesus glaubt; andererseits aber könnte ich als ein Diener des Herrn selbst um eines ehrwürdigen Greises willen

und ihm zu gefallen meines Königs Gesetze nicht abändern, sondern würde vielmehr zu ihm sagen: „Tritt zurück, bis du dich in dem passenden Zustand befindest, den Befehlen meines Herrn gehorchen zu können. Du bist nicht berechtigt, an den Vorrechten teilzunehmen, die der Familie Gottes gehören. Solange du nicht an Jesus glaubst und dich als eines Seiner Kinder erweist, kann ich nicht gestatten, daß du an der einen oder an der anderen Vorschrift teilnimmst.“

Nun gehe ich dazu über, die Lehre des Textes praktisch auszuüben, indem ich mich kurz und liebevoll an unsere lieben Freunde wende, welche nun getauft zu werden wünschen. Die Befolgung dieser Anordnung wird in vielen unter uns Erinnerungen an frühere gleiche Fälle wachrufen. Sie erinnert mich an einen Fluß in Cambridgeshire, an dessen Ufern eine große Schar von Zuschauern stand, und an einen Jüngling, der an der Hand eines Mannes mitten in das fließende Wasser stieg und sich selbst, Geist, Seele und Leib dem Dienste seines Meisters übergab. Sie erinnert mich an die Stunde, da ich dem Könige aller Könige meine Treue und Anhänglichkeit öffentlich bekannte, und vielleicht werden andere, welche so „Christum angezogen“ haben, durch die Ansprache erfreut und erfrischt und angeregt, die ich jetzt an unsere Taufkandidaten richten will.

I.

In Erläuterung des Textes wollen wir ihn fast Wort für Wort durchgehen, und beachtet, liebe Freunde, zunächst die Wichtigkeit des persönlichen Glaubens: „Glaubst du von ganzem Herzen, so“ kannst du getauft werden.

Glaubt ihr für euch selbst an Christus? Es ist nutzlos, zu sagen, daß ihr die Söhne frommer Eltern, die Töchter gottseliger Väter und Mütter seid; wenn ihr selbst nicht an Jesus glaubt, so werdet ihr ebenso gewiß wie die gottlosen Nachkömmlinge gottloser Männer und Frauen zur Hölle gekehrt werden. Der Glaube eurer Eltern mag von Gott als das Mittel gesegnet worden sein, durch welches ihr zu Christus geführt wurdet; wenn ihr aber nicht zu Ihm gebracht worden seid, so kann euch aller Glaube anderer nicht zu eurer Seligkeit verhelfen. Und wenn ihr Abraham zum Vater und Sara zur Mutter hättet, so könntet ihr ohne euren persönlichen Glauben an den Herrn Jesum Christum doch nicht gerettet werden. Wir, die wir von Kind auf mit zur Predigt genommen worden sind, sind so sehr geneigt, uns einzubilden, daß es eine Art Familienheiligkeit gebe, welche uns allen zustatten kommt, und anzunehmen, daß auch wir selig werden müssen, weil unsere Eltern Christen gewesen sind. Doch dem ist

nicht so; es nützt uns nichts, einer sogenannten „christlichen Familie“ anzugehören, wenn ihr, die ihr derselben angehört, nicht selber Christen seid. „So wird nun ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben.“ Keines anderen Herzens Buße kann die Stelle eurer Traurigkeit über eure Sünden einnehmen. Ihr selbst müßt dahin gebracht werden, das Bedürfnis eines Heilandes zu empfinden; ihr selbst müßt durch den Heiligen Geist in den Stand gesetzt werden, euer Vertrauen auf Jesum zu setzen, sonst werdet ihr ebenso gewiß verloren gehen, als wenn ihr von Eltern geboren wärt, welche den Herrn weder gekannt noch geliebt haben.

Persönliche Religion ist ein wesentliches Vorerfordernis für die Aufnahme in die Gemeinde Christi oder zu den Verordnungen, die Er eingesetzt hat. Es macht mich schauern, wenn ich sehe, wie Menschen, die keine Christen sind, die Verheißungen für sich in Anspruch nehmen, die für Gläubige bestimmt sind. „Glaubst du von ganzem Herzen“, so magst du Honig aus den Verheißungen saugen; wenn du aber nicht glaubst, so werden dir deine frommen Eltern am letzten großen Tage keinen Vorteil gewähren und jetzt ebensowenig, denn der Zorn Gottes bleibt auf dir, weil du nicht glaubst an Seinen Sohn Jesum Christum, den Er als den einen und alleinigen Heiland der Sünder in die Welt gesandt hat.

Legt denn die Hand aufs Herz, meine lieben Brüder und Schwestern, und forscht und seht, ob ihr wirklich persönlich für euch glaubt. Nehmt an, der Kämmerer hätte geantwortet: „Ich selbst glaube nicht an Jesum, aber mein Vater und meine Mutter haben es getan,“ so würde Philippus erwidert haben: „Deren Glaube kann dir nichts nützen; nur wenn du „von ganzem Herzen“ glaubst, magst du getauft werden.“ Religion ist eine persönliche Sache, die Verordnungen Christi müssen von Gläubigen je nach ihrer persönlichen Stellung in Ihm beobachtet werden. Glaubst du an den Sohn Gottes? Wenn das nicht der Fall ist, können wir dich nicht in Seinen Namen taufen und dich nicht zur Gemeinschaft mit Seinem Volke zulassen.

II.

Beachtet sodann das große Vorerfordernis zur Taufe: „Glaubst du von ganzem Herzen, so“ magst du getauft werden.

Dies ist also die Frage, die ein jeder unter euch zu beantworten hat: Glaubst du an den Herrn Jesum Christum? „Nun,“ sagt der eine, „ich versuche, dem Meister zu dienen, so gut ich nur kann.“ Es freut mich, das zu hören, und wenn dein Dienst das Resultat des Glaubens an Christum ist, so preise ich Gott dafür; wenn er aber nicht auf Glauben basiert

und nicht die Frucht des Glaubens ist, so ist er wertlos. Alles Dienen ungläubiger Menschen ist nur übertünchte Sünde. Es mag wie eine Tugend aussehen, aber es ist nicht echte Münze, sondern nur eine schlechte Nachahmung. Ich richte wieder die Frage an euch: „Glaubt ihr an den Herrn Jesum Christum?“

„Nun,“ sagt ein anderer, „ich nehme alle Lehren von der Gnade an, die mit der Vorherbestimmung beginnen und mit der Beharrlichkeit bis ans Ende aufhören; ich bin so orthodox, wie nur ein Gläubiger es sein kann.“ Das ist nicht genau, was ich von dir zu wissen wünschte. Der Glaube an Christum ist nicht die Annahme einer trockenen, toten Orthodoxie, nicht die Annahme eines Glaubensbekenntnisses oder irgendwelcher Form. Glauben heißt vertrauen, und in dem neutestamentlichen Sinne des Wortes glaubt kein Mensch wirklich, bis er dahin gebracht ist, Christo allein zu vertrauen und sich zu verlassen nicht auf das, was er sieht, noch auf das, was er ist, sondern auf das, was in Gottes Wort geoffenbart ist, nicht auf das, was er ist oder sein kann oder sein wird, noch auf das, was er tut oder tun kann, noch auf das, was er fühlt oder nicht fühlt, sondern sich zu verlassen einzig und allein auf das, was Christus getan hat, tut und noch tun wird. Nun, liebe Brüder und Schwestern, glaubt ihr so von ganzem Herzen an den Herrn Jesum Christum? Wenngleich ihr als Taufkandidaten gekleidet seid, bitte ich euch doch dringend, euch von dem Taufbassin zurückzuziehen, wenn ihr nicht an Christum glaubt.

Es sollte euer Bestreben sein, in eurer Taufe Gott zu gefallen; „aber ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen“. Wie kann das, was Ihm nicht gefällt, als die Beobachtung einer Seiner Verordnungen angesehen werden? Wenn du aber von ganzem Herzen glaubst, so magst du sie beobachten, und deine Befolgung wird Ihm angenehm sein. Wenn Christus der feste Pfeiler deiner Hoffnung, die einzige Stütze deines Vertrauens ist, wenn dein Glaube wirklich und wahrhaftig sagt: „Ich verlasse mich hinsichtlich meines Heiles auf nichts anderes als auf Jesum allein“, so komm und sei willkommen. „Komm herein, du Gesegneter des Herrn; warum stehst du draußen?“ Vor einigen Jahren kam ein Mann zu mir und wünschte getauft zu werden. Ich richtete die Frage an ihn: „Warum wünschen Sie das?“ Er antwortete: „Weil ich ein Christ werden möchte.“ „Aber,“ fragte ich, „denken Sie denn, daß die Taufe Sie zu einem Christen machen werde?“ „Jawohl,“ sagte er. „Dann“, erwiderte ich, „sind Sie aber sehr im Irrtum. Wir taufen niemand als solche, welche bekennen, durch den Glauben an Jesus bereits gerettet zu sein.“ Der Mann schien über diese Idee äußerst verduzt, denn er hatte irgendwie den Gedanken

in seinen Kopf aufgenommen, daß in der Verordnung selbst etwas Wirk-
sames liegen müsse, und als ich versuchte, ihm zu erklären, daß die Hei-
lige Schrift für einen solchen Gedanken gar keinen Anhalt biete und daß
wir darum niemand taufen würden, welcher sich nicht bereits gerettet
glaube, ging der Mann ganz verblüfft hinweg. Doch ich hoffe, daß er
auch mit dem Entschluß wegging, sich ernste Fragen vorzulegen wie:
„Wie kommt es, daß ich kein Christ bin? Wie geht es zu, daß ich kein
Nachfolger Christi bin und daß der Prediger sich darum weigerte, mich
zu taufen, und daß er in mich drang, zuerst nach dem Reiche Gottes und
nach Seiner Gerechtigkeit zu trachten und mich danach, aber nicht vor-
her, taufen zu lassen?“ Gott verhüte, daß irgend jemand unter euch, teure
Freunde, auch nur einen Augenblick annehme, daß in dem Wasser in je-
nem Bassin irgendwelche seligmachende Kraft liege! Was könnte es
euch nützen, selbst wenn ihr im Jordanfluß getauft würdet? Und wenn
das Taufwasser aus dem Garten Eden geflossen käme, so würde es doch
die Flecken der Sünde nicht wegwaschen können; nichts anderes vermag
das als Jesu Blut allein. Wer darin versenkt worden ist, kann auch in das
Taufwasser versenkt werden; wer da glaubt, der möge sich taufen lassen.
Wenn du nicht glaubst, so tritt zurück; wenn du aber glaubst, so komm
und bekenne deinen Glauben, wie dein Herr es verordnet hat. Wenn du
nicht glaubst, so hüte dich wohl, daß du deine eigene Seele nicht dadurch
verdirbst, daß du dich mit einer Anordnung befasstest, die in deinem ge-
genwärtigen Zustand nicht für dich da ist.

III.

Und nun beachtet drittens die hier erwähnte Art des Glaubens: „Glaubst
du von ganzem Herzen?“

Zwischen Glauben und Glauben ist ein sehr großer Unterschied. Eine Art
des Glaubens ist der Kopfglaube, eine andere der Glaube des Herzens.
Manche Leute haben alle ihre Religion in ihrem Kopf; gleich armen,
dürftigen und elenden Studenten beschränken sie ihre Religion auf ihren
Kopf und lassen sie sich nähren von trockenen Gedanken und müßigen
Spekulationen; aber der Glaube des wahren Christen nimmt die gute Stu-
be des Herzens für sich ein. Er hat seine Zitadelle in dem innersten Teile
seines Wesens und ist in seiner innersten Seele zu Hause.

Einen Kopfglauben hat selbst der Teufel; er glaubt und zittert. Er ist so
orthodox wie viele sehr gelehrte Theologen; soweit es die bloße Aufstel-
lung der Theologie betrifft, traue ich dem Teufel zu, daß er ein Glaubens-
bekenntnis entwerfen könnte. Ich glaube, daß er über Gottes Worte bes-
ser unterrichtet ist als die meisten unter uns. Wenngleich er außerordent-

lich gewandt ist, sie zu seinen eigenen Zwecken falsch anzuwenden, kann er sie doch auch ganz korrekt zitieren, wenn es ihm so paßt. Doch der Teufel haßt viel von dem, was er mit seinem Kopfe glaubt. Da ist zum Beispiel die Lehre von der Erwählung. „Ich kann die Wahrheit dieser Lehre nicht leugnen,“ sagt er, „aber ich hasse sie, denn ich weiß, daß ich zu den Erwählten nicht gehöre.“ Dasselbe ist der Fall bei der Erlösung; der Teufel sagt: „Ich hasse diese Lehre. Ich weiß, daß Christus Sein Volk mit Seinem Blute erlöst hat, aber ich gehöre nicht zu ihnen. Das Kreuz Christi ist herrlich, und ich kann nicht umhin, seine Kraft anzuerkennen, denn ich habe sie oft empfunden und werde sie mehr und mehr empfinden, aber ich hasse das Kreuz, denn es erdrückt mich und entreißt mir ganze Scharen meiner Untertanen. Ich weiß, daß Jesus der Sohn Gottes ist; ich wünschte, Er wäre es nicht, und wenn ich könnte, möchte ich Ihn von Seinem Thron herunterreißen und aus Seinem Reiche verbannen.“ So seht ihr, daß der Teufel mit seinem Kopf vieles glaubt, das er von Herzen haßt.

Der Glaube an Christum ist niemals echt, wenn er nicht der Glaube des Herzens ist, wenn ihm nicht das Herz ebenso wie der Kopf seine Zustimmung gibt, wenn die Wahrheit nicht nur geglaubt, sondern auch geliebt wird. Glaubt ihr die Wahrheit von Herzen, liebe Freunde? Seid ihr nicht nur von ihr überzeugt, sondern ist sie auch eure Wonne und Freude? Wißt ihr, daß ihr Sünder seid, und trauert ihr über diese betrübende Tatsache? Kennt ihr diese Wahrheit aus Erfahrung? Kennt ihr Christum auch als euren Heiland? Habt ihr Ihn als einen Besitz von unendlicher Wichtigkeit für euch in euer Herz aufgenommen? Wißt ihr Seine Gegenwart zu schätzen und freut ihr euch, Ihn stets bei euch zu haben? Wißt ihr, daß Jesu Blut die Sünden tilgt? Habt ihr erfahren, daß eure Sünden getilgt worden sind? Glaubt ihr in euren Herzen, daß der Heilige Geist Der ist, der da heiligt? Glaubt ihr diese Wahrheit von Herzen und betet ihr deshalb: „Herr, erneuere und heilige mich durch Deinen guten Geist am inwendigen Menschen!“? Wenn nicht, dann berechtigt euch der Glaube, den ihr haben mögt, nicht zur Taufe, noch viel weniger zum Himmel, und tretet darum zurück. Wenn allein dein Kopf voll ist von dem, was gesund und recht und wahr ist, und wenn dein Herz leer ist vom Glauben an Christum und von der Liebe zu Gott und zu Seiner Wahrheit, so tritt von dem Taufbassin zurück, denn du darfst da nicht eindringen, wo allein Christi Nachfolger hingehören. Philippus sagte zu dem Kämmerer: Glaubst du von ganzem Herzen, so magst du getauft werden. Ich fürchte, daß manche in jenem Bassin getauft worden sind,

welche nicht von ganzem Herzen glaubten. Sie sagten das zwar, aber ich bezweifle, daß es von allen auch wirklich wahr war. Und, Geliebte, wenn wir uns ehrlich selbst prüfen, werden manche unter uns ernste Ursache haben, uns zu fragen, ob wir irgendwelches Recht an die Verordnung der Taufe der Gläubigen haben. Freund, glaubst du von ganzem Herzen an Christus? Christus will dein ganzes Herz oder überhaupt nichts haben; Er wird nie damit zufrieden sein, einen Teil davon zu haben und dem Teufel das übrige zu lassen. Ihr Taufkandidaten, könnt ihr von Herzen sagen, daß ihr alles für Christum aufgibt? Könnt ihr alles - Leben, Leib, Seele, Gesundheit, Habe oder Gabe -, könnt ihr Christo alles übergeben? Wenn ihr es nicht könnt, so glaubt ihr nicht von ganzem Herzen an Ihn, dann ist etwas da, das ihr zurückhaltet. Wenn ihr von ganzem Herzen glaubt, dann werdet ihr das ganze Herz übergeben.

Beachtet noch eine andere Seite des Textes. Habt ihr außer dem Vertrauen auf Christum noch irgendwelches andere Vertrauen? Ist da hinsichtlich des Heiles in euren Herzen noch ein wenig Selbstvertrauen oder etwas Vertrauen auf eure guten Werke oder auf irgendwelche Zeremonien, die ihr beobachten könnt? Dann muß ich euch sagen: Tretet vom Taufbassin zurück, bis ihr von ganzem Herzen an Christum glaubt und zu Ihm sagen könnt:

„Mein ganzes Vertrauen auf Dich ist gerichtet,
Von Dir ich allein meine Hilfe beziehe.“

Wenn ihr das vertrauensvoll sagen könnt, so kommt und seid willkommen, wenn nicht, so tretet zurück. Hier kann ich Trost für mich finden, denn was ich sonst auch nicht sagen kann - ich kann in Wahrheit sagen, daß ich von ganzem Herzen an Jesum glaube; ich habe nichts anderes, darauf ich irgendwelches Vertrauen setze. Andere mögen sich auf ihre guten Werke verlassen, ich habe keine, darauf ich mich verlassen könnte. Manche mögen sich auf ihre Gebete verlassen, ich habe darüber zu weinen, daß die meinen so wenige sind und daß diese so schwach sind. Manche mögen sich auf Zeremonien verlassen, ich habe oft erlebt, wie nutzlos selbst die besten derselben sind, meine Stütze muß einzig und allein Christus sein. Meine eigene Kraft ist vollkommene Schwachheit; ich kann mich weder auf sie noch auf irgend etwas anderes verlassen, als auf Christum allein. Könnt ihr dasselbe sagen, liebe Brüder und Schwestern? Dann mögt ihr ohne Furcht hinabsteigen in das Wasser; aber wenn ihr nicht von ganzem Herzen glaubt, so tretet vom Taufbassin zurück.

Indem ich meine Rede schließe, möchte ich allen meinen Zuhörern sehr herzlich diese Frage vorlegen und es dem Heiligen Geist anheimstellen, sie eurem Herzen nahezubringen: Geht aus dieser Stelle nicht deutlich hervor, daß der Glaube vor der Taufe notwendig ist und daß, wenn der Kämmerer nicht an Jesum geglaubt hätte, Philippus ihn nicht getauft haben würde? „Als mit den Klugen rede ich; richtet ihr, was ich sage.“ Die ihr Ungläubige seid, wagt es nicht, anzunehmen, daß ihr in eurem gegenwärtigen Zustand nach biblischer Weise getauft werden könnt; wenn ihr aber zu den Gläubigen gehört und noch nicht getauft worden seid, so laßt mich an euer Gewissen die Frage richten, ob ihr meint, in der Vernachlässigung dieser Verordnung Christi richtig gehandelt zu haben. Dies ist eine Sache, die ernstlich durchdacht werden sollte; sie liegt zwischen eurem Heiland und eurer Seele. Ich bitte den Herrn, daß Er euch zu einer rechten Entscheidung bringe. Möchte Er uns berichtigen, wenn wir im Unrecht sind, und möchte Er euch zurechtbringen, wenn ihr unrecht seid! Das Gebet eines gewissen Gelehrten war ein sehr weises Gebet, und ich möchte es euch empfehlen. Bei einem großen Wortkampf, in welchen er verflochten war, bemerkte man, daß er häufig Notizen machte, und einer sagte zu ihm: „Darf ich mir Ihre niedergeschriebenen Notizen ansehen?“ „Gewiß,“ erwiderte er. Als man auf sein Papier blickte, fand sich's, daß sämtliche Notizen in den Worten bestanden: „Mehr Licht, Herr, mehr Licht! „ Ich denke, das ist eine Bitte, welche sich für viele unserer Brüder und gewiß auch für uns eignet. Wir sollten flehen: „Mehr Licht, Herr, mehr Licht!“ Amen.

Wiedergeburt durch die Taufe

„Und Er sprach zu ihnen: Geht hin in alle Welt, und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“

Mk 16,15.16

Im vorhergehenden Vers gibt uns der Herr Jesus Christus einen kleinen Einblick in den natürlichen Charakter der Apostel, die Er dazu ausersehen hatte, die ersten Diener des Worts zu sein. Es waren offenbar Männer wie wir, die es ebenso nötig hatten, gescholten zu werden wie wir. Der Herr „schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, daß sie denen nicht geglaubt hatten, die Ihn auferstanden gesehen hatten,“ und daraus schließen wir, daß es dem Herrn gefiel, zur Verkündigung seines Wortes unvollkommene Männer zu erwählen, und noch dazu Männer, die an sich sehr schwach waren in der Gnade des Glaubens, in welcher

sie stark hätten sein sollen. Glaube ist die siegende Gnade und in dem Prediger des Worts das Hauptfordernis, und doch mußten diese Anführer des göttlichen Kreuzzuges wegen ihres Unglaubens getadelt werden. Warum geschah dies? Nun, weil der Herr es stets so angeordnet hat, daß wir diesen Schatz in irdenen Gefäßen tragen, auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns.

Schließt daraus nicht, daß wir, die wir Gottes Diener sind, unsre Mängel entschuldigen oder gar mit Vollkommenheit prahlen wollen. Wir fleißigen uns, heilig zu leben, aber wir können nicht den Anspruch erheben, daß wir sind, was wir zu sein wünschen. Wir basieren die Ansprüche der Wahrheit Gottes nicht auf die Fleckenlosigkeit unseres Charakters, sondern daraus, daß sie von Ihm kommt. Ihr habt trotz unsrer Gebrechen und nicht wegen unsrer Tugenden geglaubt. Wir treten oft mit großem Zittern vor euch hin und trauern über unsre Mängel; aber wir bieten euch Gottes Wort als Gottes Wort und bitten euch, es auszunehmen nicht als kommend von uns armen, sündlichen Sterblichen, sondern als ausgehend von dem ewigen und dreimal heiligen Gott, und wenn ihr es so aufnehmt, dann ist das Werk des Wortes sicheres Werk, welches es nicht sein könnte, wenn es irgendwie auf Menschen beruhte.

Nachdem uns der Herr so einen Einblick in den Charakter derer gegeben, die Er zur Verkündigung seiner Wahrheit erwählt hat, fährt Er fort, den erwählten Kämpfern ihren Auftrag für den heiligen Krieg zu geben. Ich bitte euch, die Worte mit ernster Sorgfalt zu beachten. Er faßt ihre Aufgabe in wenigen Worten zusammen und sagt ihnen zugleich das Resultat derselben voraus, indem Er ihnen mitteilt, daß ohne Zweifel die einen glauben und selig werden und die andern nicht glauben und darum gewißlich verdammt, das heißt, auf ewig zu den Strafen des Zornes Gottes verurteilt werden würden. Die Zeilen, welche den Auftrag unseres aufgefahrenen Herrn enthalten, sind gewiß von größter Wichtigkeit und erfordern große Aufmerksamkeit und unbedingten Gehorsam nicht nur von denen, welche das Werk des Dienstes am Wort zu treiben bestrebt sind, sondern auch von denen, die die Botschaft der Gnade hören. Zu unserm Erfolg im Werk unseres Meisters ist ein klares Verständnis dieser Worte absolut notwendig, denn wenn wir den Auftrag nicht verstehen, ist es nicht wahrscheinlich, daß wir ihn richtig ausführen werden. Diese Worte abändern, wäre mehr als Unverschämtheit; es schlosse das Verbrechen des Hochverrats wider die Autorität Christi und wider die besten Interessen der Menschenseelen in sich.

Wohin sich die Apostel auch wenden mochten, die Predigt des Evangeliums stieß auf Hindernisse, und je offener und wirksamer die Tür des Worts war, um so zahlreicher wurden die Widersacher. Diese kühnen Männer schwangen das Schwert des Geistes, um alle ihre Feinde in die Flucht zu jagen, und sie taten es nicht durch List oder Falschheit, sondern indem sie direkt auf den Irrtum losgingen, der ihnen im Wege stand. Sie dachten nie einen Augenblick daran, das Evangelium dem unheiligen Geschmack oder den Vorurteilen der Leute anzupassen, sondern sie gingen direkt und kühn mit dem gewaltigen Schwert des Geistes gegen die Krone des ihnen entgegenstehenden Irrtums an. Ich will heute im Namen des Herrn Zebaoth, meines Helfers und Beschützers, dasselbe zu tun versuchen und wenn ich irgendwelche Feindseligkeit erregen sollte, wenn ich dadurch, daß ich ausspreche, was ich als die Wahrheit glaube, die Freundschaft etlicher verlieren und die Feindschaft bei andern erregen sollte, so kann ich dem nicht abhelfen. Die Last des Herrn ist auf mir und ich muß meine Seele frei machen. Ich habe lange genug damit zurückgehalten, aber das überwältigende Gefühl von meiner heiligen Pflicht zwingt mich jetzt dazu. Da ich bald vor den Schranken meines Meisters erscheinen muß, will ich heute auf jede Gefahr hin mein Zeugnis für die Wahrheit ablegen. Wenn es sein muß, will ich mich damit zufrieden geben, als böse verworfen zu werden, aber ich kann und darf nicht schweigen. Der Herr weiß, daß ich nichts anderes in meinem Herzen habe als die reinste Liebe zu den Seelen derer, die in des Herrn Namen ernstlich anzureden ich mich gebieterisch berufen fühle. Unter meinen Zuhörern und Lesern werden mich viele tadeln, wenn nicht verurteilen, aber ich kann nicht anders. Wenn ich um der Wahrheit willen eure Liebe verscherze, so tut es mir leid um euch, aber ich kann und darf nicht anders. Habe ich jemals um euren Beifall gebuhlt? Es ist jedermann angenehm, applaudiert zu werden; aber wenn irgend ein christlicher Prediger um der Behaglichkeit oder um seines Ansehens oder um des Lächelns der Menschen willen einen Teil seines Zeugnisses zurückhält, so wird sein Herr es schließlich von seinen Händen fordern. In der unmittelbaren Gegenwart Gottes stehend, will ich heute ehrlich aussprechen, was ich fühle, je nachdem mich der Heilige Geist dazu befähigen wird, und ich will es euch überlassen, die Angelegenheit zu beurteilen, wie ihr denn auch am jüngsten Tage davon Rechenschaft zu geben haben werdet.

Ich finde, daß der große Irrtum, mit welchem wir im ganzen Lande zu kämpfen haben, einer ist, der in direktem Gegensatz zu meinem Text steht; er ist euch als die Lehre von der Taufwiedergeburt wohl bekannt.

Wir wollen dieses Dogma der Behauptung gegenüberstellen, daß die Taufe ohne den Glauben niemand selig macht. Der Text sagt: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden;“ und er behauptet, daß „wer nicht glaubt, der wird verdammt werden,“ ob er nun getauft ist oder nicht, so daß die Taufe den Ungläubigen nicht selig macht, daß sie ihn auch nicht im Geringsten von dem gemeinsamen Urteil aller Gottlosen freispricht. Ob er nun durch Untertauchung oder durch Besprengung, in seinem Säuglingsalter oder als Erwachsener getauft werden mag - wenn er sein Vertrauen nicht auf Jesum Christum setzt, wenn er ein Ungläubiger bleibt, dann gilt ihm dieses schreckliche Urteil: „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Die sehr mächtige Kirche Englands lehrt diese Lehre nicht nur durch ihre Diener, sondern sie erklärt sie auch öffentlich und kühn in ihrer bestimmten Glaubensregel, dem allgemeinen Gebetbuch, und zwar in so ausdrücklichen Worten, daß sie nicht mißverstanden werden kann.

Wir zitieren die Worte aus dem Katechismus, welcher zum Unterricht der Jugend bestimmt und natürlich sehr klar und einfach abgefaßt ist, da es ja töricht wäre, die Jugend mit metaphysischen Künsteleien zu belästigen. Das Kind wird nach seinem Namen und dann weiter gefragt: „Wer hat dir diesen Namen gegeben?“ „Meine Paten und Patinnen in meiner Taufe, durch welche ich ein Glied Christi, ein Kind Gottes und ein Erbe des Himmelreichs geworden bin.“ Ist das nicht bestimmt und klar genug? Ich schätze die Worte wegen ihrer Offenheit; sie könnten nicht deutlicher sein. Damit kein Zweifel bestehe, wird es dreimal gegeben. Das Wort Wiedergeburt könnte durch einige Künsteleien anders ausgelegt werden; aber hier kann es kein Mißverständnis geben. Das Kind ist nicht nur „ein Glied Christi“ geworden - und Verbindung mit Christo ist keine kleine geistliche Gabe - sondern ist durch die Taufe auch „ein Kind Gottes“ geworden, und da die Regel ist: „sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben“, so ist es auch „ein Erbe des Himmelreichs“. Nichts kann deutlicher sein. Ich wage es zu sagen, daß solange noch Ehrlichkeit auf Erden ist, wird es über den Sinn dieser Worte zu keinem Streit kommen. Es ist klar wie der Mittag, daß, wie die liturgische Vorschrift lautet, „Väter, Mütter, Lehrmeister und Herrschaften ihre Kinder, Lehrlinge und Dienstboten (gleichviel wie träge, eitel oder gottlos sie auch sein mögen) veranlassen sollten, den Katechismus zu lernen und zu sagen, daß sie durch die Taufe Glieder Christi und Gottes Kinder geworden sind“. Die Form für die Erteilung dieser Taufe ist kaum weniger klar und ausgesprochen, denn dem Allmächtigen wird ausdrücklich dafür gedankt, daß

die getaufte Person wiedergeboren ist. „Dann soll der Priester sagen: „Da wir nun, geliebte Brüder, sehen, daß dieses Kind wiedergeboren und in den Leib der Kirche Christi eingepflanzt ist, so laßt uns dem allmächtigen Gott für diese Segnungen danken und Ihn einmütig bitten, daß dieses Kind sein übriges Leben diesem Anfang gemäß wandle“ Das ist aber noch nicht alles. Damit kein Irrtum obwalte, haben wir die Worte der Danksagung vorgeschrieben: „Dann soll der Priester sagen: „Wir bringen Dir herzlichen Dank, allbarmherziger Vater, daß es Dir gefallen hat, dieses Kindlein durch Deinen Heiligen Geist wiederzugebären, es durch Adoption als Dein eigenes Kind anzunehmen und es Deiner heiligen Kirche einzuverleiben“ „.

Dies ist also die klare und unverkennbare Lehre einer Kirche, die sich protestantisch nennt. Ich behandle jetzt nicht die Frage von der Säuglingstaufe; damit habe ich es heute nicht zu tun. Ich erwäge jetzt die Frage von der Wiedergeburt durch die Taufe, ob in Erwachsenen oder in Kindern oder ob sie der Besprengung, der Begießung oder der Untertauchung zugeschrieben wird. Hier ist eine Kirche, welche an jedem Sonntag in der Sonntagsschule, und welche nach der Vorschrift öffentlich in der Kirche alle Kinder darüber belehrt, daß sie, als sie getauft wurden, Christi Glieder, Gottes Kinder und Erben des Himmelreichs wurden! Hier ist eine sich protestantisch nennende Kirche, welche jedesmal, wenn ihr Diener ans Taufbecken tritt, erklärt, daß jede Person, die die Taufe empfängt, dann „wiedergeboren und in den Leib der Kirche Christi eingepflanzt worden ist“.

„Aber,“ höre ich viele liebe Leute ausrufen, „es gibt viele gläubige Geistliche in der Kirche, welche nicht an die Taufwiedergeburt glauben“. Darauf antworte ich sofort. Warum gehören sie denn einer Kirche an, welche diese Lehre in den deutlichsten Ausdrücken lehrt? Man sagt mir, daß viele in der Englischen Kirche gegen ihre eigenen Lehren predigen. Ich weiß, daß es so ist, und hierin freue ich mich ihrer Erleuchtung, aber ich bezweifle sehr ernstlich ihre Moralität. Einen Eid darauf leisten, daß ich aufrichtig einer Lehre zustimme, die ich nicht glaube, müßte meinem Gewissen fast wie ein Meineid vorkommen, wenn es nicht geradezu Meineid ist; aber die, welche so tun, müssen von ihrem Herrn gerichtet werden. Wenn ich Geld dafür nehme, daß ich das verteidige, was ich nicht glaube; wenn ich Geld von einer Kirche nehme und doch nicht das predige, was offenbar ihre Lehre ist - ich sage, wenn ich das täte (ich beurteile andere, wie ich wünsche, daß sie mich beurteilen), oder wenn ein anderer ehrlicher Mann das täte, so wäre das eine so große Abscheulich-

keit, daß ich mich aller Wahrscheinlichkeit, Ehrlichkeit und gewöhnlichen Moralität bar erachten müßte, wenn ich solche Tat begangen hätte. Ehe ich das Amt eines Dieners dieser Gemeinde annahm, sah ich mir eure Glaubensartikel an; wenn es nicht auch die meinen gewesen wären, würde ich euren Ruf nicht angenommen haben, und wenn ich meine Meinungen ändern sollte, so seid versichert, daß ich als ehrlicher Mann resignieren werde; denn wie könnte ich einen Teil eures Glaubens bekennen und dann etwas ganz anderes predigen?

Ich weiß nichts, das mehr geeignet ist, das Sittlichkeitsgefühl im Volke zu verderben, als den Mangel an Geradheit bei Predigern; und wenn Weltmenschen hören, daß Prediger gerade das leugnen, was ihr Bekenntnis lehrt, dann bilden sie sich ein, daß Worte bei den Geistlichen keinen Sinn haben, daß wesentliche Unterschiede in der Religion nur Bagatelle sind, und daß es gar nicht darauf ankommt, was ein Mensch glaubt, solange er noch wohlwollend gegen andere Menschen ist. Wenn die Taufe Menschen wiedergebärt, so muß diese Tatsache mit Trompetenzungen gepredigt werden, und dann darf sich niemand des Glaubens daran schämen. Das sind in dieser Hinsicht ehrliche Kirchenmänner, welche, das Gebetbuch unterschreibend, auch an die Taufwiedergeburt glauben und sie deutlich predigen. Laßt uns ihre Lehre durch alle biblischen und verständigen Mittel widerlegen; aber laßt uns ihren Mut achten, mit dem sie uns offen ihre Anschauungen darlegen. Ich hasse ihre Lehre, aber ich liebe ihre Ehrlichkeit, und da sie nur aussprechen, was sie für wahr halten, so mögen sie es aussprechen, und je klarer sie das tun, desto besser ist es. Ich für mein Teil liebe es, einem ehrlichen Gegner von Angesicht zu Angesicht gegenüberzustehen. Wenn jemand glaubt, daß die Taufe die Wiedergeburt wirke, so spreche er es aus; wenn aber jemand in seinem Herzen nicht so glaubt und doch die Worte unterschreibt, die es behaupten, und wenn er durch seine Beipflichtung seinen Lebensunterhalt bezieht, so suche er sich verwandte Genossen und Freunde unter den Menschen, die sich auf Zweideutigkeiten und auf allerlei Schiebungen verstehen; denn ehrliche Männer werden seine Freundschaft weder suchen noch annehmen.

Wir selbst sind über diesen Punkt nicht im Zweifel; wir behaupten, daß Menschen dadurch, daß sie getauft werden, nicht selig werden. In solcher Versammlung wie dieser schäme ich mich fast, auf die Sache einzugehen, weil ihr zu sicher seid, um irregeführt zu werden. Doch um anderer willen wollen wir es tun. Wir halten dafür, daß Menschen nicht durch die Taufe selig werden, denn erstens nehmen wir an, daß es mit der geist-

lichen Religion nicht zu stimmen scheint, die Christus zu lehren gekommen ist, daß Er die Seligkeit von einer Zeremonie abhängig machen sollte. Der Judentum konnte möglicherweise die Zeremonie als eine Art Vorbild in seine Vorschriften aufnehmen, die ihm zum ewigen Leben als wesentlich vorkamen; denn es war eine Religion von Vorbildern und Schatten. Aber Jesus Christus beansprucht für seinen Glauben, daß er rein geistlich sei, und wie konnte Er die Wiedergeburt mit einer besonderen Anwendung einer wässerigen Flüssigkeit verbinden? Ich kann nicht einsehen, wie das ein geistliches Evangelium sein kann; aber ich kann einsehen, wie mechanisch es würde, wenn ich ausgesandt wäre, zu lehren, daß das Benetzen der Stirn oder selbst das Eintauchen einer Person in Wasser die Seele rette. Dies scheint mir die mechanischste Religion zu sein, die da existiert und die mit den Gebetswindmühlen in Tibet oder mit dem Hinauf- und Herabkriechen auf der Pilatustreppe, dem sich auch Luther in den Tagen seiner Dunkelheit unterzog, auf gleicher Stufe steht.

Ich kann keine Verbindung sehen, welche zwischen der Besprengung oder Untertauchung und der Wiedergeburt besteht, so daß das eine ohne den Glauben notwendig an das andere gebunden ist. Wenn Gott es so geboten hätte, könnten, wenn es im Glauben geschehe, Wunder gewirkt werden; wie aber können ohne Glauben oder selbst ohne Bewußtsein, wie in dem Falle der Säuglinge, notwendig geistliche Segnungen mit dem Besprengen von Wasser verbunden werden?

Aber als kräftigeres Argument fällt mir auf, daß das Dogma nicht durch Tatsachen unterstützt ist. Sind alle getauften Personen Kinder Gottes? Wohl, wir wollen uns die göttliche Familie ansehen. Laßt uns auf ihre Ähnlichkeit mit ihrem Vater achten! Bin ich unwahr, wenn ich sage, daß sich Tausende von denen, welche im Säuglingsalter getauft wurden, jetzt in unseren Gefängnissen befinden? Ihr könnt das, wenn ihr wollt, feststellen, wenn ihr euch an die Gefängnisbehörden wendet. Glaubt ihr, daß diese Menschen, deren viele von Raub, Diebstahl, Betrug und allerlei Verbrechen gelebt haben, wiedergeboren sind? Wenn so, dann bewahre uns Gott vor solcher Wiedergeburt. Sind diese Elenden Christi Glieder? Wenn so, dann hat sich Christus seit der Zeit, da Er heilig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert war, schmerzlich verändert. Hat Er wirklich getaufte Trunkenbolde und Huren zu Gliedern seines Leibes gemacht? Lehnt ihr euch gegen solche Annahme nicht auf? Es ist eine wohlbekanntete Tatsache, daß getaufte Personen hingerichtet worden sind. Gewiß, es kann kaum recht sein, Erben des Himmelreichs hinzurichten! Welche verabscheuungswürdige Farce ist das am offenen Grabe, wenn

„ein lieber Bruder“, welcher im trunkenen Zustande gestorben ist, in einer „sicheren und gewissen Hoffnung der Auferstehung zum ewigen Leben“ begraben wird! Hier ist ein wiedergeborener Bruder, welcher, nachdem er seinen Wohnort durch seine beständige Unreinigkeit und Trunksucht verunreinigt hat, ohne ein Zeichen der Buße stirbt, in „einer sicheren und gewissen Hoffnung der Auferstehung zum ewigen Leben“ mit allen Ehren in die Erde versenkt wird, die man ungetauften Unschuldigen verweigert. Finden wir, die wir auf das Bekenntnis des Glaubens hin durch Untertauchen taufen - eine Weise, die für korrekt, wenngleich von etlichen zu ihrer Gültigkeit nicht für absolut notwendig gehalten wird, - finden wir, die wir wie andere in den Namen der Heiligen Dreieinigkeit taufen, daß die Taufe wiedergebärt? Nein. Weder bei den Gerechten noch bei den Gottlosen finden wir, daß durch die Taufe Wiedergeburt gewirkt wird. Wir sind nie mit einem Gläubigen zusammengetroffen, der, wie gut er auch in göttlichen Dingen unterrichtet sein mochte, seine Wiedergeburt auf seine Taufe zurückführen konnte, und andererseits bekennen wir mit Schmerz, aber ohne Erstaunen, daß wir solche gesehen haben, die wir selbst nach apostolischem Vorbilde getauft haben, die zur Welt zurückgegangen und sich in die häßlichsten Sünden verirrt haben, und ihre Taufe ist kaum eine Schranke für sie gewesen, weil sie nicht an den Herrn Jesum Christum glaubten. Alle Tatsachen zeigen, daß, was Gutes auch in der Taufe liegen mag, sie gewiß einen Menschen nicht zu „einem Glied Christi, zu einem Kinde Gottes oder zu einem Erben des Himmelreichs“ macht; sonst sind viele Diebe, Huren, Trunkenbolde, Ehebrecher und Mörder Glieder Christi, Kinder Gottes und Erben des Himmelreichs. Tatsachen, Brüder, sprechen wider die päpstliche Lehre, und Tatsachen sind unbeugsame Dinge, die sich nicht verleugnen lassen.

Doch ferner bin ich davon überzeugt, daß es überhaupt nicht wahrscheinlich ist, daß die im Gebetbuch als Taufe bezeichnete Handlung wiedergebärt und selig macht. Wenn man von einem Vorgang hört, durch welchen Menschen zu Gliedern Christi und Kindern Gottes und Erben des Himmelreichs werden, ist man gespannt, zu wissen, wie das geschieht. Es muß das an und für sich etwas Heiliges, in allen Einzelheiten Wahres und in jedem Teil Erbauliches sein. Wir wollen annehmen, daß wir eine Anzahl Menschen um das Wasser her versammelt sehen und daß der Prozeß der Wiedergeburt nun vor sich gehen soll. Wir wollen annehmen, daß sie sämtlich gottesfürchtige Leute seien. Der amtierende Geistliche ist ein gründlicher Gläubiger an den Herrn Jesum, Vater und Mutter sind exemplarische Christen, und die Paten und Patinnen sind gläubige Leute. Es

ist dies eine von Liebe diktierte Annahme; aber sie mag korrekt sein. Was wird von diesen lieben Leuten erwartet, daß sie sagen sollen? Laßt uns auf das Gebetbuch achten. Der Geistliche hat zu diesen Leuten zu sagen: „Ihr habt auch gehört, daß unser Herr Jesus Christus in seinem Evangelium versprochen hat, alles das zu gewähren, um das ihr gebeten habt, und sein Versprechen wird Er seinerseits aufs gewisseste halten und erfüllen. Nachdem nun Christus dieses Versprechen gegeben hat, muß darum auch dieses Kind seinerseits durch euch, die ihr seine Bürgen seid, getreulich versprechen (bis es alt genug ist, um es selber tun zu können), daß es dem Teufel und allen seinen Werken entsagen, beständig Gottes heiliges Wort glauben und gehorsam seine Gebote halten will.“ Dieses kleine Kind hat zu versprechen, daß es das tun will, oder richtiger haben andere es zu übernehmen, das zu versprechen und selbst zu geloben, daß es das tun soll. Aber wir dürfen das Zitat nicht unterbrechen, und darum laßt uns zu dem Buch zurückkehren. „Ich fordere dich deshalb auf, entsagst du im Namen dieses Kindes dem Teufel und allen seinen Werken, dem eitlen Pomp und der Herrlichkeit der Welt mit allen lüsternen Wünschen derselben und den fleischlichen Begierden, so daß du dem nicht folgst, noch dich davon leiten läßt?“ Antwort: „Ich entsage dem allen.“ Das heißt, auf den Namen und für dieses zarte Kind, das eben getauft werden soll, entsagen diese gläubigen Leute, diese erleuchteten Christen, die es besser wissen, die keine Betrogenen sind, die wohl wissen, daß sie Unmöglichkeiten versprechen - sie entsagen an Stelle dieses Kindes dem, dem für sich selbst zu entsagen sie so sehr schwer finden - sie entsagen „allen lüsternen Wünschen der Welt und den sinnlichen Begierden des Fleisches, so daß sie denselben nicht folgen, noch sich von ihnen leiten lassen“. Wie können sie ihre Angesichter so verhärten, daß sie vor dem allmächtigen Vater solch falsches Versprechen geben? Dann bekennen sie vor dem Himmel an Stelle dieses Kindes, daß es standhaft das Glaubensbekenntnis glauben werde, während sie wissen oder leicht beurteilen können, daß das kleine Geschöpf an nichts fest glaubt. Beachtet, sie sagen nicht nur, daß der Säugling das Glaubensbekenntnis glauben werde, sondern sie behaupten, daß er das tue, denn sie antworten in des Kindes Namen: „Alles dieses glaube ich fest.“ Nicht wir glauben fest, sondern ich, das kleine Baby, das hinsichtlich aller ihrer Glaubensbekenntnisse völlig unbewußt ist. In Beantwortung der Frage: „Willst du in diesem Glauben getauft werden?“ antworten sie für das Kind: „Das ist mein Wunsch.“ Gewiß hat das Kind in dieser Sache keinen Wunsch, oder wenigstens ist niemand autorisiert worden, an seiner Statt irgendwelche Wünsche zu äußern. Aber dies ist noch nicht alles,

denn demnächst versprechen diese gottesfürchtigen, verständigen Leute an Stelle des Säuglings, daß „er den heiligen Willen Gottes und alle seine Gebote gehorsam halten und sein ganzes Leben hindurch darin wandeln“ werde. Nun frage ich euch, die ihr wißt, was wahre Religion bedeutet, könnt ihr selbst in sämtlichen heiligen Geboten Gottes wandeln? Wagt ihr es heute, eurerseits ein Gelübde abzulegen, daß ihr dem Teufel und allen seinen Werken, dem Gepränge und den Eitelkeiten dieser bösen Welt und allen sündlichen Lüften des Fleisches entsagt? Wagt ihr es vor Gott, solches Versprechen zu geben? Ihr wünscht solche Heiligkeit, ihr ringt ernstlich danach, aber ihr ersehnt sie von Gottes Verheißung und erwartet sie nicht von euren Gelöbnissen. Wenn ihr es wagt, solche Versprechungen zu geben, so bezweifle ich, daß ihr eure eigenen Herzen und den geistlichen Sinn des Gesetzes Gottes richtig kennengelernt habt. Aber selbst wenn ihr dies für euch tun könntet, würdet ihr es wagen, für irgend eine andere Person - und wäre es der bestgeborene Säugling auf Erden - solches Versprechen zu geben? Brüder, was sagt ihr? Habt ihr eure bündige Antwort nicht bereit? Ich kann verstehen, daß ein einfältiger, unwissender Mensch, der nie lesen gelernt hat, dies alles auf die Forderung eines Priesters hin tut; aber ich kann nicht verstehen, wie gottesfürchtige, verständige Leute am Taufstein stehen und den so gnädigen Vater mit Gelüben beleidigen können, die nach einer Erdichtung zusammengestellt sind und praktisch Falschheit in sich schließen. Wie dürfen verständige Gläubige an Christum es wagen, Worte zu sprechen, von denen sie in ihrem Gewissen überzeugt sind, daß sie sich weit von der Wahrheit entfernen? Selbst wenn ich imstande sein sollte, den Prozeß zu verstehen, durch welchen gottesfürchtige Menschen ihre Gewissen mit solchem Tun in Übereinstimmung bringen können, selbst dann werde ich den festen Glauben haben, daß der Gott der Wahrheit niemals einen geistlichen Segen höchster Art mit dem Hersagen solcher falschen Versprechungen und unwahren Gelübde in Verbindung brachte und daß Er es niemals tun werde. Meine Brüder, fällt es euch nicht auf, daß solche erdichteten Erklärungen aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mit einer neuen Geburt verbunden sein können, die von dem Geist der Wahrheit gewirkt wird?

Ich bin mit diesem Punkt noch nicht ganz fertig, denn ich muß einen anderen Fall annehmen und voraussetzen, daß Paten und andere gottlos sind, und das ist keine harte Voraussetzung, da wir in vielen Fällen wissen, daß Paten und Eltern nicht mehr über die Religion nachdenken als der abgöttisch geheiligte Stein, um den sie sich versammeln. Was sind

diese Sünder zu sagen bereit, wenn sie ihren Platz eingenommen haben? Nun, sie sind bereit, die ernstesten Gelübde abzulegen, die ich bereits erwähnt habe. Total irreligiös, wie sie sind, versprechen sie demnächst für den Säugling, was sie selber niemals getan und worüber sie nie nachgedacht haben ; sie versprechen an Stelle dieses Kindes, „daß es dem Teufel und allen seinen Werken entsagt und beständig Gottes heiliges Wort glauben und gehorsam seine Gebote halten werde“. Meine Brüder, denkt nicht, daß ich hier hart spreche. Ich denke wirklich, daß hier etwas ist, das Teufeln Ursache zum Gespött gibt. Jeder ehrliche Mensch sollte es beklagen, daß Gottes Gemeinde so etwas duldet und daß es gläubige Leute gibt, die sich schmerzlich darüber betrübt fühlen, daß ich in aller Freundlichkeit des Herzens die Abscheulichkeit strafe. Unwiedergeborene Sünder versprechen für einen armen Säugling, daß er alle heiligen Gebote Gottes halten werde, die sie selbst tagtäglich in ausgelassener Weise brechen! Dies kann nur die Langmut Gottes ertragen. Und man sollte nicht dagegen sprechen? Die Steine auf der Straße könnten sich über solche Niedertracht gottloser Männer und Frauen beklagen, welche versprechen, daß ein anderer dem Teufel und allen seinen Werken entsage, während sie selber dem Teufel dienen und seine Werke mit wahrer Begierde tun. Und der Höhepunkt von dem allen ist, daß ich glauben soll, daß Gott das gottlose Versprechen annehme und infolgedessen das Kind wiedergebäre! Ihr könnt an eine Wiedergeburt durch diese Operation nicht glauben, gleichviel ob die Paten Heilige oder Sünder sind. Wenn sie Gläubige sind, so tun sie unrecht, wenn sie tun, was ihr Gewissen verdammen muß; wenn sie Gottlose sind, so tun sie unrecht, wenn sie etwas versprechen, von dem sie wissen, daß sie es nicht halten können, und in keinem Falle kann Gott solchen Dienst annehmen, noch viel weniger die Wiedergeburt unfehlbar an solche Taufe knüpfen.

Aber ihr werdet sagen: „Warum protestieren Sie denn so dagegen?“ Ich protestiere dagegen, weil ich glaube, daß die Taufe die Seele nicht selig macht, und weil die Predigt dieser Lehre einen verkehrten und bösen Einfluß auf Menschen ausübt. Wir treffen mit Personen zusammen, welche, wenn wir ihnen sagen, daß sie wiedergeboren werden müssen, uns versichern, daß das schon in ihrer Taufe geschehen ist. Wie kann jemand auf seiner Kanzel stehen und zu seiner Versammlung sagen: „Ihr müßt von neuem geboren werden,“ wenn er ihnen bereits die Versicherung gegeben hat, daß jeder einzelne von ihnen bereits in der Taufe wiedergeboren sei? Was kann er mit ihnen tun? Nun, meine lieben Freunde, das Evangelium hat dann keine Stimme mehr; es kann nicht sprechen, um ih-

re Sünde zu strafen. Der Mensch, der getauft oder besprenkt ist, sagt: „Ich bin gerettet, ich bin ein Glied Christi, ein Kind Gottes und ein Erbe des Himmelreichs. Wer bist du, der du mich tadelst? Mich zur Buße rufen? Mich zu einem neuen Leben auffordern? Welch besseres Leben kann ich denn haben? Denn ich bin ein Glied Christi - ein Teil seines Leibes. Wie, mich strafen? Ich bin ein Kind Gottes. Können Sie mir das nicht vom Gesicht ablesen? Gleichviel wie mein Leben und Wandel ist, ich bin ein Kind Gottes. Ich bin ferner ein Erbe des Himmelreichs. Es ist wahr, ich trinke und fluche und dergleichen mehr; aber sie wissen, ich bin ein Erbe des Himmelreichs, denn wenngleich ich beständig in Sünden lebe, werden sie mich doch, nachdem ich gestorben bin, beerdigen und es jedermann sagen, daß ich „in der sicheren und gewissen Hoffnung der Auferstehung zum ewigen Leben“ gestorben sei.“

Welcher Art kann nun der Einfluß solcher Predigt auf dieses unser Land sein? Der denkbar schlechteste. Wenn ich mein Land nicht liebte, sondern mich selbst am meisten liebte, könnte ich still sein, da ich es aber liebe, kann und darf ich es nicht, und da ich bald Rechenschaft vor meinem Gott abzulegen habe, dessen Knecht ich zu sein hoffe, muß ich mich sowohl von diesem wie von jedem andern Übel frei machen, sonst könnte das Blut der Seelen über mein Haupt kommen.

Wir bedürfen wieder eines Luthers, der den Menschen in nicht mißzuverstehenden und bekannten Ausdrücken die Wahrheit sagt. In letzter Zeit hat sich der Samt um den Mund vieler Prediger gelegt; aber wir müssen die weiche Kleidung ablegen, und es muß die Wahrheit und nichts als die Wahrheit gesprochen werden; denn von allen Lügen, welche Millionen zur Hölle geschleppt haben, betrachte ich diese als eine der schrecklichsten, daß es in einer protestantischen Kirche Leute gibt, welche darauf schwören, daß die Taufe die Seele errettet. Nennt jemand einen Baptisten oder einen Presbyterianer oder einen Dissidenten oder einen Kirchenmann - das ist mir einerlei - wenn er sagt, daß die Taufe die Seele rettet, so stellt er auf, was Gott nie gelehrt hat, was die Bibel nie aufgestellt hat und was nie behauptet werden sollte von Menschen, die da bekennen, daß die Bibel und die ganze Bibel die Religion der Protestanten ist.

So viel habe ich gesagt, und es werden etliche hier sein, die da sagen, daß ich das alles bitter gesagt habe. Sei es so. Medizin ist oft bitter, aber sie wird gut wirken, und der Arzt ist nicht bitter, weil die Medizin es ist, oder wenn er so angesehen wird, so tut das nichts zur Sache, wenn nur der Patient geheilt wird; jedenfalls geht es dem Patienten wenig an, ob der Arzt bitter ist oder nicht, er hat sich um die Gesundheit seiner Seele

zu kümmern. Hier ist die Wahrheit, und ich habe sie euch gesagt, und wenn jemand unter euch oder unter denen sein sollte, die die Predigt lesen werden, wenn sie gedruckt ist, der sich auf die Predigt oder auf irgendwelche Zeremonien verläßt, so bitte ich euch, schüttelt diesen giftigen Glauben ab ins Feuer hinein, wie Paulus die Natter abschüttelte, die sich an seine Hand gesetzt hatte. Ich bitte euch, verlaßt euch nicht auf die Taufe. Ich bitte euch dringend, zu bedenken, daß ihr ein neues Herz und einen gewissen Geist haben müßt, und diese kann euch die Taufe nicht geben. Ihr müßt euch von euren Sünden bekehren und Christo nachfolgen; ihr müßt solchen Glauben haben, der euer Leben heilig und eure Sprache rein macht, sonst habt ihr den Glauben der Erwählten Gottes nicht und werdet in Gottes Reich nie eingehen. Ich bitte euch, stützt euch nicht auf diesen elenden und faulen Grund, auf diese betrügerische Erfindung des Antichristen. Möchte Gott euch davon erretten und euch dahin bringen, daß ihr den rechten Fels der Zuflucht für müde Seelen sucht. Amen.

Die Taufe ist nicht das Schiboleth

Wenn irgend ein junger Mensch zu mir kommt und sagt: „Können Sie mir ein Werk empfehlen, das Ihre Ansichten über die Taufe darlegt?“ so sage ich immer: „Ja, es gibt ein kleines Buch, das Sie für zwei Groschen kaufen können - das Neue Testament - ein wundervolles baptistisches Buch.“ in Wahrheit, ich gebe den Leuten nie ein anderes. Wenn sie es da nicht sehen können, nun wohl, ich muß sie darum doch lieben, weil sie den Herrn Jesus Christus lieben.

Über seine Taufe

„Der 3. Mai des Jahres 1850 wird mir unvergeßlich bleiben. Es war der Geburtstag meiner Mutter. Um vor der Taufe einige Stunden zum stillen Gebet und zur Übergabe an Gott zu haben, stand ich morgens früh auf. Darauf hatte ich einen Weg von etwa sechs (englischen) Meilen zu laufen nach dem Orte, an welchem ich dem heiligen Befehl gemäß im Namen des dreieinigen Gottes getauft werden sollte. Welch ein Weg war das! Welche Gedanken und Gebete drängten sich während dieser Morgenreise in meine Seele! Es war ein keineswegs warmer Tag. Das freundliche Lächeln, mit welchem Prediger Cantlow mich begrüßte, war eine volle Belohnung für den langen Weg. Wir begaben uns zusammen nach der Fähre; denn die Freunde in Isleham waren noch nicht so weit entartet, daß sie die Taufe drinnen in einem von menschlicher Hand her-

gerichteten Bade vollzogen, sondern sie benutzten zu dem Zwecke das geräumige Taufbecken des Flusses.

Die Isleham-Fähre am Flusse Lark ist ein sehr stilles Fleckchen, eine halbe Meile vom Ort, und wird nur selten zu irgendeiner Zeit des Jahres durch Verkehr gestört. An Wochentagen, wenn nicht viele Zuschauer anwesend sind, pflegt der Prediger seinen Stand an der Stelle einzunehmen, wo ein Boot am Ufer liegt. Hingegen an Sabbattagen, wenn viele Leute herbeiströmen, stellt er sich in ein Boot mitten auf dem Flusse, um auf diese Weise zu den Scharen an beiden Ufern reden zu können. An einer seichten Stelle, wo man bequem in den Fluß einsteigt, gingen die Taufkandidaten in das Wasser. Mir schien der Zudrang an jenem Wochentage groß zu sein. Wie ich glaube, mit einer Jacke, mit einem niedergeschlagenen Kragen bekleidet, nahm ich an dem der heiligen Handlung vorhergehenden Gottesdienst teil. Aber die Erinnerung an denselben ist meinem Gedächtnis völlig entschwunden. Meine Gedanken waren im Wasser, bald freudig in meinem Herrn, bald bei mir selbst mit bebender Scheu gegenüber einem so öffentlichen Bekenntnis.

Zuerst sollten zwei Frauen getauft werden, und ich wurde aufgefordert, sie durch das Wasser zu dem Prediger zu geleiten. Das lehnte ich jedoch schüchtern ab. Da ich noch nie einer Taufe beigewohnt hatte und mir also alles neu war, befürchtete ich, irgend etwas verkehrt zu machen. Als die Reihe an mich gekommen war, ins Wasser hinabzusteigen, wehte ein schneidender Wind. Nachdem ich aber einige Schritte getan hatte und die Leute im Fährboot und in anderen Booten sowie an beiden Seiten des Ufers bemerkte, war mir zumute, als ob meinetwegen Himmel und Erde und Hölle allzusammen zuschauen möchten. Schämte ich mich doch an jenem Orte und zu jener Stunde nicht, mich als einen Nachfolger des Lammes zu bekennen. Alle Ängstlichkeit war verschwunden. In jenem Flusse Lark ließ ich tausend Befürchtungen zurück und erfuhr: Wer die Rechte des Herrn hält, der hat großen Lohn. Es war ein dreimal seliger Tag für mich. Gott sei gepriesen für seine bewahrende Gnade, welche es mir vergönnt, noch jetzt nach Verlauf von vierzig Jahren mit herzlicher Freude darüber zu schreiben!

...

Ich hatte nicht die abergläubische Idee, daß ich durch die Taufe gerettet werden würde; denn ich war schon gerettet. Ich suchte nicht, durch Wasser von meinen Sünden gewaschen zu werden; denn ich glaubte durch den Glauben an Jesus Christus schon Vergebung meiner Sünden zu ha-

ben. Ich sah aber die Taufe an als ein Zeichen der Reinigung für den Gläubigen, als ein Sinnbild seines Begrabenseins mit dem Herrn und als das äußere Bekenntnis von seiner Wiedergeburt. Nicht auf sie setzte ich mein Vertrauen. Ich habe die äußere Handlung nicht erfüllt, um mich einer Partei anzuschließen und Baptist zu werden, sondern um ein Christ nach apostolischem Muster zu sein.“

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zu-
meist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und
dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Wei-
tergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie
man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glück-
licherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanzia-
ell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche
Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen
Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald
Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbei-
tet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemein-
schaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landes-
kirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evan-
gelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschafts-
verband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein
freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser
Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang
zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich
ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“
68723 SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Anmerkungen

[←1]

Aus einem englischen Gesange

[←2]

Die Predigt ist aus dem Jahre 1868.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Bekehrt, getauft und glücklich geworden	2
Die christliche Taufe	12
Die heilige Taufe	29
Was zur Taufe erforderlich ist.	29
Die Pflicht des persönlichen Gehorsams gegen Christus.	30
Der Christ muß seiner Überzeugung folgen.	31
Was wesentlich und was unwesentlich ist.	32
Geringschätziges Urteilen über Christi Vorschriften.	32
Das Rechte in der rechten Ordnung.	33
Die gottgewollte Ordnung.	33
Der König will ganze Soldaten.	34
Christi Anordnungen sind nicht unbedeutend.	35
Sündiger Aufschub.	35
Die Verpflichtung, welche die Taufe auferlegt.	35
Das Symbol der Taufe.	36
Ein einfältiges Bekenntnis.	37
Zu jung, um getauft zu werden.	37
Die Taufe - ein Begräbnis	37
I	39
II.	44
Glaube und Taufe in ihrer Verbindung	54
Weihe für Gott — vorgebildet durch Abrahams Beschneidung.	59
Wer sollte getauft werden?	75
I.	79
II.	80
III.	82
Wiedergeburt durch die Taufe	85
Die Taufe ist nicht das Schiboleth	97

Über seine Taufe	97
Quellen:	100
Endnoten	102
Anmerkungen	103